

Das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit vom 27. März 1969

Dissertation
der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich

zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte
vorgelegt von

Richard Lanz
von Zürich und Rüschellen BE

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. M. Guldener

1972



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507210_0072

Das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit vom 27. März 1969

Dissertation
der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich

zur Erlangung der Würde eines Doktors beider Rechte
vorgelegt von

Richard Lanz
von Zürich und Rüschellen BE

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. M. Guldener

Herrn Prof. Dr. M. Guldener bin ich zu herzlichem Dank verpflichtet für das Interesse und die Unterstützung, welche er meiner Dissertation entgegenbrachte. Danken möchte ich ebenfalls Herrn Dr. Jörg Gentinetta, der mich zur Behandlung des Themas anregte und mir während dessen Bearbeitung manch hilfreichen Ratschlag gab. Schliesslich gilt mein Dank Herrn Dr. Alexandre Bonnard, welcher mir Zugang zu den Materialien verschaffte, und den kantonalen Staatskanzleien, die mir die Grundlagen für das dritte Kapitel meiner Arbeit zur Verfügung stellten.

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 18. Dezember 1971

Der Dekan:

Prof. Dr. D. Schindler



Meinen lieben Eltern
meiner lieben Frau
in Dankbarkeit

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	<u>Seite</u>
Literaturverzeichnis	I-V
Materialien	VI-VII
Abkürzungsverzeichnis	VIII
Haupttext	1-94
Anmerkungen	95-129
<u>Beilagenverzeichnis</u>	
1. Konkordatstext deutsch	
2. Konkordatstext französisch	
3. Tabellarische Uebersicht zu § 14	
<u>1. Kapitel: Entstehungsgeschichte des Konkordats</u>	1
<u>§ 1 Ausgangslage</u>	1
I. Die kantonalen Prozessordnungen	1
II. Die internationalen Abkommen	5
<u>§ 2 Lösung</u>	6
I. Schiedsgerichtsbarkeit im Rahmen der Vereinheitlichung des Schweizerischen Zivilprozessrechtes	6
II. Bestrebungen zur Reform des Schiedsgerichtswesens seit 1961	7
A Entwurf Schwartz	7
B Das Konkordat	8
a) Die Rolle des Comité Suisse de l'Arbitrage bei der Ausarbeitung des Konkordates	8
b) Initiative des Kantons Waadt	13
c) Der westschweizerische Entwurf	13
d) Der Entwurf der Konferenz kantonaler Justizdirektoren	15
<u>2. Kapitel: Inhalt des Konkordates</u>	16
<u>§ 3 Der Sitz des Schiedsgerichtes</u>	16
I. Bestimmung des Sitzes	17
II. Bedeutung des Sitzes	18
A Anwendungsbereich	18
B Zuständigkeit der richterlichen Behörden	19
<u>§ 4 Schiedsabrede</u>	20
<u>§ 5 Konstituierung des Schiedsgerichtes</u>	23
I. Anzahl der Schiedsrichter	23
II. Bestellung der Schiedsrichter	24

III. Amtsdauer des Schiedsgerichtes	26
IV. Sekretariat	27
V. Anhängigkeit des Schiedsverfahrens	27
 <u>§ 6 Ablehnung, Abberufung und Ersetzung der Schieds- richter</u>	 28
I. Ablehnung einzelner Schiedsrichter	28
II. Ablehnung des Schiedsgerichtes	29
III. Die Ersetzung einzelner Schiedsrichter	30
 <u>§ 7 Verfahren</u>	 31
I. Das anwendbare Verfahrensrecht	31
II. Kosten	32
III. Zwingende Verfahrensvorschriften	33
A Anspruch auf rechtliches Gehör	33
B Vorsorgliche Massnahmen	33
C Beweisabnahme	34
D Intervention und Streitverkündung	34
E Einrede der Verrechnung	34
F Widerklage	35
G Protokoll	36
 <u>§ 8 Schiedsspruch</u>	 36
I. Beratungen, Abstimmungen	36
II. Teilschiedssprüche	36
III. Einigung der Parteien	37
IV. Anwendbares Recht	37
V. Ultra Petita	38
VI. Inhalt des Schiedsspruches	38
VII. Hinterlegung des Schiedsspruches	39
 <u>§ 9 Rechtsmittel</u>	 39
I. Nichtigkeitsbeschwerde	40
A Nichtigkeitsgründe	40
B Zulässigkeit	41
C Anfechtbare Akte	42

a) Schiedssprüche	42
b) Teilschiedssprüche	42
c) Zwischenentscheide über die Zuständigkeit	42
D Frist	42
E Verfahren (vor Kassationsinstanz)	43
F Erledigung	43
a) Rückweisung	43
b) Entscheid durch die Kassationsinstanz	44
c) Entscheid durch das Schiedsgericht	44
II. Revision	45
A Revisionsgründe	45
B Frist	45
C Rückweisung	45
 <u>§ 10 Vollstreckbarkeit des Schiedsspruches</u>	 46
 <u>§ 11 Schlussbestimmungen</u>	 48
I. Verhältnis des Konkordats zum kantonalen Zivilprozessrecht	48
II. Die für die Mitwirkung am Schiedsverfahren zuständige kantonale Behörde (Vorbehalt von Art. 45)	48
III. Disziplinalgewalt der staatlichen Behörden über Schiedsgerichte	49
IV. Rechtswirksamkeit und Uebergangsbestimmungen	49
 <u>3. Kapitel: Die Kantone</u>	 50
 <u>§ 12 Rechtsnatur des Konkordates</u>	 50
I. Definition	50
II. Bundesstaatsrechtliche Aspekte	50
A Beschränkungen der Vertragsfreiheit der Kantone durch die BV	50
B Kognitionsbefugnis des Bundesgerichtes	51
a) Staatsrechtliche Klage	51
b) Staatsrechtliche Beschwerde	53
III. Aspekte des Kantonalen Staatsrechtes	53

<u>§ 13 Politische Aspekte</u>	55
I. Ausgangspunkte	55
II. Folgen	56
<u>§ 14 Das Verhältnis der einzelnen Kantone zum Konkordat</u>	58
I. Die Kantone, welche dem Konkordat beigetreten sind	58
A Schwyz	59
B Nidwalden	61
C Basel-Stadt	62
D Waadt	64
E Neuenburg	65
F Genf	66
G Solothurn	68
II. Kantone, deren Beitritt vorgesehen ist oder vor- bereitet wird	70
A a) Obwalden	70
b) Appenzell-Innerrhoden	70
c) St. Gallen	70
B Freiburg	70
C Wallis	74
D Tessin	75
III. Kantone, welche vorläufig dem Konkordat nicht beigetreten sind	76
A Zürich	76
B Bern	85
C Luzern	87
D Uri	88
E Glarus	89
F Zug	89
G Basel-Land	90
H Schaffhausen	90
I Graubünden	92
K Aargau	93
L Thurgau	93
M Appenzell-Ausserrhoden	94

Literaturverzeichnis

- Aubert J.F. Traité de droit constitutionnel suisse,
Neuchâtel 1967
- Balmer F. Erläuterungen zum Entwurf eines Bundes-
gesetzes betreffend die Anpassung der
kantonalen Zivilprozessverfahren an das
Bundeszivilrecht in Referate und Mit-
teilungen des Schweiz. Juristenvereins
1969
- Bertheau T.R. Das New Yorker Abkommen vom 10. Juni 1959
über die Anerkennung und Vollstreckung
ausländischer Schiedssprüche
Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft,
NF, Heft 251, Zürich 1965
- Birchmeier W. Handbuch des Bundesgesetzes über die
Organisation der Bundesrechtspflege,
Lausanne 1945
- Eisemann F. L'arbitrage de la Chambre de Commerce
internationale
Liège 1964
- Fouchard Ph. L'arbitrage commercial international
Bibliothèque de droits international
Genève, Dalloz 1965
- Fleiner/Giacometti Schweizerisches Bundesstaatsrecht
Zürich 1949 (Nachdruck 1965)
- Gressly W. Die Stellung des Schiedsrichters,
Diss. Bern 1959

Literaturverzeichnis

- Greminger H.W. Die Genfer Abkommen von 1923 und 1927
über die internationale private Schieds-
gerichtsbarkeit, Winterthur 1957
- Gentinetta J. Befreiung der internationalen Handels-
schiedsgerichtsbarkeit von der "natio-
nalen Umklammerung".
Aussenwirtschaftsdienst des Betriebs-Beraters,
März 1970, S. 46 - 54

Konkordat der Schweiz. Kantone zur
Vereinheitlichung des Rechts der
Schiedsgerichtsbarkeit.

Aussenwirtschaftsdienst des Betriebs-
Beraters, 1970, S.113 ff
- Giacometti Z. Das Staatsrecht der schweizerischen
Kantone
Zürich 1941
- Guldener M. Das internationale und interkantonale
Zivilprozessrecht der Schweiz
Zürich 1951

Die Gerichtsbarkeit der Wirtschafts-
verbände in ZSR NF 71 (1952)

Schweiz. Zivilprozessrecht, 2. Auflage
Zürich 1958 (Zit. ZPR)

Der Vorentwurf des Institutes zur Verein-
heitlichung des Privatrechtes zu einem
Gesetz über die Schiedsgerichtsbarkeit
Schweiz. Jahrbuch für int. R. 1952 S.43 ff
- Hinderling Die interkantonale Vollstreckung von
Schiedssprüchen SJZ 39 (1942/43) 565 ff.
- Häfelin U. Der kooperative Föderalismus in der Schweiz
in ZSR NF 88 (1969) II 55 ff.
- Hodel H. Die Mitwirkung des ordentlichen Richters
beim Schiedsgerichtsverfahren
Diss. Basel 1946
- Jenard P. Projet de convention européenne portant
loi uniform en matière d'arbitrage en
droit belge
Liège 1964

Literaturverzeichnis

- | | |
|-------------|---|
| Kehrli H. | Internationales Konkordatsrecht
Diss. Zürich 1968 |
| Klein F.E. | Zum Begriff des internationalen Schieds-
verfahrens
in Festgabe zum Schweiz. Juristentag
Band 1963
Considérations sur l'arbitrage en droit
international privé, Basel 1955 |
| Konkordat | Das Schweizerische, herausgegeben von der
Stiftung für eidg. Zusammenarbeit
Zürich 1970 |
| Kummer M. | Grundriss des Zivilprozessrechts
Bern 1970 |
| Lalive P.A. | Problèmes relatifs à l'arbitrage inter-
national commercial
Académie de droit international
Recueil des Cours 120 (1967) Band I,
S. 120 (Paris und Leiden) |
| Leuch G. | Die Zivilprozessordnung für den Kanton
Bern
Bern 1956 |
| Marti H. | Die Staatsrechtliche Beschwerde
Basel 1967 |
| Maier E.T. | Das Schiedsgericht der Getreidebörse
Zürich
Diss. Zürich 1936 |
| Müller H. | Entscheidung verwaltungsrechtlicher
Streitigkeiten durch Schiedsgerichte
Juristische Wochenschrift 1963, 282-289 |
| Nef H. | Unabhängige Schiedsgerichte in Fest-
schrift für Fritzsche, Zürich 1952 |

Literaturverzeichnis

- Pointet P.J. La convention européenne sur l'arbitrage international in
Journal des Association patronales 1961
No 26 - 29
- Piaget R. Les juridictions instituées par les associations économiques, rapport à la société suisse des Juristes
ZSR 1952 267 a ff.
- Panchaud A. Le siège de l'arbitrage international de droit privé
SJZ 61 (1965) 369 ff.
- Renggli P. Die Grenzen der Parteifreiheit im internationalen privatrechtlichen Schiedsverfahren
Bern 1955
- Schwaar G. Les tribunaux permanents d'arbitrage dans les associations
Lausanne 1954
- Schaad D. Grundlinien einer schweizerischen Zivilprozessordnung in Referate und Mitteilungen des Schweiz. Juristenvereins
1969
Basel 1969
- Steiner E. Börsenschiedsgerichtsbarkeit
Diss. Zürich 1925
Die Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche in ZSR NF 47 (1928) 282 ff.
- Steinbrüchel W. Rechtsanwendung oder Billigkeitsunterschied im privaten Schiedsgericht nach den kantonalen Schiedsordnungen
Diss. Zürich 1935
- Sträuli und Hauser Zürcherische Rechtspflegegesetze II
Zivilprozessordnung, 2.A. Zürich 1939

Literaturverzeichnis

- Vetsch U. Die Staatsrechtliche Beschwerde wegen Ver-
letzung von Konkordaten
Diss. Bern 1970
- Wenger W. Zum obligationenrechtlichen Schiedsver-
fahren im schweizerischen Recht,
Juristische Fakultät Basel 1968
- Walker H.P. Die freie Gestaltung des Verfahrens vor
einem internationalen privaten Schieds-
gericht.
Diss. Zürich 1968

M a t e r i a l i e n

Die Materialien befinden sich im Archiv über die Vorbereitungsarbeiten zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit, welches vom Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Waadt angelegt wurde (Service de justice et législation).

I. Zu den westschweizerischen Vorarbeiten

1. Avant-Projet de Concordat intercantonal sur l'arbitrage
Claude Mercier, Avocat, Lausanne, le 28 février 1961
2. Procès verbal de la séance d'information du 4 avril 1962
3. Procès verbal de la Commission romande d'arbitrage
 - a) Séance du 30 avril 1962
 - b) Séance du 17 mai 1962
 - c) 7 juin 1962
 - d) 18 juin 1962
 - e) 15 octobre 1962
 - f) 12 novembre 1962
 - g) 26 novembre 1962
4. Projet de Concordat sur l'Arbitrage, élaboré par une Commission ad hoc, à la demande des Départements romands de justice (1).
5. Note explicative d'un projet de Concordat Intercantonal sur l'Arbitrage, Lausanne, le 29 juin 1963
6. Observations du Comité Suisse de l'Arbitrage, le 28 novembre 1963
7. Commission romande chargé de préparer un projet de concordat sur l'arbitrage. Procès verbal de la séance du 30 septembre 1965
8. Projet du 30 septembre 1965
9. Entwurf vom 30. September 1965
10. Erläuterungen zum Entwurf eines interkantonalen Konkordates über das Schiedsverfahren, Lausanne, den 1. März 1966

(1) Der Entwurf ist nicht datiert. Er ist im Sommer 1963 entstanden (Entwurf Cornioley,)

II. Zur Arbeit der Konferenz kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren

1. Conférence des Directeurs cantonaux de justice et de police des 21 - 22 mars 1967, Projet de concordat inter-cantonal sur l'arbitrage, Exposé de M le Conseiller d'Etat Claude Bonnard,
2. Commission ad hoc de la Conférence des Directeurs cantonaux de justice, chargée de rapporter sur le projet de concordat sur l'arbitrage. Procès verbal no 1, de la séance du mercredi 3 mai 1967
3. Projet du 16 mai 1967
4. procès verbal no 2, de la séance du mercredi 5 juillet 1967
5. Projet du 5 juillet 1967
6. Vorschläge von Herrn Bundesgerichtspräsident Panchaud zur Bereinigung des Entwurfes vom 5. Juli 1967 und der Uebersetzung dieses Entwurfes
7. Procès verbal no 3, de la séance du lundi 22 janvier 1968
8. Projet du 22 janvier 1968
9. Entwurf vom 22. Januar 1968
10. Protokoll der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren 27. und 28. März 1968 auf Rigi-Kaltbad
11. Entwurf vom 27. März 1968
12. Projet du 27 mars 1968
13. Procès verbal no 4, de la séance du 5 mars 1969
14. Projet du 5 mars 1969
15. Entwurf vom 5. März 1969
16. Protokoll der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren 26./27. März (Rapport Claude Bonnard)

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
Art.	Artikel
AS	Amtliche Sammlung
BS	Bereinigte Sammlung
BV	Bundesverfassung
Dok.	Dokument (Materialien)
FSA	Fédération Suisse des Avocats
JT	Journal des tribunaux
JZPR	Internationales Zivilprozessrecht
OG	Bundesgesetz über die Organisation des Bundesrechtspflege, 1943
OR	Bundesgesetz über das Obligationen- recht
SchKG	Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs vom 11. April 1889
SJ	Semaine judiciaire, Genf
SJZ	Schweizerische Juristenzeitung, Zürich
ZGB	Schweiz. Zivilgesetzbuch
Ziff.	Ziffer
ZPO	Zivilprozessordnung
ZPR	Zivilprozessrecht
ZR	Blätter für zürcherische Rechts- sprechung
ZSR	Zeitschrift für schweizerisches Recht

1. Kapitel: Entstehungsgeschichte des Konkordats

§ 1 Ausgangslage

Der schweizerischen Gesetzgebung zufolge ist die Schiedsgerichtsbarkeit eine Einrichtung des Prozessrechtes⁽¹⁾: Sie fällt unter die Gesetzgebungshoheit der Kantone und findet ihre Regelung in den fünfundzwanzig kantonalen Zivilprozessordnungen. Zahlreich sind indessen in praxi die Schiedsverfahren von interkantonaler und internationaler Reichweite. Zu denken ist insbesondere an die stark entwickelte Schiedsgerichtsbarkeit der Fachverbände, deren Schiedsklauseln für alle Verbandsmitglieder verbindlich sind, wo immer sich diese in der Schweiz niederlassen⁽²⁾. Zahlreich sind aber auch die Handelsgeschäfte, welche Anlass zu Schiedsverfahren geben und Berührungspunkte zu mehreren Kantonen bzw. Ländern aufweisen.

I. Die kantonalen Prozessordnungen

Alle kantonalen Prozessgesetze enthalten Vorschriften über die Schiedsgerichtsbarkeit: Durch Schiedsabrede kann die Beurteilung von Streitigkeiten bezüglich Rechten, über welche die Parteien frei verfügen können, einem Schiedsgericht übertragen werden⁽³⁾. Zulässig sind auch Schiedsabreden für bestimmte, möglicherweise in Zukunft entstehende Streitigkeiten (Schiedsklauseln). Die einzelnen Prozessgesetze enthielten zu dem Zeitpunkt, als das Konkordat in seiner definitiven Form vorlag (1968) in unterschiedlicher Ausführlichkeit Vorschriften über die Schiedsabrede, die Schiedsrichter, das Verfahren und den Schiedsspruch.

In der Regel bedarf eine Schiedsabrede der Schriftform, wobei aber die vorbehaltlose Einlassung den Mangel der Schrift-

form⁽⁴⁾ in einigen Kantonen heilt⁽⁵⁾. In anderen stellt die Schriftlichkeit lediglich Beweisform dar⁽⁶⁾.

Die meisten Prozessgesetze enthalten für den Fall, dass sich die Parteien über die Art der Ernennung der Schiedsrichter nicht geeinigt haben, subsidiäre Regeln. Häufig hat jede Partei einen Schiedsrichter zu ernennen, und diese wählen gemeinsam einen Obmann⁽⁷⁾. In einigen Kantonen werden die Schiedsrichter durch einen Richter bezeichnet⁽⁸⁾. In anderen ist die Bezeichnung der Schiedsrichter Gültigkeitserfordernis des Schiedsvertrages, nicht aber der Schiedsklausel⁽⁹⁾. Das alte waadtländische Recht verbot den Parteien ausdrücklich, den Schiedsrichter bereits in einer Schiedsklausel zu bezeichnen⁽¹⁰⁾.

Einige Gesetze legen ausdrücklich fest, dass bei der Wahl der Schiedsrichter die Gleichberechtigung der Parteien hinsichtlich der Anzahl der zu ernennenden Schiedsrichter gewahrt werden muss⁽¹¹⁾; in anderen Gesetzen steht das nicht. Während die kantonalen Schiedsrechte diese Frage gewöhnlich den Parteien anheimstellen, wird vereinzelt die ungerade Zahl der Schiedsrichter zwingend vorgeschrieben⁽¹²⁾.

Einige Kantone fordern vom Schiedsrichter ausdrücklich bestimmte Eigenschaften: den Besitz des Schweizerbürgerrechts⁽¹³⁾, Wohnsitz in der Schweiz⁽¹⁴⁾, Genuss des Aktivbürgerrechts⁽¹⁵⁾, Wählbarkeit für das Richteramt⁽¹⁶⁾. Lediglich Rekusationsgrund ist das Fehlen dieser Eigenschaften im Kanton Aargau⁽¹⁷⁾.

Das Verfahren, welches die Schiedsrichter zu befolgen haben, kann nach den meisten Prozessordnungen durch die Par-

teilen selbst festgelegt werden⁽¹⁸⁾. Fehlt eine entsprechende Vereinbarung, so ist in einem grossen Teil der Kantone das Schiedsgericht selbst befugt, dieses Verfahren festzulegen⁽¹⁹⁾, während in anderen Kantonen das ordentliche Prozessverfahren (analog) anzuwenden ist⁽²⁰⁾. Zwingend ist in allen Kantonen der Anspruch der Parteien auf rechtliches Gehör⁽²¹⁾.

In der Sache hat das Schiedsgericht in einigen Kantonen die Rechtsnormen anzuwenden, welche auch für die staatlichen Gerichte massgeblich sind⁽²²⁾. Dispositiv gilt diese Regel in anderen Kantonen⁽²³⁾, während vereinzelt ein Billigkeitsentscheid zu treffen ist, wo eine anderslautende Parteivereinbarung fehlt⁽²⁴⁾.

Der Schiedsspruch ist von sämtlichen Schiedsrichtern gemeinsam zu fällen und zu unterzeichnen. In der Regel ist das Urteil zu begründen⁽²⁵⁾, und nach mehreren Gesetzen muss es bei einer Amtsstelle hinterlegt werden. Unterbleibt diese Hinterlegung, so ist der Schiedsspruch nach den Rechten der Westschweizer Kantone nichtig, sofern die Parteien nicht mit der Erfüllung begonnen haben⁽²⁶⁾.

Gegen Schiedsurteile ist nur in vier Kantonen ein ordentliches Rechtsmittel zulässig: In zwei Kantonen ist eine Appellation an das kantonale Gericht zweiter Instanz zugelassen, wenn die Parteien nichts anderes vereinbart haben⁽²⁷⁾; in zwei weiteren Kantonen wird die Appellation nur zugelassen, wenn sie von den Parteien ausdrücklich vorgesehen war⁽²⁸⁾. Nach den meisten Prozessordnungen kann der Schiedsspruch durch Nichtigkeitsbeschwerde angefochten werden⁽²⁹⁾. Hinsichtlich der Nichtigkeitsgründe bestehen in-

dessen zwischen den verschiedenen Prozessordnungen erhebliche Unterschiede⁽³⁰⁾. Teilweise sind dieselben Gründe vorgesehen wie gegen die Urteile der ordentlichen Gerichte, teilweise sind es spezielle Gründe, insbesondere etwa die Ueberschreitung der Frist, welche dem Schiedsgericht zur Fällung seines Spruches gesetzt worden war⁽³¹⁾. Gegen Beschlüsse des Schiedsgerichtes über seine eigene Zuständigkeit ist vereinzelt ein Rekurs zulässig⁽³²⁾. Im allgemeinen ist die Revision von Schiedsurteilen möglich, wenn durch ein Vergehen oder Verbrechen auf das Verfahren eingewirkt wurde, oder wenn der Revisionskläger Tatsachen oder Beweise entdeckt, die er ohne sein Verschulden nicht rechtzeitig hatte anrufen können⁽³³⁾.

Die Vollstreckung eines Schiedsspruches ist einzelnen Gesetzen gemäss nur aufgrund eines richterlichen Exequaturs möglich⁽³⁴⁾. Bern⁽³⁵⁾ fordert, dass der Schiedsspruch in einem Register eingetragen werde, und Luzern⁽³⁶⁾ schreibt das Visum des Gerichtspräsidenten vor. Eine "Vollstreckbarerklärung" fordert Basel-Stadt⁽³⁷⁾: Diese erfolgt auf dem ordentlichen Prozessweg, wobei die Möglichkeit besteht, Einwendungen zu erheben: gegen die Befugnis der Schiedsrichter, das Urteil zu fällen; wegen ungenügender Vorladung der Parteien oder Verweigerung des rechtlichen Gehörs; gegen Art und Umfang der geforderten Vollstreckung und gegen die Zusammensetzung des Schiedsgerichtes wegen Untauglichkeit oder Befangenheit⁽³⁸⁾.

Das Nebeneinander der fünfundzwanzig im einzelnen zum Teil stark voneinander abweichenden Schiedsrechtsordnungen führt in der Praxis häufig zu unsicheren Situationen und wirkt sich störend aus⁽³⁹⁾, sobald es sich um ein interkantonaies,

oder internationales Schiedsverfahren handelt. Die Bestimmung des im konkreten Fall anwendbaren Zivilprozessrechtes kann schwierig sein. Die Anknüpfungsmomente sind uneinheitlich; das am häufigsten verwendete, der Sitz - ein schillernder Begriff - ist oft schwer zu bestimmen⁽⁴⁰⁾. Die Vollstreckung von Schiedssprüchen ausserhalb des Kantons, in welchem sie gefällt wurden, kann Anlass zu Rechtsöffnungsverfahren geben, welche den Rahmen eines summarischen Verfahrens sprengen⁽⁴¹⁾.

II. Die internationalen Abkommen

Das Nebeneinander von fünfundzwanzig verschiedenen Schiedsgesetzen erscheint insbesondere im internationalen Handel als ein Durcheinander. Die Schweiz ist Mitglied des Genfer Protokolls über die Schiedsklauseln von 1923⁽⁴²⁾, des Genfer Abkommens zur Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche von 1927⁽⁴³⁾ und des New Yorker Uebereinkommens über die Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche von 1958⁽⁴⁴⁾. Ferner bestehen internationale Abkommen, denen die Schweiz bis heute noch nicht beigetreten ist: ein europäisches Uebereinkommen über die internationale Handelsschiedsgerichtsbarkeit von 1961⁽⁴⁵⁾, sowie ein europäisches Uebereinkommen zur Einführung eines einheitlichen Gesetzes über die Schiedsgerichtsbarkeit vom 20.1.1966⁽⁴⁶⁾ (im folgenden "Strassburger Uebereinkommen" genannt).

Mit Bezug auf die Handhabung der Uebereinkommen, denen die Schweiz beigetreten ist, bedeutet der momentane Rechtszustand eine zusätzliche Belastung⁽⁴⁷⁾, und im Hinblick auf einen möglichen Beitritt der Schweiz zu den neueren Abkommen von 1961 und 1966 wäre die Ausgangsposition günstiger, wenn

innerhalb des Landes bereits ein einheitliches Gesetz bestünde.

§ 2 Lösung

I. Schiedsgerichtsbarkeit im Rahmen der Vereinheitlichung des schweizerischen Zivilprozessrechtes

Fragen des Schiedsgerichtswesens auf gesamtschweizerischer Ebene behandelte der schweizerische Juristenverein an seiner Tagung im Jahre 1952 unter dem Titel "Gerichtsbareit der Wirtschaftsverbände⁽¹⁾". Dabei wurde vom Referenten Piaget mit der Begründung, dass die Tätigkeit der Verbandschiedsgerichte durch die Vielfalt der bestehenden kantonalen Schiedsrechtsordnungen besonders erschwert sei, die Schaffung eines interkantonalen Konkordates gefordert⁽²⁾. In der anschliessenden Diskussion wurde dieser Vorschlag von Bundesrichter Panchaud lebhaft unterstützt und ein solches Konkordat als dringend notwendig bezeichnet⁽³⁾. Der Ruf nach Vereinheitlichung der gesetzlichen Grundlagen des Schiedswesens kann aber auch im Rahmen der Bestrebungen zur Vereinheitlichung des gesamten Zivilprozessrechtes in der Schweiz gesehen werden. Am 19. September 1962 verwarf der Nationalrat ein Postulat Grendelmeier, wonach der Bundesrat eingeladen werden sollte, den eidgenössischen Räten Bericht über die Auswirkungen der Vielfalt von Prozessordnungen zu erstatten und die notwendigen Grundlagen für die Vereinheitlichung des Prozessrechtes vorzubereiten⁽⁴⁾. Am 3. Oktober 1968 wurde dann vom Nationalrat ein Postulat Werner Schmid angenommen, der Bundesrat solle eingeladen werden, die Frage der Vereinheitlichung des Zivil- und Strafprozessrechtes zu prüfen und dem Parlament Bericht zu

erstatten über die erforderlichen Massnahmen⁽⁵⁾.

Wiederholt befasste sich sodann der Schweizerische Juristenverein mit der Vereinheitlichung des Zivilprozessrechtes⁽⁶⁾. Die neuesten Bestrebungen gehen auf die im Jahre 1961 erfolgte Untersuchung des Verhältnisses zwischen Bundesprivatrecht und kantonalem Zivilprozessrecht zurück. In ihren einleitenden Referaten kamen Guldener⁽⁷⁾ und Voyame⁽⁸⁾ zu dem Ergebnis, die geltende Ordnung habe sich bewährt, und es sei deshalb von einer Vereinheitlichung des gesamten Zivilprozessrechtes der Schweiz abzusehen; dagegen sei die Forderung nach Vereinheitlichung der gesetzlichen Bestimmungen über einzelne Materien des Prozessrechtes durchaus berechtigt. Voyame zeigte diese Notwendigkeit für die Schiedsgerichtsbarkeit⁽⁹⁾ auf und empfahl als geeigneten Weg den Abschluss eines Konkordates der Kantone⁽¹⁰⁾. Gestützt darauf schlugen die Referenten Guldener und Voyame zusammen mit dem Vereinsvorstand der Versammlung die Empfehlung zur Vereinheitlichung des Rechts der Schiedsgerichtsbarkeit durch Konkordat oder eidgenössische Gesetzgebung vor⁽¹¹⁾. Dieser Vorschlag, welcher auf spontanen Widerspruch stiess, führte schliesslich zur Annahme des folgenden Antrags durch die Konferenz: "Der Schweizerische Juristenverein beauftragt den Vorstand, die Frage der Vereinheitlichung des Zivilprozessrechtes in der Schweiz zu behandeln und zu fördern"⁽¹²⁾.

II. Bestrebungen zur Reform des Schiedsgerichtswesens seit 1961

A Entwurf Schwartz

In Ausführung des Beschlusses des Schweizerischen Juristenvereins von 1961 entstand der Entwurf für ein Bundesgesetz

betreffend die Anpassung der kantonalen Zivilprozessverfahren an das Bundeszivilrecht (Entwurf Schwartz)⁽¹³⁾. Ziel dieses Entwurfes ist es, soweit die Gesetzgebungsbe-
fugnis des Bundes nach Art. 64 BV reicht, diese - nach Mass-
gabe der gegenwärtigen Bedürfnisse der Rechtspflege - aus-
zuüben und ergänzend Konkordatsnormen zu schaffen, um auch
das nach Art. 64 Abs. 3 BV den Kantonen vorbehaltene Ver-
fahrensrecht in gewissen Teilen übereinstimmend zu ge-
stalten⁽¹⁴⁾.

Für Schiedsgerichte wurde in diesem Entwurf lediglich eine
einzige Bestimmung im Titel über den Gerichtsstand aufge-
stellt⁽¹⁵⁾. Art. 24 des Entwurfes spricht vom "Sitz" des
Schiedsgerichtes. Nach den Erläuterungen regelt diese Norm
die örtliche Zuständigkeit (der ordentlichen Gerichte) zur
Entscheidung von Streitigkeiten über die Gültigkeit der
Schiedsvereinbarung, die Bildung des Schiedsgerichtes, die
Gültigkeit des Schiedsspruches und dergleichen. Die Schieds-
vereinbarung selbst sei prozessualer Natur und in der Schweiz
vom kantonalen Recht beherrscht (BGE 67 II 47 Erw. 2; 85 II
150, 88 II 103 Erw. 1). Eine Vereinheitlichung der Vorschrif-
ten über das Schiedsverfahren selbst könne auf dem Wege des
Konkordats erfolgen, worüber Verhandlungen im Gange seien⁽¹⁶⁾.

B Das Konkordat

a) Die Rolle des Comité Suisse de l'Arbitrage bei der Ausarbeitung des Konkordates

Das erwähnte Komitee ist eine Arbeitsgruppe, die sich aus
namhaften Kennern des Zivilprozessrechtes, sowie Vertre-
tern der Anwaltschaft zusammensetzt^(16a). Ziel dieser eine ein-
fache Gesellschaft bildenden Arbeitsgruppe ist es, sich

mit allen die Schiedsgerichtsbarkeit betreffenden Problemen auseinanderzusetzen.

In seiner Sitzung vom 10. Oktober 1959 beschäftigte sich das Komitee mit der Frage der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Schiedsgerichtswesens in der Schweiz. Das Komitee erklärte es für wünschbar und dringlich, dass für kantonale und internationale Schiedsgerichte eine interkantonale (oder eidgenössische) Regelung erzielt werde. Das Komitee äusserte die Ansicht, dass die Frage eines interkantonalen Konkordates (oder eines Bundesgesetzes) zu seinem Aufgabenbereich zählen solle. Es wurde beschlossen, der damalige Präsident des Komitees (Bundesrichter Panchaud) werde mit Herrn Nationalrat Louis Guisan in Lausanne Kontakt aufnehmen, um einen Vorstoss von kantonalen Seite in dieser Frage zu prüfen.

Mit Schreiben vom 9. Februar 1963 wandte sich der Präsident des Komitees, Bundesrichter Panchaud, an dessen Sekretär, Maître Guillet, mit dem Vorschlag, man möge eine "Resolution" ausarbeiten, um die Bemühungen um die Ausarbeitung eines Konkordates ausdrücklich und öffentlich zu fördern. Diese "Resolution" sollte den kantonalen Regierungen, den Anwaltsverbänden, den Industrie- und Berufsverbänden überreicht werden. Der Vorschlag von Bundesrichter Panchaud wurde vom Komitee an einer Sitzung vom 16. Februar 1963 besprochen. Man entschied, zum Konkordat offiziell erst dann Stellung zu nehmen, wenn das Vorprojekt durchbesprochen und vom Komitee genehmigt worden sei. In derselben Sitzung wurden die im Vorentwurf enthaltenen Rechtsmittel vom Komitee eingehend beraten (Appellation, Rekurs, Nichtigkeitsbeschwerde, Revision)
(Prot. vom 16. Februar 1963, S. 2).

Das Comité Suisse de l'Arbitrage behandelte das Vorprojekt zum Konkordat in einer weiteren Sitzung vom 28. November 1963, an welcher neben 9 Mitgliedern des Komitees die Herren Prof. Kummer (Bern) und Monsieur Jolidon teilnahmen. An dieser Sitzung wurde der Vorentwurf im Hinblick auf die Arbei-

ten zur Strassburger loi uniforme betrachtet. Monsieur Pointet, welcher die Schweiz im Comité d'Expert du Conseil de l'Europe, das sich mit der Ausarbeitung der erwähnten Strassburger loi uniforme beschäftigt, vertritt, wies darauf hin, dass der damals vorhandene Text vom 12. April 1963, welcher der Kommission bei der Ausarbeitung des Vorentwurfes zum Konkordat zur Verfügung gestanden hatte, noch Änderungen erfahren werde. Es sei deshalb zwar verfrüht, den Text als definitiv anzunehmen, empfehle sich hingegen, sich hinsichtlich der Terminologie dem Entwurf anzugleichen. Es sei im Strassburger Projekt vorgesehen, dass die Staaten, welche diese loi uniforme annehmen wollen, sie "tel quel sous réserve de traduction dans les diverses langues nationales" übernehme (Prot. S. 3). Anschliessend beleuchteten Bundesrichter Panchaud und Prof. Pointet die Situation, welche dadurch entstehen würde, wenn die Schweiz die Strassburger loi uniforme annehmen würde: Die Bestimmungen des Strassburger Gesetzes würden sodann das Konkordat ersetzen.

Prof. Guldener wies darauf hin, dass im Kanton Zürich zur Zeit die Zivilprozessordnung einer Revision unterzogen werde. Für den Fall, dass der Kanton Zürich das Konkordat ratifizieren würde, würde das Kapitel, welches der Schiedsgerichtsbarkeit gewidmet sei, durch die Bestimmungen des Konkordates ersetzt. Prof. Guldener empfahl weiter, den Text des Konkordates dahingehend zu präzisieren, dass Konflikte zwischen dem Recht derjenigen Kantone, welche dem Konkordat beitreten und solchen, die ihm nicht beitreten würden, nach Möglichkeit vermieden werden.

Die nächste Besprechung des Vorentwurfs zum Konkordat durch das Comité Suisse de l'Arbitrage erfolgte am 11. Mai 1966. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Justizdepartemente der welschen Kantone beschlossen, den Vorentwurf den ostschweizeri-

schen Kantonen zu unterbreiten. Herr Werner Wenger (Autor der Arbeit: "Zum obligationenrechtlichen Schiedsverfahren im schweizerischen Recht", vgl. Literaturverzeichnis) war mit der Uebersetzung des Vorentwurfes betraut worden. Dies sollte unter der Aufsicht von Prof. Klein geschehen, welcher darauf achten würde, dass die Uebersetzung in Uebereinstimmung mit der deutschen Uebersetzung der europäischen Konvention erfolge. Man wollte eine allzu kantonale Terminologie vermeiden. Die Justizdirektoren der welschen Kantone hatten am 20. Januar 1966 beschlossen, die deutsche Uebersetzung des Vorentwurfes zunächst den deutschsprachigen Universitätskantonen zur ersten Vernehmlassung zuzustellen. Prof. Pointet wies darauf hin, dass durch diesen Entschluss einige wichtige interessierte Kantone nicht begrüsst würden. Zwar sei die gewählte Formel vielleicht taktisch gerechtfertigt, sie trage jedoch dem politischen Aspekt zu wenig Rechnung. Andererseits dränge sich bestimmt auch eine Vernehmlassung der ökonomischen Kreise auf. Das gewählte Vorgehen sei in dieser Beziehung paradox, denn, sobald der Vorort angefragt würde, werde durch diesen eine Umfrage in den 17 Handelskammern und den angegliederten Berufsorganisationen durchgeführt, ohne dass dabei selbstverständlich die Organisationen, welche den Kantonen, die nicht direkt begrüsst worden seien, ausgeschlossen würden. Aus diesem Grund sei das gewählte Vorgehen politisch nicht unbedingt das geschickteste.

Das Comité Suisse de l'Arbitrage behandelte die Frage des Konkordates erneut am 28. Juni 1969 in einer Sitzung, welche in Bern stattfand. Nachdem der Präsident des Komitees, (Bundesrichter Panchaud) über das Resultat der Vernehmlassungsverfahren berichtet hatte, wies Prof. Pointet erneut darauf hin, dass es für die Realisierung des geplanten gesamtschweizerischen Konkordates nicht eben förderlich gewesen sei, dass das Projekt zunächst lediglich von den welschen Kantonen und ins-

besondere ohne gleichzeitige Konsultation der Handelskammern beraten worden sei.

Nach der Besprechung einzelner Punkte des definitiven Textes gelangte das Komitee abschliessend zum Urteil, dass das Konkordat insbesondere auch hinsichtlich der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit durchaus positiv zu beurteilen sei.

Am 16. Juni 1971 beschloss das Comité Suisse de l'Arbitrage in Form einer Publikation in den führenden iuristischen Zeitschriften, allgemein bekannt zu machen, welche Kantone bisher dem Konkordat beigetreten seien. Es wurden Publikationen vorgesehen in folgenden Zeitschriften: RSJ, JT, SJ, Bulletin FSA und Revue de l'Arbitrage. Anschliessend befasste sich das Komitee mit der Redaktion einer "Modell-Schiedsklausel". Man einigte sich schliesslich auf folgenden Text:

"Tout différend relatif au présent contrat et aux accords connexes, notamment quant à leur existence, validité, interprétation, exécution ou inexécution, qu'il survienne avant ou après l'expiration du contrat, sera réglé par l'arbitrage.

Le siège de l'arbitrage sera à (dans un canton concordataire)

(Le cas échéant ajouter: "l'arbitrage aura lieu selon le règlement de l'institution d'arbitrage suivante:.....)

Ainsi fait et signé à, le....."

Der erste Abschnitt definiert den Gegenstand des Schiedsverfahrens in der weitmöglichsten Art und Weise und vermeidet auf diese Weise einen Streit über diesen Kernpunkt.

Der zweite Absatz erlaubt es, den Sitz des Schiedsgerichtes festzulegen, und damit das Konkordat für anwendbar zu erklären.

Mit dem dritten Abschnitt ist somit die Möglichkeit geboten, ein bestehendes Schiedsreglement eines Verbandes anwendbar zu erklären.

Durch den Verweis auf das Konkordat oder auf das Reglement eines Verbandes, wird es unnötig, in der Schiedsklausel Bestimmungen über die Wahl der Schiedsrichter aufzustellen: Das Reglement oder das Konkordat ist anwendbar,

Diese Formel wird gültig zwischen Parteien, welche durch das Konkordat verbunden sind, zwischen solchen, von denen eine an das Konkordat gebunden ist, und zwischen Parteien, welche nicht an das Konkordat gebunden sind, die jedoch den Sitz ihres Schiedsgerichtes in einem Konkordatskanton vereinbart haben.

b) Initiative des Kantons Waadt

Im Jahre 1958 trat der damalige Bundesrichter Panchaud an den Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons Waadt mit der Anregung heran, er möge die Initiative ergreifen zur Schaffung eines interkantonalen Konkordats über die Schiedsgerichtsbarkeit. Zunächst dachte man nur an ein Konkordat der westschweizerischen Kantone. Der waadtländische Departementsvorsteher leistete der Anregung Folge und liess durch die Lausanner Advokaten Mercier und Bagi einen Vorentwurf zu einem solchen Konkordat ausarbeiten (Entwurf Mercier vom 28. Februar 1961⁽¹⁷⁾). Dieser wurde den Justizdepartementen der Kantone Genf, Neuenburg, Freiburg und Wallis als Diskussionsgrundlage mit der Anfrage zugestellt, ob ein Interesse an der Schaffung eines Konkordates bestehe⁽¹⁸⁾.

c) Der westschweizerische Entwurf

Nachdem diese Anfrage auf allgemeine Zustimmung gestossen war, fand am 4. April 1962 eine orientierende Sitzung der

Justizdirektoren der westschweizerischen Kantone statt⁽¹⁹⁾. Nach einer einleitenden Orientierung durch Bundesrichter Panchaud⁽²⁰⁾ wurde eine ad-hoc-Kommission bestellt ("commission romande d'arbitrage"). Ihr gehörten an: Bundesrichter Panchaud als Präsident, je ein Vertreter der Justizdepartemente der Kantone Genf, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Wallis, sowie die Redaktoren des Entwurfes Mercier, die Rechtsanwälte Mercier und Bagi (als Sekretär der Kommission). Die Kommission wurde beauftragt, einen Vorentwurf auszuarbeiten, welcher durch die Justizdepartemente zunächst den kantonalen Gerichten und Anwaltsverbänden und später den kantonalen Parlamenten vorgelegt werden sollte⁽²¹⁾. Als Arbeitsgrundlage dienten neben dem Entwurf Mercier und den Zivilprozessordnungen der beteiligten Kantone auch die Texte der drei internationalen Konventionen, denen die Schweiz damals beigetreten war⁽²²⁾. Ferner stand allen Mitgliedern der Kommission ein Entwurf des damals in Bearbeitung befindlichen Strassburger Abkommens zur Verfügung.

Die Kommission arbeitete in sieben Sitzungen⁽²³⁾ ihren ersten Entwurf⁽²⁴⁾ aus und betraute mit dessen Redaktion den Vertreter des Kantons Genf, Cornioley. Zu dessen Entwurf verfasste der Kommissionspräsident Panchaud Erläuterungen⁽²⁵⁾. Nachdem der Entwurf zusammen mit diesen Erläuterungen den westschweizerischen Gerichten und Rechtsanwälten sowie dem Comité Suisse de l'Arbitrage⁽²⁶⁾ zur Vernehmlassung übermittelt worden war, trat die Kommission am 30. September 1965 zu seiner Bereinigung zusammen⁽²⁷⁾. Der bereinigte Entwurf⁽²⁸⁾ wurde mit den angepassten Erläuterungen der Konferenz der westschweizerischen Justizdirektoren am 20. Januar 1966 vorgelegt.

Man gelangte dort zur Ueberzeugung, dass der Versuch unternommen werden sollte, das Konkordat auf gesamtschweizerischer

Ebene zu verwirklichen und beschloss zu diesem Zwecke, den Entwurf vom 30. September 1965 mit den Erläuterungen ins Deutsche zu übersetzen⁽²⁹⁾ und den deutschsprachigen Universitätskantonen zu einer ersten Stellungnahme zu unterbreiten⁽³⁰⁾. Das Resultat dieser Umfrage zeigte, dass ein Interesse am Konkordat bestand, was die Initianten des Entwurfes vom 30. September 1965 veranlasste, diesen der Konferenz kantonaler Justiz- und Polizeidirektoren vom 21./22. März 1967⁽³¹⁾ vorzulegen,

d) Der Entwurf der Konferenz kantonaler Justizdirektoren

Die Konferenz bildete zur weiteren Behandlung des erwähnten Entwurfes auf gesamtschweizerischer Ebene eine ad-hoc-Kommission, welcher der Justizdirektor des Kantons Waadt als Präsident, die Justizdirektoren der Kantone Bern, Solothurn, St. Gallen und Thurgau als Mitglieder, sowie Bundesrichter Panchaud und Bundesgerichtssekretär Moser als Berater angehörten. Sekretär der Kommission war der juristische Berater des Justiz- und Polizeidepartementes des Kantons Waadt, Alexandre Bonnard⁽³²⁾. Als Arbeitsgrundlagen dienten neben dem westschweizerischen Entwurf und den von der "Commission romande d'arbitrage" verfassten Erläuterungen die Erklärungen, mit welchen der waadtländische Justizdirektor den Entwurf der Justizdirektorenkonferenz vom 21./22. März 1967 vorgestellt hatte⁽³³⁾. Die Kommission beschäftigte sich in zwei Lesungen⁽³⁴⁾ mit dem westschweizerischen Entwurf, sie modifizierte ihn in einigen Punkten und arbeitete einen neuen, französisch redigierten Entwurf vom 5. Juli 1967⁽³⁵⁾ aus, welcher von Bundesgerichtssekretär Moser ins Deutsche übersetzt wurde. Eine letzte Bereinigung der beiden Texte durch die Kommission erfolgte in einer Sitzung vom 22. Januar 1968⁽³⁶⁾. Danach wurden die beiden Fassungen⁽³⁷⁾

der Justizdirektorenkonferenz vom 27./28. März 1968⁽³⁸⁾ vorgelegt.

In dieser Sitzung wurde beschlossen, den vorgelegten Entwurf in praktisch unveränderter Form den Kantonen, sowie jenen Wirtschaftsverbänden, die jeweils bei Vorlagen des Bundes begrüsst werden, zur Vernehmlassung zu unterbreiten⁽³⁹⁾.

Die durch diese Vernehmlassung bedingten Aenderungen des Entwurfes vom 27. März 1968⁽⁴⁰⁾ wurden in einer Kommissions-sitzung vom 5. März 1969⁽⁴¹⁾ vorgenommen, und der in dieser Weise bereinigte Entwurf⁽⁴²⁾ wurde von der Justiz- und Polizeidirektorenkonferenz in der Sitzung 26./27. März 1969 genehmigt⁽⁴³⁾.

2. Kapitel: Inhalt des Konkordats

§ 3 Der Sitz des Schiedsgerichtes

Im ersten Abschnitt (allgemeine Bestimmungen) enthält das Konkordat Vorschriften über die "örtliche Zugehörigkeit von Schiedsverfahren". Als Anknüpfungspunkt dient der "Sitz des Schiedsgerichtes"⁽¹⁾. Nach Auffassung seiner Autoren besteht die Eigentümlichkeit und Stärke des Konkordates darin, dass es im wesentlichen auf diesem Begriff des "Sitzes des Schiedsverfahrens" aufgebaut ist (2,3). Zunächst ist geregelt, wie die Bestimmung des Sitzes erfolgt (Art. 2), und sodann sind die Wirkungen der Sitzbezeichnung festgelegt: Der Sitz dient einerseits zur Abgrenzung des Anwendungsgebietes des durch das Konkordat geschaffenen "materiellen" Schiedsrechtes (Art. 1), andererseits bestimmt er das für

die Mitwirkung beim Schiedsverfahren zuständige ordentliche Gericht (Art. 3).

1. Bestimmung des Sitzes

Die Parteien können den Sitz durch Vereinbarung selbst festlegen, oder einen Dritten damit beauftragen^(3a). Haben die Parteien weder den Sitz selbst bestimmt noch einen Dritten damit beauftragt, so wird er durch Beschluss des Schiedsgerichtes bezeichnet (Art. 2 Abs. 1).

Fehlt eine Festlegung des Sitzes durch die Parteien oder durch eine von ihnen beauftragte Stelle, und haben auch die Schiedsrichter keinen Sitz bezeichnet⁽⁴⁾, so befindet er sich am Ort des Gerichtes, das beim Fehlen einer Schiedsabrede zur Beurteilung der Sache zuständig wäre. Wenn in diesem Fall die Gerichte mehrerer Konkordatskantone zuständig sind, dann befindet sich der Sitz des Schiedsgerichtes in jenem Kanton, dessen richterliche Behörde als erste zur Mithilfe beim Schiedsverfahren angerufen wird (Art. 2 Abs. 2 und 3). In Art. 2 Abs. 3 ist nicht die Rede davon, das zuerst angerufene Gericht müsse sich in einem Konkordatskanton befinden. Fällt das zuerst angerufene Gericht nicht unter das Konkordat und lehnt es die Beurteilung gestützt auf seine *lex fori* ab, so genügt es zur Begründung des Sitzes nicht, dass es angerufen worden ist.

Der Sitz des Schiedsgerichtes kann den erwähnten Vorschriften gemäss auch dann in einen Konkordatskanton verlegt werden, wenn das Schiedsverfahren keinerlei Beziehungen zu diesem Kanton hat. Man verzichtet bewusst auf die Aufzählung von alternativ massgebenden objektiven Anknüpfungskriterien, deren Verwirklichung für die Wahl des Sitzes in einem Konkordatskanton Voraussetzung wäre, wie z.B. Wohnsitz oder Staatsangehörigkeit einer Partei, des Schiedsrichters, oder Obmanns, Anwendung des schweizerischen Rechtes, Lage des Streitgegenstandes in der Schweiz usw. Das Interesse der Kantone privaten, vor allem internationalen

Schiedsverfahren als Sitz dienen zu können, sollte gewahrt werden⁽⁵⁾. Zu beachten ist, dass nach Art. 2 Abs. 2 der Sitz nicht in einen Konkordatskanton fällt, sofern ein "an sich zuständiges Gericht" dort fehlt. Dies wird bei internationalen Schiedsverfahren häufig zutreffen. Wollen die Parteien in solchen Fällen den Sitz in einem Konkordatskanton festlegen, so müssen sie dies ausdrücklich bestimmen, oder einen Dritten damit beauftragen. Wird die Bestimmung des Sitzes dem Schiedsgericht überlassen, so haben die Parteien - ausser sie gäben den Schiedsrichtern eine entsprechende Direktive - keine Gewissheit, dass ein Konkordatskanton gewählt wird. Darum wird vom Comité Suisse de l'Arbitrage die folgende Schiedsklausel vorgeschlagen:

"Tout différend relatif au présent contrat et aux accords connexes, notamment quant à leur existence, validité, interprétation, exécution ou inexécution, qu'il survienne avant ou après l'expiration du contrat, sera réglé par l'arbitrage.

Le siège de l'arbitrage sera à (dans un canton concordataire).

(Le cas échéant ajouter: "l'arbitrage aura lieu selon le règlement de l'institution d'arbitrage suivante:....")

Ainsi fait et signé à....., le.....".

II. Bedeutung des Sitzes

A Anwendungsbereich

Nach Art. 1 Abs. 1 ist das Konkordat auf jedes Verfahren vor einem Schiedsgericht anwendbar, das seinen Sitz in einem Konkordatskanton hat. Das durch das Konkordat geschaffene einheitliche Schiedsrecht ist in dem in Art. 1 Abs. 3 umschriebenen Umfang zwingend⁽⁶⁾. Unter Beachtung dieser zwingenden Normen können die Parteien das Schiedsverfahren selbst regeln, sei es durch ein von ihnen selbst ausgearbeitetes Schiedsreglement, sei es durch die Uebernahme bestehender Schiedsordnungen von privaten oder öffentlichrechtlichen Körperschaften oder Organisationen. Der Vorbehalt zugunsten solcher institutioneller Schiedsordnungen ist in Art. 1 Abs. 2 ausdrücklich in den Konkordatstext aufgenommen. Dies geschah auf Veranlassung der Verbände und Berufsorganisationen, welche im Vernehmlassungsverfahren Be-

denken geäußert hatten, ihre bewährten Schiedsreglemente würden durch das Konkordat verdrängt⁽⁷⁾. Da man aber gleichzeitig mit dem Vorbehalt von Art. 1 Abs. 2 einen Katalog zwingender Bestimmungen (Art. 1 Abs. 3) in das Konkordat aufgenommen hat, kommt diesem "Vorbehalt" nur noch deklaratorische Bedeutung zu.

B Zuständigkeit der richterlichen Behörden

Hat das Schiedsgericht seinen Sitz in einem Konkordatskanton, so ist die nach Art. 45 Abs. 2 des Konkordats von diesem Kanton bezeichnete richterliche Behörde oder das obere Zivilgericht des Kantons gemäss Art. 3 zuständig:

- die Schiedsrichter zu ernennen, wenn diese nicht von den Parteien oder einer von ihnen beauftragten Stelle bezeichnet worden sind;
- über die Ablehnung und die Abberufung von Schiedsrichtern zu entscheiden und für deren Ersetzung zu sorgen;
- die Amtsdauer der Schiedsrichter zu verlängern;
- auf Gesuch des Schiedsgerichtes bei der Durchführung von Beweisaufnahmen mitzuwirken;
- den Schiedsspruch zur Hinterlegung entgegenzunehmen und ihn den Parteien zuzustellen;
- die Vollstreckbarkeit des Schiedsspruches zu bescheinigen.

Ueber Nichtigkeitsbeschwerden und Revisionsgesuche entscheidet immer das obere ordentliche Zivilgericht des Kantons, in dem das Schiedsgericht seinen Sitz hat (Art. 45 Abs. 2 und Art. 3 lit. f). Die Kantone sind befugt, die übrigen in Art. 3 umschriebenen Befugnisse ganz oder zum Teil an eine andere als die dort vorgesehene richterliche Behörde zu übertragen (Art. 45 Abs. 2). Das Verfahren vor diesen in Art. 3 vorgesehenen richterlichen Behörden wird nach Art. 45

Abs. 1 durch die Kantone selbst geregelt.

§ 4 Schiedsabrede

Die Konvention trifft die klassische Unterscheidung zwischen zwei Formen von Schiedsabreden: Dem Schiedsvertrag, in welchem die Parteien bestehende Streitigkeiten einem Schiedsgericht zur Beurteilung unterbreiten und der Schiedsklausel, mit welcher die schiedsgerichtliche Beurteilung von künftigen Streitigkeiten, die sich aus einem bestimmten Rechtsverhältnis ergeben können (Art. 4), vereinbart wird.

Gegenstand eines Schiedsverfahrens können alle Ansprüche sein, welche der freien Verfügung der Parteien unterliegen, sofern nicht ein staatliches Gericht nach einer zwingenden Gesetzesbestimmung in der Sache ausschliesslich zuständig ist (Art. 5). Von der Beurteilung durch ein Schiedsgericht sind somit zwei Gruppen von Fällen ausgenommen: Materiell gesehen die Angelegenheiten, bei denen der zu beurteilende Anspruch nicht der freien Verfügung der Parteien untersteht⁽¹⁾, formell gesehen solche, über die sich der Staat das Rechtssprechungsmonopol vorbehalten hat^(2,3). Ausnahmsweise kann die Ausübung dieses Monopols den Verwaltungsorganen übertragen⁽⁴⁾ sein. Obgleich dies aus dem deutschen Wortlaut von Art. 5 des Konkordats nicht ohne weiteres hervorgeht, soll auch in solchen Fällen eine Schiedsabrede ausgeschlossen sein. Dies ergibt sich aus der Entstehungsgeschichte des Artikels⁽⁵⁾.

Die Schiedsabrede bedarf nach Art. 6 Abs. 1 des Konkordats der Schriftform. Was darunter zu verstehen ist, wird im Konkordat, abgesehen von dem in Art. 6 Abs. 2 enthaltenen Hinweis auf Schiedsklauseln in Statuten juristischer Perso-

nen⁽⁶⁾, nicht näher umschrieben. Es kommen somit die allgemeinen Grundsätze des Obligationenrechts bezüglich der Schriftform analog zur Anwendung. Nach Art. 13 OR gilt als schriftliche Form auch ein Brief, oder ein Telegramm, vorausgesetzt, dass der Brief, oder die Aufgabedepesche die Unterschrift des sich Verpflichtenden trägt. Dies entspricht auch Art. II Zif. 2 des New Yorker Abkommens, welchem man bei der Ausarbeitung des Konkordats hinsichtlich des Erfordernisses der Schriftform gefolgt war^(7,8).

Zu wiederholten Diskussionen gab die Bestimmung von Art. 6 Abs. 2 Anlass⁽⁹⁾, nach der sich aus dem Beitritt zu einer juristischen Person nur eine gültige Schiedsabrede ergeben kann, sofern die Beitrittserklärung schriftlich erfolgt und ausdrücklich auf die in den Statuten oder einem sich darauf stützenden Reglement enthaltenen Schiedsklauseln Bezug nimmt. Diese Regel soll verhindern, dass sich ein Verbandsmitglied gezwungen sieht, einen nachträglich entstandenen Streit einem Schiedsgericht zu unterbreiten, obwohl ihm die in den Statuten enthaltene Schiedsklausel im Augenblick seines Beitritts möglicherweise entgangen ist⁽¹⁰⁾. Die Autoren des Konkordats waren sich darüber im Klaren, dass die geltenden Bestimmungen für Verbände mit grossen Mitgliederzahlen eine erhebliche organisatorische Mehrbelastung bedeute⁽¹¹⁾. Demgegenüber gab aber schliesslich das Argument der Rechtssicherheit den Ausschlag. Ohne die geforderte Unterschrift sei nicht zu beweisen, dass der den Statuten Unterworfenen von der Schiedsklausel Kenntnis hatte, was zur Folge hat, dass das Bundesgericht einem darauf gestützten Schiedsspruch die Vollstreckbarkeit absprechen würde⁽¹²⁾. Stillschweigende Schiedsklauseln werden vom Bundesgericht nicht anerkannt, weshalb man davon absah - wie vorgeschlagen worden war - eine zu Art. 278 Abs. 2 der neuen solothurnischen ZPO von 1966⁽¹³⁾ analoge Vorschrift ins Konkordat aufzunehmen, oder

Uebergangsbestimmungen zu schaffen, die es grossen Verbänden ermöglicht hätten, sich dem neuen Recht allmählich anzupassen⁽¹⁴⁾. Das Konkordat sollte vielmehr solche Verbände veranlassen, das Verhältnis ihrer Mitglieder hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit, welches den Anforderungen des Bundesgerichtes ohnehin in vielen Fällen nicht entspricht, zu bereinigen.

Nach Art. 7 des Konkordates ist jede Bestimmung einer Schiedsklausel, die die Beiziehung von Juristen im Schiedsverfahren als Schiedsrichter, Sekretär oder Parteivertreter untersagt, nichtig. Diese Bestimmung ist auf eine Anregung zurückzuführen, welche bei den Beratungen des Vorprojektes durch die ad-hoc-Kommission der Justizdirektorenkonferenz gemacht wurde⁽¹⁵⁾. Der Vorschlag lautete, eine dem § 279 Abs. 3 der solothurnischen ZPO⁽¹⁶⁾ entsprechende Regel einzuführen. Man einigte sich zunächst auf einen Wortlaut, welcher den Ausschluss von Juristen sowohl im Schiedsvertrag als auch in der Schiedsklausel verbot⁽¹⁷⁾. Im Vernehmlassungsverfahren sprachen sich die Verbände dann gegen diese Bestimmung aus, was dazu führte, dass man in der definitiven Fassung den Ausschluss von Juristen nur noch in Schiedsklauseln verbot⁽¹⁸⁾. In Schiedsverträgen können die Parteien einen solchen Ausschluss gültig vereinbaren: Unterbreiten sie eine bestehende Streitigkeit durch Schiedsvertrag einem Schiedsgericht, so können sie gültig die Mitwirkung von Juristen ausschliessen.

Nach dem Konkordat entscheidet das Schiedsgericht zunächst selbst über seine eigene Zuständigkeit. Da dieser Entscheid in gewissen Fällen erst getroffen werden kann, nachdem die Streitsache materiell untersucht worden ist, sieht Art. 8 vor, dass das Schiedsgericht über seine Zuständigkeit durch Zwischen- oder Endentscheid befinden kann. Wie in den meisten Zivilprozessordnungen ist die Einrede der Unzuständigkeit

vor der Einlassung auf die Hauptsache vorzubringen. Gegen den Entscheid des Schiedsgerichtes über seine Zuständigkeit ist die Nichtigkeitsbeschwerde an den staatlichen Richter zulässig (Art. 9). Bei den Vorarbeiten hatte sich die Frage gestellt, ob nicht der Entscheid über die Zuständigkeit des Schiedsgerichtes direkt dem staatlichen Richter unterbreitet werden sollte. Man hatte sich schliesslich gegen diese Lösung entschieden, da durch die Möglichkeit einer Nichtigkeitsbeschwerde an den staatlichen Richter die Parteien genügend geschützt erschienen hinsichtlich der verfassungsmässigen Gerichtsstandsgarantie, und weil man in der Möglichkeit, Unzuständigkeitseinreden direkt vor dem staatlichen Richter zu erheben, die Gefahr erblickte, dass durch solche Einreden der Beklagte das Verfahren rechtsmissbräuchlich verzögern könnte⁽¹⁹⁾. Berücksichtigt wurde schliesslich die Tatsache, dass auch nach dem Strassburger Abkommen das Schiedsgericht selbst über seine Zuständigkeit entscheidet⁽²⁰⁾.

Der Nichtigkeitsbeschwerde wird von Gesetzes wegen keine aufschiebende Wirkung erteilt, hingegen kann ihr der Richter auf Gesuch einer Partei diese Wirkung zuerkennen⁽²¹⁾. Nach dem Konkordat können die Parteien in einer Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Entscheid in der Hauptsache nicht mehr die Unzuständigkeit des Schiedsgerichtes rügen, wenn sie nicht rechtzeitig gegen den die Zuständigkeit bejahenden Zwischenentscheid des Schiedsgerichtes rekurriert haben⁽²²⁾.

§ 5 Konstituierung des Schiedsgerichtes

I. Anzahl der Schiedsrichter

Die Parteien können die Anzahl der Schiedsrichter frei bestimmen. Ausdrücklich sind der Einzelschiedsrichter und das

aus einer geraden Anzahl von Mitgliedern bestehende Schiedsgericht vorgesehen, welches auch ohne Bestellung eines Obmannes entscheidet (Art. 10). Bei Schiedsgerichten mit gerader Anzahl von Mitgliedern haben die Parteien zu vereinbaren, ob die Stimme des Obmanns den Ausschlag geben, oder ob das Schiedsgericht einstimmig bzw. mit qualifizierter Mehrheit entscheiden soll (Art. 11 Abs. 4). Diese Bestimmung ist nicht zwingend, und es ist auch keine subsidiäre gesetzliche Regelung vorgesehen für den Fall, dass die Parteien keine entsprechende Abmachung getroffen haben. Es kann also der Fall eintreten, dass ein aus einer geraden Anzahl von Schiedsrichtern zusammengesetztes Schiedsgericht zu keiner Entscheidung kommen kann. Die Parteien haben es in der Hand zu bestimmen, dass sie einen Schiedsspruch nur dann wünschen, wenn die zwei vorgesehenen Schiedsrichter sich einigen können⁽¹⁾.

II. Bestellung der Schiedsrichter

Die Bestellung der Schiedsrichter erfolgt durch die Parteien, oder durch eine von ihnen beauftragte Stelle^(2,3), subsidiär durch das staatliche Gericht am Sitz des Schiedsgerichtes⁽⁴⁾. Der Zeitpunkt der Ernennung ist den Parteien freigestellt. Schiedsrichter können in der Schiedsklausel oder im Schiedsvertrag, aber auch in einer späteren Vereinbarung ernannt werden (Art. 11 Abs. 1). Um Unklarheiten zu vermeiden, wenn der Schiedsrichter nicht namentlich, sondern lediglich seiner Stellung nach bezeichnet ist, legt Art. 11 Abs. 2 fest, dass als bestellt gilt, wer die Stelle bei Abgabe der Annahmeerklärung innehat. Für den Fall, dass sich die Parteien nicht über die Anzahl der Schiedsrichter und über das Verfahren zu deren Bestellung geeinigt haben, stellt das Konkordat in Art. 11 Abs. 3 die subsidiäre Regel auf, dass jede Partei die gleiche Anzahl von Schiedsrichtern bestellt,

und die so bestellten Schiedsrichter einstimmig einen weiteren als Obmann wählen.

Wenn sich die Parteien nicht über die Wahl der Schiedsrichter einigen können, oder eine Partei den von ihr zu bezeichnenden Schiedsrichter nicht bezeichnet, bzw. wenn sich die Schiedsrichter nicht über die Wahl des Obmanns einigen, so nimmt, auf Antrag einer Partei, das zuständige Gericht am Sitz des Schiedsgerichtes die Ernennung vor, "sofern nicht die Schiedsabrede eine andere Stelle hiefür vorsieht"⁽⁵⁾. Das Konkordat nimmt mit dieser Bestimmung Rücksicht auf die zunehmende Tendenz, internationale Schiedsgerichte möglichst unabhängig von nationalen Gerichtsorganisationen funktionieren zu lassen⁽⁶⁾.

Die Grundregel der Schiedsgerichtsbarkeit, dass bei der Bestellung der Mitglieder des Schiedsgerichtes keine Partei einen überwiegenden Einfluss ausüben darf, ist in Art. 19 Abs. 1 verankert. Diese Vorschrift ist zwingend. Damit wird die vom Bundesgericht vor allem für Verbandsschiedsgerichte gebildete Praxis gesetzlich normiert⁽⁷⁾.

Die Schiedsrichter haben die Annahme ihres Amtes zu bestätigen (Art. 14 Abs. 1). Das Schiedsgericht ist erst dann gebildet, wenn alle Schiedsrichter die Annahme des Amtes für die ihnen vorgelegte Streitsache erklärt haben (Art. 14 Abs. 2). Ursprünglich war dieser Artikel zwingend, und es wurde gefordert, dass die Annahme des Amtes schriftlich erklärt werde⁽⁸⁾. In dieser Form hätte die Vorschrift die Bestimmung des Zeitpunktes ermöglicht, zu welchem die Schiedsrichter ihr Amt antreten, was im Hinblick auf die vorgesehene obligatorische Befristung dieses Amtes notwendig war⁽⁹⁾. In der geltenden Formulierung ist das Erfordernis der Schriftlichkeit weggelassen, womit dem in der Praxis nicht seltenen Fall Rechnung getragen ist, in dem ein Schieds-

richter sein Amt konkludent, durch Teilnahme am Verfahren, angenommen hat. Der Wortlaut des zweiten Absatzes, welcher fordert, dass die Annahmeerklärung sich auf die dem Schiedsrichter vorgelegte Sache beziehe, wurde im Hinblick auf die ständigen Schiedsgerichte der Berufsverbände⁽¹⁰⁾ eingeführt.

III. Amtsdauer des Schiedsgerichtes

Die Parteien können in der Schiedsabrede oder einer späteren Vereinbarung die Amtsdauer der Schiedsrichter befristen. Die Frist kann durch Vereinbarung der Parteien oder auf Antrag der Parteien bzw. der Schiedsrichter durch die richterliche Behörde am Sitz des Schiedsgerichtes jeweils um eine bestimmte Dauer verlängert werden (Art. 16). Bei der Vorbereitung des Konkordats waren die Meinungen von Anfang an darüber geteilt, ob das Amt der Schiedsrichter mangels einer diesbezüglichen Vereinbarung der Parteien befristet oder unbefristet sein solle^(11,12). Für die Befristung sprachen sich die Vertreter der westschweizerischen Kantone aus, im wesentlichen mit der Begründung, dass eine Befristung der Beschleunigung kleinerer Verfahren diene und eine Verlängerung der Frist bei grösseren Verfahren ohne Schwierigkeiten erlangt werden könne⁽¹³⁾. Hingewiesen wurde auch auf die im Strassburger Entwurf vorgesehene Befristung auf sechs Monate⁽¹⁴⁾. Erst nachdem sich im Vernehmlassungsverfahren eine Mehrzahl der Kantone und Verbände gegen die Festlegung einer Frist ausgesprochen hatte, wurde der geltende Text festgelegt⁽¹⁵⁾. Um den Parteien die Möglichkeit zu geben, einer Verschleppung des Verfahrens durch das Schiedsgericht entgegenzutreten, wurde ihnen in Art. 17 das Recht eingeräumt, beim Richter am Sitz des Schiedsgerichtes Beschwerde wegen Rechtsverzögerung zu führen. Dagegen sah man von der - ursprünglich vorgesehenen - allgemeinen Aufsicht über die Schiedsrichter durch den staatlichen Richter mit Disziplinalgewalt ab⁽¹⁶⁾. Nach der geltenden Fassung von Art. 17 ist nicht

bestimmt, welche Massnahmen die wegen Rechtsverzögerung angerufenen richterlichen Behörden treffen können. Nach Meinung der Autoren des Konkordates können sie lediglich das Schiedsgericht einladen, seine Arbeit zu beschleunigen⁽¹⁷⁾.

IV. Sekretariat

Das Schiedsgericht kann im Einvernehmen mit den Parteien einen Sekretär bestellen. Die für die Ablehnung der Schiedsrichter verbindlichen Vorschriften gelten auch für die Ablehnung des Sekretärs (Art. 15). Zur Aufnahme dieses Artikels bewog die Ueberlegung, dass beim Fehlen einer solchen Bestimmung die Parteien die Uebernahme der durch den Beizug eines Sekretärs entstehenden Kosten verweigern könnten⁽¹⁸⁾. Die Zustimmung der Parteien zum Beizug eines Sekretärs wurde auch deshalb als notwendig erachtet, weil dieser einen entscheidenden Einfluss auf den Gang des Verfahrens ausüben kann, vor allem, wenn er als einziger Jurist in einem aus fachkundigen Schiedsrichtern zusammengesetzten Schiedsgericht mitwirkt⁽¹⁹⁾.

V. Anhängigkeit des Schiedsverfahrens

Im Zusammenhang mit der Regelung der Bestellung des Schiedsgerichtes war es notwendig, die Frage der Anhängigkeit des Verfahrens im Konkordat zu regeln. Für die Parteien ist es wichtig zu wissen, mit welcher prozessualen Handlung im Schiedsverfahren die Verjährungsfristen unterbrochen werden. Die in Art. 13 getroffene Lösung lässt die Anhängigkeit möglichst früh eintreten: Bei den auf Schiedsklauseln gestützten Verfahren, wenn bereits bestimmte Schiedsrichter angerufen werden, oder - bei noch zu bestimmenden Schieds-

richtern - wenn das Ernennungsverfahren eingeleitet wird (lit. b und c). Beim Schiedsvertrag ist dessen Unterzeichnung massgebend (lit. d). Ist ein Sühnverfahren vereinbart, gilt dessen Einleitung als Eröffnung des Schiedsverfahrens.

§ 6 Ablehnung, Abberufung und Ersetzung der Schiedsrichter

I. Ablehnung einzelner Schiedsrichter

Die Schiedsrichter können aus den Gründen abgelehnt werden, welche für die Ausschliessung und Ablehnung der Bundesrichter gelten (Art. 18 Abs. 1). Nach Art. 22 des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege darf ein Bundesrichter sein Amt nicht ausüben:

- a) in allen Angelegenheiten, in denen er selbst, seine Ehefrau, seine Verlobte, seine Verwandten oder Verschwägerten (in gerader und bis und mit dem vierten Grade in der Seitenlinie), oder in denen der Ehemann der Schwester oder die Ehefrau des Bruders seiner Ehefrau oder eine Person, deren Vormund oder Beistand er ist oder mit der er durch Kindesannahme verbunden ist, am Ausgange des Streites ein unmittelbares Interesse haben;
- b) in einer Angelegenheit, in der er schon in anderer Stellung als Mitglied einer administrativen oder richterlichen Behörde, als Justizbeamter, als Rechtsberater, Bevollmächtigter oder Anwalt einer Partei, als Sachverständiger oder Zeuge gehandelt hat;
- c) wenn der Bevollmächtigte oder Anwalt einer Partei mit ihm in gerader Linie oder bis zum zweiten Grade in der Seitenlinie verwandt oder verschwägert ist.

Nach Art. 23 OG kann ein Bundesrichter von den Parteien abgelehnt werden:

- a) in Sachen einer juristischen Person, deren Mitglied er ist;
- b) wenn zwischen ihm und einer Partei besondere Freundschaft oder persönliche Feindschaft oder ein besonderes Pflicht- oder Abhängigkeitsverhältnis besteht;
- c) wenn Tatsachen vorliegen, die ihn in Bezug auf den zu beurteilenden Fall als befangen erscheinen lassen.

Ausserdem kann jeder Schiedsrichter abgelehnt werden, der handlungsunfähig ist oder wegen einem entehrenden Verbrechen oder Vergehen eine Freiheitsstrafe verbüsst hat (Art. 18 Abs. 2). Schliesslich ist es möglich, in der Schiedsabrede oder in einer von den Parteien anerkannten Schiedsordnung weitere Ablehnungsgründe vorzusehen (Art. 18 Abs. 1). Eine Einschränkung der Ablehnungsgründe durch die Parteien ist indessen nicht zulässig, da Art. 18 zwingend ist. Hat eine Partei den Schiedsrichter, den sie ablehnen will, selbst ernannt, so kann sie sich nur auf Ablehnungsgründe berufen, die nach der Bestellung eingetreten sind, es sei denn, sie mache glaubhaft, dass sie damals vom Ablehnungsgrund keine Kenntnis gehabt habe.

II. Ablehnung des Schiedsgerichtes

Das Schiedsgericht kann auch als Ganzes abgelehnt werden. Dies ist vorgesehen für den Fall, dass der Ablehnungsgrund sich nicht auf die Person des Schiedsrichters bezieht, sondern eine Partei überwiegenden Einfluss auf die Bestellung des Schiedsrichters ausgeübt hat (Art. 19). Der Wortlaut dieser Bestimmung ist der bundesgerichtlichen Rechtssprechung entnommen.⁽¹⁾ Das neue Schiedsgericht wird durch die Parteien oder durch die von ihnen beauftragte Stelle nach den Vorschriften von Art. 11 gebildet⁽²⁾. Mitglieder des abgelehnten Schiedsgerichtes können wiederum als Schiedsrichter bestellt werden.

Das Konkordat sieht weder für einzelne Schiedsrichter noch für das gesamte Schiedsgericht zwingende Ausstandsgründe vor, sondern respektiert die Vertragsfreiheit der Parteien auch in dieser Beziehung weitmöglichst. Ueber die Ablehnung entscheidet "im Bestreitungsfall" das Gericht am Sitz des

Schiedsgerichtes, wobei die Parteien zur Beweisführung zugelassen sind (Art. 21)⁽³⁾. Diese Bestimmung ist zwingend. Der endgültige Entscheid über Ablehnungsbegehren kann also nicht wirksam einem von den Parteien bezeichneten Gremium übertragen werden⁽⁴⁾. Ist eine Partei mit dem Entscheid einer solchen vertraglich bestimmten Instanz nicht einverstanden, so kann sie an den ordentlichen Richter gelangen.

Das Begehren um Ausstand muss nach Art. 20 bei Beginn des Verfahrens gestellt werden, oder sobald der Antragsteller vom Ablehnungsgrund Kenntnis hat. Diese Lösung entspricht der Regel des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege⁽⁵⁾.

Nach Art. 22 Abs. 1 kann jeder Schiedsrichter durch schriftliche Vereinbarung der Parteien abberufen werden. Abweichende Schiedsabreden gehen vor. Unabdingbar ist indessen das Recht einer Partei nach Art. 22 Abs. 2, beim Richter am Sitz des Schiedsgerichtes ein Gesuch um Abberufung eines Schiedsrichters aus wichtigen Gründen zu stellen. Im Konkordat wird nicht präzisiert, was unter "wichtigen Gründen" zu verstehen ist. Da dieser Begriff im schweizerischen Recht allgemein gebräuchlich ist, wird dem richterlichen Ermessen überlassen, festzustellen, ob wichtige Gründe vorliegen⁽⁶⁾. Als wichtigen Grund für die Ablehnung eines Schiedsrichters kommt insbesondere auch die Rechtsverzögerung in Frage⁽⁷⁾.

III. Die Ersetzung einzelner Schiedsrichter

Sofern die Parteien darüber nichts vereinbart haben, regelt Art. 23 die Ersetzung einzelner Schiedsrichter:

"Stirbt ein Schiedsrichter, hat er den Ausstand zu nehmen, wird er abberufen oder tritt er zurück, so wird er nach dem

Verfahren ersetzt, das bei seiner Bestellung oder Ernennung befolgt wurde. Kann er nicht auf diese Weise ersetzt werden, so wird der neue Schiedsrichter durch die in Art. 3 vorgesehene richterliche Behörde ernannt, es sei denn, die Schiedsabrede habe ihrem Inhalte nach als dahingefallen zu gelten. Können die Parteien sich hierüber nicht einigen, so entscheidet die in Art. 3 vorgesehene richterliche Behörde nach Anhörung des Schiedsrichters, inwieweit die Prozesshandlungen, bei denen der ersetzte Schiedsrichter mitgewirkt hat, weiter gelten.

Ist die Amtsdauer des Schiedsgerichtes befristet, so wird der Lauf dieser Frist durch die Ersetzung eines oder mehrerer Schiedsrichter nicht gehemmt."

§ 7 Verfahren

Schiedsabreden sollen den Parteien ermöglichen, ihre Streitigkeiten in einem ihnen angemessen erscheinenden Verfahren entscheiden zu lassen. Das bedingt, dass die Parteien sich möglichst frei über die anwendbaren Verfahrensregeln einigen können. Dieses Erfordernis erfüllt der fünfte Abschnitt des Konkordates, indem er vom Prinzip der freien Wahl des Verfahrens seitens der Parteien ausgeht und lediglich einige Mindestanforderungen, denen das Verfahren genügen muss, zwingend normiert.

I. Das anwendbare Verfahrensrecht

Das Verfahren vor dem Schiedsgericht wird in erster Linie durch Vereinbarung der Parteien bestimmt (Art. 24 Abs. 1). Diese können ein eigenes Schiedsreglement aufstellen, oder die Schiedsordnung einer Institution für anwendbar erklären. Es ist ihnen aber auch unbenommen, eine kantonale Prozessordnung, soweit diese als Grundlage eines Schiedsverfahrens geeignet ist, anwendbar zu erklären. Fehlt eine Vereinbarung der Parteien, wird das Verfahren durch Beschluss des Schiedsgerichtes bestimmt.

Für den in der Praxis wohl höchst seltenen Fall, dass das Verfahren weder durch Parteivereinbarung noch durch Beschluss des Schiedsgerichtes festgelegt wurde, ist das Bundesgesetz über den Bundeszivilprozess sinngemäss anwendbar. Mit der Festlegung einer subsidiär anwendbaren staatlichen Prozessordnung nahm man bewusst in Kauf, dass dadurch unter Umständen das Verfahren kompliziert wird⁽¹⁾. Indem das Bundeszivilprozessrecht und nicht das gleichfalls vorgeschlagene Prozessrecht des Kantons, in dem das Schiedsgericht seinen Sitz hat, gewählt wurde, vermied man eine aus einer solchen Regelung möglicherweise erfolgende Bevorzugung einer Partei⁽²⁾.

II. Kosten

Ebenfalls nur subsidiär regelt das Konkordat die Pflicht der Parteien, Kostenvorschuss zu leisten. Das Schiedsgericht kann einen Vorschuss verlangen und die Durchführung des Verfahrens von dessen Leistung abhängig machen. Das Schiedsgericht bestimmt die Höhe des Vorschusses jeder Partei. Falls eine Partei den von ihr verlangten Vorschuss nicht leistet, kann die andere Partei nach ihrer Wahl die gesamten Kosten vorschliessen, oder auf das Schiedsverfahren verzichten. Verzichtet sie, so sind die Parteien mit Bezug auf diese Streitsache nicht mehr an die Schiedsabrede gebunden (Art. 30). Das Konkordat knüpft an die Nichtleistung des Kostenvorschusses nicht die Möglichkeit eines Säumnisurteils. Das würde im Widerspruch stehen zur weitgehend privaten, vertragsrechtlichen Natur des Schiedsverfahrens⁽³⁾.

III. Zwingende Verfahrensvorschriften

Die übrigen im Konkordat enthaltenen Verfahrensvorschriften sind zwingend.

A Anspruch auf rechtliches Gehör

Art. 25 sichert den Parteien das Recht auf gleichmässiges rechtliches Gehör zu. Der Grundsatz wird konkretisiert, indem vorgeschrieben ist, dass jeder Partei zu gestatten sei:

- a) das rechtliche Gehör zu erlangen und insbesondere ihre Angriffs- und Verteidigungsmittel tatsächlicher und rechtlicher Art vorzubringen;
- b) jederzeit im Rahmen eines ordnungsgemässen Geschäftsganges Einsicht in die Akten zu nehmen;
- c) den vom Schiedsgericht angeordneten Beweisverhandlungen beizuwohnen;
- d) sich durch einen Beauftragten eigener Wahl vertreten oder verbeiständen zu lassen.

Diese Aufzählung ist nicht abschliessend; namentlich hat Art. 36 lit. d⁽⁴⁾ eine allgemeinere Bedeutung⁽⁵⁾. Auf Intervention der Verbände im Vernehmlassungsverfahren wurde in Art. 25 lit. d) nicht nur das Recht der Parteien garantiert, sich von einem Anwalt vertreten zu lassen, sondern die weiter gefasste Garantie aufgenommen, sich durch einen Beauftragten vertreten lassen zu können⁽⁶⁾.

B Vorsorgliche Massnahmen

Vorsorgliche Massnahmen können zwingend nur vom staatlichen Gericht angeordnet werden (Art. 26 Abs. 1). Obwohl das nicht

ausdrücklich gesagt wird, ist anzunehmen, dass es sich dabei um das Gericht am Sitz des Schiedsgerichtes handelt. Die Parteien können sich freiwillig den vom Schiedsgericht vorgeschlagenen vorsorglichen Massnahmen unterziehen (Art. 26 Abs. 2).

C Beweisabnahme

Die Beweisabnahme geschieht durch das Schiedsgericht selber. Nur wo sie der staatlichen Behörde vorbehalten ist, kann das Schiedsgericht die richterliche Behörde am Sitz des Schiedsgerichtes um ihre Mitwirkung ersuchen. Diese handelt dabei nach ihrem kantonalen Recht (Art. 27).

D Intervention und Streitverkündung

Die Teilnahme eines Dritten am Schiedsverfahren infolge von Intervention oder Streitverkündung setzt voraus, dass zwischen diesem Dritten und den Parteien eine Schiedsabrede abgeschlossen worden ist. Das ergibt sich aus der vertraglichen Natur des Schiedsverfahrens⁽⁷⁾. Da aber mit der Zulassung von Intervention und Streitverkündung auch die Schiedsrichter einen neuen Auftrag übernehmen, bedarf es überdies deren Zustimmung (Art. 28)⁽⁸⁾.

E Einrede der Verrechnung

Wenn eine Partei die Verrechnungseinrede erhebt und sich dabei auf ein Rechtsverhältnis beruft, welches das Schiedsgericht weder aufgrund der Schiedsabrede noch einer nachträglichen Vereinbarung beurteilen kann, so wird das Schiedsverfahren ausgesetzt und der Partei, welche die Einrede erho-

ben hat, Frist zur Geltendmachung ihrer Rechte vor dem zuständigen Gericht angesetzt. Hat das zuständige Gericht seinen Entscheid gefällt, so wird das Verfahren auf Antrag einer Partei wieder aufgenommen (Art. 29).

Mit dieser Vorschrift schafft das Konkordat eine Ausnahme von der im ordentlichen Prozess von Lehre und Rechtssprechung anerkannten Regel, wonach der für die Klage zuständige Richter - und sei es in Abweichung von seiner örtlichen und sachlichen Zuständigkeit - auch für den Entscheid über die Verrechnungseinrede zuständig ist⁽⁹⁾. Diese unterschiedliche Behandlung der Verrechnungseinrede im Schiedsverfahren⁽¹⁰⁾ steht im Einklang mit dem Grundgedanken des Konkordats, dass sich aus der Schiedsabrede klar ergeben muss, über welche Ansprüche das Schiedsgericht entscheiden darf. Es kann nicht zugelassen werden, dass infolge einer Verrechnungseinrede im Schiedsspruch rechtskräftig über Ansprüche entschieden wird, die der Zuständigkeit des Schiedsgerichtes nicht unterstehen⁽¹¹⁾. Vom Bundesgericht wurde entschieden, dass vor dem ordentlichen Richter die Verrechnung von Forderungen ausgeschlossen sei, soweit für deren Beurteilung ein Schiedsgericht vorgesehen ist⁽¹²⁾.

F Widerklage

Die Widerklage findet im Konkordat keine Erwähnung. Ob sie im Schiedsverfahren zulässig ist, entscheidet sich nach denselben Grundsätzen, wie bei selbständigen Klagen. Das Schiedsgericht kann nur soweit auf sie eintreten, als ihr Gegenstand von der Schiedsabrede erfasst ist.

G Protokoll

Das Konkordat schreibt auch nicht vor, dass über das Verfahren vor Schiedsgericht ein Protokoll zu führen ist. Der Verzicht auf die Führung eines Protokolls kann in einfacheren Fällen eine zeit- und kostensparende Erleichterung darstellen, bedeutet indessen in einem allfälligen Rechtsmittelverfahren unter Umständen eine nicht zu unterschätzende Erschwerung des Beweises.

§ 8 Schiedsspruch

I. Beratungen, Abstimmungen

Zwingend schreibt Art. 31 Abs. 1 vor, dass bei den Beratungen und Abstimmungen sämtliche Schiedsrichter mitwirken müssen. Durch diesen Wortlaut wird nicht ausgeschlossen, dass der Schiedsspruch auf dem Zirkularweg beraten und gefällt wird, was unter Umständen bei internationalen Handelsschiedsgerichten, deren Schiedsrichter in verschiedenen Ländern wohnen, denkbar ist. Sofern die Schiedsabrede nicht Einstimmigkeit oder qualifizierte Mehrheit verlangt, wird der Schiedsspruch mit Stimmenmehrheit gefällt. Vorbehalten bleibt der Fall, dass das Schiedsgericht eine gerade Anzahl Schiedsrichter aufweist, und die Parteien vereinbart haben, dass die Stimme des Obmanns bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt (Art. 31 Abs. 2).

II. Teilschiedssprüche

Wenn die Parteien es nicht anders vereinbart haben, kann das Schiedsgericht auch durch mehrere Teilschiedssprüche entscheiden (Art. 32). Die Autoren des Konkordats sind beim Formulie-

ren dieser Bestimmung dem Strassburger Entwurf gefolgt⁽¹⁾. Der Erlass von Teilschiedssprüchen ist dort angebracht, wo Vorfragen, wie zum Beispiel die Verjährung vor dem Eintreten auf die Hauptsache, entschieden werden können⁽²⁾.

III. Einigung der Parteien

Haben die Parteien den Streit durch Einigung beendet, so wird dies, wenn es nicht anders vereinbart ist, durch Schiedsspruch festgestellt (Art. 34). Mit dieser Formulierung⁽³⁾ werden sowohl der Vergleich als auch die Klageanerkennung und der Rückzug erfasst⁽⁴⁾. Ist eine Einigung der Parteien in der Form eines Schiedsspruches festgestellt, so kann eine Vollstreckbarkeitsbescheinigung gemäss Art. 33 des Konkordats erlangt werden.

IV. Anwendbares Recht

Sofern die Parteien das Schiedsgericht nicht ermächtigt haben, nach Billigkeit zu entscheiden, urteilt es nach den Regeln des anwendbaren Rechts (Art. 31 Abs. 3). Der Begriff des anwendbaren Rechts ist nicht näher umschrieben. Erst nach heftigen Diskussionen entschieden sich die Autoren des Konkordats, den Parteien das Recht einzuräumen, das Schiedsgericht zu Billigkeitsentscheiden zu ermächtigen⁽⁵⁾. Dabei ist der nach Billigkeit entscheidende Schiedsrichter nicht berechtigt, sich über jegliche Norm hinwegzusetzen⁽⁶⁾. Art. 36 lit. f) eröffnet den Parteien denn auch die Möglichkeit einer Nichtigkeitsbeschwerde, sofern der Schiedsspruch willkürlich erscheint, "weil er eine offenbare Verletzung der Billigkeit enthält".

V. Ultra Petita

Erst auf Anregung im Vernehmlassungsverfahren hin wurde die fundamentale Regel des Art. 31 Abs. 4 ins Konkordat aufgenommen, wonach das Schiedsgericht einer Partei nicht mehr oder, ohne dass besondere Gesetzesvorschriften es erlauben, anderes zusprechen darf, als sie verlangt hat. Zusammen mit der Aufnahme dieser Vorschrift wurde der entsprechende Nichtigkeitsgrund von Art. 36 lit. e) geschaffen⁽⁷⁾. Diese Vorschrift ist zwingend, während Art. 31 Abs. 4 nicht unter den in Art. 1 Abs. 3 genannten zwingenden Vorschriften aufgeführt ist. Dabei handelt es sich wohl um ein redaktionelles Versehen. Bei der Bereinigung des Vorentwurfs vom 27. März 1968⁽⁸⁾ wurde zunächst die Liste der zwingenden Vorschriften aufgestellt⁽⁹⁾. Im Verlaufe der weiteren Beratung beschloss man die Neuaufnahme der Art. 31 Abs. 4 und Art. 36 lit. e)⁽¹⁰⁾. Bei der darauf folgenden Berichtigung der Liste zwingender Normen wurde zwar der Nichtigkeitsgrund von Art. 36 lit. e) zwingend erklärt, nicht aber Art. 31 Abs. 4.

VI. Inhalt des Schiedsspruches

Ueber den Inhalt des Schiedsspruches stellt Art. 33 zwingende Normen auf: Der Schiedsspruch ist mit dem Datum zu versehen und von den Schiedsrichtern zu unterschreiben, wobei die Unterschrift der Mehrheit der Schiedsrichter genügt, wenn im Schiedsspruch vermerkt ist, dass die Minderheit die Unterschrift verweigert. Der Schiedsspruch muss folgende Angaben enthalten:

- die Namen der Schiedsrichter;
- die Bezeichnung der Parteien;
- die Angabe des Sitzes des Schiedsgerichtes;
- die Anträge der Parteien, oder , in Ermangelung von Anträgen, eine Umschreibung der Streitfrage;

- sofern die Parteien nicht ausdrücklich darauf verzichtet haben: die Darstellung des Sachverhaltes, die rechtlichen Entscheidungsgründe und gegebenenfalls die Billigkeits-erwägungen;
- die Spruchformel über die Sache selbst.

Fakultativ ist vorgesehen, dass der Schiedsspruch die Spruchformel über die Höhe und Verteilung der Kosten- und Parteientschädigungen enthalten muss. Ist die vom Schiedsgericht im Schiedsspruch festgesetzte Entschädigung offensichtlich übersetzt, so ist die Nichtigkeitsbeschwerde nach Art. 36 lit. i) gegeben⁽¹¹⁾.

Nach Art. 33 lit. e) können die Parteien auf die Motivierung des Schiedsspruches verzichten. Dadurch kann ihnen die Begründung einer Revision oder Nichtigkeitsbeschwerde erschwert oder verunmöglicht werden. Dieser Umstand rechtfertigt es, das Weglassen der Motivierung nur bei ausdrücklichem Verzicht der Parteien zu gestatten⁽¹²⁾.

VII. Hinterlegung des Schiedsspruches

Art. 35 enthält dispositive Vorschriften über die Hinterlegung und Zustellung des Schiedsspruches. Sofern die Parteien nicht darauf verzichten, ist der Schiedsspruch beim Gericht am Sitz des Schiedsgerichtes zu hinterlegen und wird den Parteien durch diese Behörde zugestellt⁽¹³⁾.

§ 9 Rechtsmittel

Das Konkordat sieht zwei Rechtsmittel gegen den Schiedsspruch vor: Die Nichtigkeitsbeschwerde (Art. 36 - 40) und die Revision (Art. 41 - 43); ausgeschlossen ist die Berufung oder Appellation. Hingegen ist die Nichtigkeitsbeschwerde sehr

weit gefasst, so dass damit Mängel gerügt werden können, zu deren Behebung die kantonalen Prozessordnungen oft besondere Rechtsmittel vorsehen⁽¹⁾. Alle Vorschriften des Konkordats über die Rechtsmittel sind zwingend, was zur Folge hat, dass die Parteien auf die beiden vorgesehenen Rechtsmittel nicht im voraus verzichten können. Hingegen steht es ihnen frei, in der Schiedsabrede zusätzlich schiedsgerichtliche Rechtsmittel vorzusehen⁽²⁾.

Zuständig für die Behandlung von Nichtigkeitsbeschwerden und Revisionsgesuchen ist das obere ordentliche Zivilgericht des Kantons, in dem sich der Sitz des Schiedsgerichtes befindet (Art. 3 lit. f), Art. 36 42)⁽³⁾.

Bei der Ausarbeitung des Konkordats folgten die Autoren weitgehend dem Text des Strassburger Uebereinkommens⁽⁴⁾.

I. Nichtigkeitsbeschwerde

A Nichtigkeitsgründe

Mit der Nichtigkeitsbeschwerde kann nach Art. 36 geltend gemacht werden:

- aa) das Schiedsgericht sei nicht ordnungsgemäss zusammengesetzt gewesen;
- bb) das Schiedsgericht habe sich zu Unrecht zuständig oder unzuständig erklärt;
- cc) es habe über Streitpunkte entschieden, die ihm nicht unterbreitet wurden, oder es habe Rechtsbegehren unbeantragt gelassen (vorbehalten bleiben Teilschiedssprüche nach Art. 32);
- dd) eine zwingende Verfahrensvorschrift im Sinne von Art. 25 sei verletzt worden;
- ee) das Schiedsgericht habe einer Partei mehr oder, ohne dass besondere Gesetzesvorschriften es erlauben, anderes zuge-

sprochen, als sie verlangt hat;

- ff) der Schiedsspruch sei willkürlich, weil er auf offensichtlich aktenwidrigen, tatsächlichen Feststellungen beruht, oder weil er eine offenbare Verletzung des Rechtes oder der Billigkeit enthält;
- gg) das Schiedsgericht habe nach Ablauf seiner Amtsdauer entschieden;
- hh) die Vorschriften des Artikels 33 über den Inhalt des Schiedsspruches seien missachtet worden, oder die Spruchformel sei unverständlich oder widersprüchlich;
- ii) die vom Schiedsgericht festgesetzten Entschädigungen der Schiedsrichter seien offensichtlich übersetzt.

Wird die Nichtigkeitsbeschwerde nicht rechtzeitig erhoben, so wird der Mangel, welcher einen Nichtigkeitsgrund erfüllt, geheilt. Eine Ausnahme besteht lediglich in Bezug auf Art. 36 lit. b). Ist die Unzuständigkeit des Schiedsgerichtes gegeben, weil über einen Anspruch entschieden wurde, der nicht der freien Verfügung der Parteien unterliegt, oder weil in der Sache ausschliesslich ein staatliches Gericht zuständig ist, so anerkennt der für die Vollstreckbarkeitsklärung zuständige Richter den Schiedsspruch selbst dann nicht, wenn keine Nichtigkeitsbeschwerde erhoben wurde (Art. 44)⁽⁵⁾.

B Zulässigkeit

Die Nichtigkeitsbeschwerde ist erst zulässig, nachdem die in der Schiedsabrede durch die Parteien vorgesehenen schiedsgerichtlichen Rechtsmittel erschöpft sind (Art. 37 Abs. 2).

C Anfechtbare Akte

a) Schiedssprüche

Mit der Nichtigkeitsbeschwerde können Schiedssprüche angefochten werden.

b) Teilschiedssprüche

Entscheidet das Schiedsgericht nach Art. 32 durch mehrere Teilschiedssprüche, so ist die Nichtigkeitsbeschwerde gegen jeden einzelnen dieser Teilschiedssprüche möglich. Dass bei der Schaffung des Konkordats an diesen Fall gedacht wurde, ergibt sich aus dem Vorbehalt, welcher Art. 36 lit. c) beigefügt ist.

c) Zwischenentscheide über die Zuständigkeit

Ausdrücklich vorgesehen ist die Nichtigkeitsbeschwerde sodann gegen den Zwischenentscheid, in dem sich ein Schiedsgericht für zuständig oder unzuständig erklärt (Art. 9).

D Frist

Die Nichtigkeitsbeschwerde ist innert einer Frist von dreissig Tagen nach der Zustellung des Schiedsspruches einzureichen (Art. 37 Abs. 1). Nachdem bei der Schaffung des Konkordats zunächst eine zwanzigtägige Frist vorgesehen war⁽⁶⁾, entschloss man sich schliesslich, dem Organisationsgesetz der Bundesrechtspflege zu folgen und die darin für die staatsrechtliche Beschwerde ans Bundesgericht vorgesehene dreissigtägige Frist einzuführen⁽⁷⁾.

E Verfahren (vor Kassationsinstanz)

Ueber das Verfahren vor der Kassationsinstanz legt das Konkordat nur wenige Richtlinien fest. Im übrigen gilt das kantonale Prozessrecht der Kassationsinstanz (Art. 45 Abs. 1).

Das ist der Fall für die Form, in welcher die Nichtigkeitsbeschwerde einzureichen ist. Die Erschwerung, welche diese Lösung für Parteivertreter bedeuten kann, die mit dem kantonalen Recht nicht vertraut sind, nahm man in Kauf, um das Verfahren vor der Kassationsinstanz nicht zusätzlich durch spezielle Verfahrensvorschriften zu belasten⁽⁸⁾.

Art. 38 bestimmt, dass der Nichtigkeitsbeschwerde keine aufschiebende Wirkung zukommt. Auf Gesuch einer Partei kann ihr indessen diese Wirkung von der Kassationsinstanz gewährt werden.

F Erledigung

Die Erledigung der Nichtigkeitsbeschwerde erfolgt durch Rückweisung des Schiedsspruches an das Schiedsgericht nach Art. 39 oder durch Entscheidung gemäss Art. 40.

a) Rückweisung

Rückweisung kann erfolgen, wenn die richterliche Behörde dies nach Anhörung der Parteien als sachdienlich erachtet. Dem Schiedsgericht ist Frist zu setzen zur Berichtigung oder Ergänzung des Schiedsspruches. Diese Bestimmung wurde aufgenommen, um die Berichtigung einfacher Irrtümer und die Richtigstellung unklarer oder ungeschickt formulierter Dispositive zu ermöglichen. Der Mangel einer Datumsangabe oder

Unterschrift, oder die offensichtlich unrichtige Bezeichnung einer Partei sollen ohne die mit einem Beschwerdeverfahren verbundenen Verzögerungen und Kosten behoben werden können⁽⁹⁾. Mit der Einführung dieser Bestimmung wird die missbräuchliche Anrufung des Nichtigkeitsgrundes von Art. 36 lit. h) in ihren Folgen gemildert.

b) Entscheid durch die Kassationsinstanz

Wird der Schiedsspruch nicht an das Schiedsgericht zurückgewiesen, oder von diesem nicht innert Frist berichtigt oder ergänzt, dann entscheidet die richterliche Behörde über die Nichtigkeitsbeschwerde, indem sie bei deren Gutheissung den Schiedsspruch ganz oder - wenn es der Zusammenhang erlaubt - teilweise aufhebt. Erweisen sich die vom Schiedsgericht festgesetzten Entschädigungen für die Schiedsrichter als offensichtlich übersetzt, hebt die Kassationsinstanz diesen Kostenspruch auf und setzt die Entschädigung der Schiedsrichter selber fest.

c) Entscheid durch das Schiedsgericht

In allen übrigen Fällen, in denen der Schiedsspruch aufgehoben wird, fällen die gleichen Schiedsrichter den neuen Sachentscheid, soweit sie nicht wegen ihrer Teilnahme am früheren Verfahren oder aus einem anderen Grunde abgelehnt werden (Art. 40).

II. Revision

A Revisionsgründe

Nach Art. 41 kann die Revision eines Schiedsspruches verlangt werden:

- a) wenn durch Handlungen, die das schweizerische Recht als strafbar erklärt, auf den Schiedsspruch eingewirkt worden ist; diese Handlungen müssen durch ein Strafurteil festgestellt sein, es sei denn, ein Strafverfahren könnte aus anderen Gründen als mangels Beweisen nicht zum Urteil führen;
- b) wenn der Schiedsspruch in Unkenntnis erheblicher, vor der Beurteilung eingetretener Tatsachen oder von Beweismitteln, die zur Erwahrung erheblicher Tatsachen dienen, gefällt worden ist und es dem Revisionskläger nicht möglich war, diese Tatsachen oder Beweismittel im Verfahren beizubringen.

B Frist

Um Revision muss innert sechzig Tagen seit der Entdeckung des Revisionsgrundes, spätestens aber binnen fünf Jahren nach Zustellung des Schiedsspruches ersucht werden (Art. 42).

C Rückweisung

Ihrem Wesen nach zielt die Revision auf die Neudurchführung des erledigten Prozesses auf verbesserter Grundlage ab⁽¹⁰⁾. Bei Gutheissung des Revisionsgesuches weist die richterliche Behörde die Streitsache zur Neubeurteilung an das Schiedsgericht zurück (Art. 43). Diese Neubeurteilung, bei der nicht notwendigerweise alle Prozesshandlungen wiederholt werden müssen⁽¹¹⁾, erfolgt nach den für das betreffende Schiedsverfahren ohnehin geltenden Grundsätzen.

Die Rückweisung erfolgt an dasselbe Schiedsgericht, welches den Schiedsspruch erlassen hat. Ist ein Schiedsrichter an der Teilnahme am neuen Verfahren verhindert, so wird er nach Art. 43 Abs. 2 gemäss den Vorschriften von Art. 3 ersetzt. Der Verweis auf diese Bestimmung, welche die Befugnisse der richterlichen Behörde am Sitz des Schiedsgerichtes regelt, befremdet. Es ist nicht anzunehmen, dass man für die Ersetzung verhinderter Schiedsrichter in erster Linie den Richter für zuständig habe erklären wollen. Aus der Entstehungsgeschichte ergibt sich denn auch, dass es sich hier wahrscheinlich um einen Redaktionsfehler handelt, und Art. 43 Abs. 2 richtigerweise auf Art. 23 verweisen sollte. Diese Vorschrift handelt von der Ersetzung von Schiedsrichtern, die den Ausstand nehmen, abberufen werden oder zurücktreten. In den Vorentwürfen zum Konkordat wurde auch für die Ersetzung verhinderter Schiedsrichter im Revisionsverfahren auf diese Norm verwiesen⁽¹²⁾. Eine Aenderung dieser Bestimmung dahingehend, dass im Revisionsverfahren verhinderte Schiedsrichter zwingend durch den staatlichen Richter, und nicht, wie dies nach Art. 23 der Fall ist, in erster Linie nach dem Verfahren ersetzt werden sollen, das bei ihrer Bestellung oder Ernennung befolgt wurde, ist bei Bereinigung des letzten Vorentwurfes nicht beschlossen worden⁽¹³⁾. Eine solche Aenderung hätte sich auch sachlich in keiner Weise aufgedrängt. Sie würde zudem nicht im Einklang stehen mit dem Verfahren, das in Art. 43 Abs. 3 für die Neubildung des gesamten Schiedsgerichtes vorgesehen ist. Anwendbar sind in diesem Fall die Regeln von Art. 10 - 12⁽¹⁴⁾.

§ 10 Vollstreckbarkeit des Schiedsspruches

Das Gericht am Sitz des Schiedsgerichtes bescheinigt nach Art. 44 auf Gesuch einer Partei, dass ein Schiedsspruch gleich

einem gerichtlichen Urteil vollstreckbar ist, sofern über einen Anspruch entschieden wurde, welcher der freien Verfügung der Parteien unterliegt und nicht ein staatliches Gericht in der Sache ausschliesslich zuständig ist. Da nach Art. 38 einer Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Schiedsspruch aufschiebende Wirkung gewährt werden kann, wird eine Vollstreckbarkeitserklärung nur erteilt, wenn:

- a) die Parteien den Schiedsspruch anerkannt haben;
- b) oder gegen ihn binnen Frist keine Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht worden ist;
- c) oder einer rechtzeitigen Nichtigkeitsbeschwerde keine aufschiebende Wirkung gewährt worden ist;
- d) oder eine erhobene Nichtigkeitsbeschwerde dahingefallen oder abgewiesen worden ist (1).

Die Vollstreckbarkeitsbescheinigung bildet eine Voraussetzung für die Vollstreckung eines Schiedsspruches ausserhalb des Kantons, in welchem der Sitz des Schiedsgerichtes liegt, das den Schiedsspruch erlassen hat⁽²⁾. Diesem Nachweis kommt vor allem im Hinblick auf die internationale Schiedsgerichtsbarkeit grosse Bedeutung zu, nämlich in Fällen, in denen der Schiedsspruch im Ausland vollstreckt werden muss⁽³⁾.

Die Vollstreckbarkeitserklärung des Art. 44 ist von einem Exequatur, welche im Vollstreckungsverfahren vom ordentlichen Richter an dem Ort, an dem vollstreckt werden soll, einzuholen ist, zu unterscheiden⁽⁴⁾.

Ausgeschlossen ist die vorläufige Vollstreckung eines Schiedsspruches (Art. 44 Abs. 3). Diese Bestimmung wurde wohl im Hinblick auf die kantonalen Prozessgesetze aufgenommen, welche vorsehen, dass Urteile, auch wenn sie noch nicht rechtskräftig geworden sind, für vorläufig vollstreckbar erklärt werden können⁽⁵⁾.

§ 11 Schlussbestimmungen

In den Schlussbestimmungen (Art. 45 und 46) regelt das Konkordat das Verhältnis des neuen Schiedsrechtes zu den kantonalen Prozess- und Gerichtsverfassungsordnungen. Dabei war man bemüht, in die kantonalen Gesetzgebungen nur soweit einzugreifen, als dies durch den Zweck des Konkordates gefordert ist, welcher darin besteht,

- einerseits grundlegende Bestimmungen über die Schiedsgerichtsbarkeit einheitlich festzulegen, die beachtet werden müssen, damit ein Schiedsspruch einem Urteil gleichgestellt werden kann,
- und andererseits die Einhaltung dieser Grundregeln zu garantieren.

I. Verhältnis des Konkordats zum kantonalen Zivilprozessrecht

Soweit das Konkordat Vorschriften über die Schiedsgerichtsbarkeit aufstellt, treten diese an Stelle der betreffenden kantonalen Normen:

"Art. 46, Inkrafttreten

Tritt das Konkordat in einem Kanton in Kraft, so werden damit unter Vorbehalt des Artikels 45 alle Gesetzesbestimmungen dieses Kantons über die Schiedsgerichtsbarkeit aufgehoben".

II. Die für die Mitwirkung am Schiedsverfahren zuständige kantonale Behörde

(Vorbehalt von Art. 45)

Die Anwendung der "loi uniforme" soll durch richterliche Behörden am Sitz des Schiedsgerichtes garantiert werden. Der Rahmen, in dem das zu geschehen hat, ist im Konkordat festgelegt. Welche richterliche Behörde zuständig ist und welches Verfahren sie zu befolgen hat, bestimmen die Kantone. Zwingend schreibt Art. 45 den Kantonen nur vor, dass die Rechtsmittelinstanz das obere ordentliche Zivilgericht des

Kantons sein muss und dass der Entscheid über Ablehnung, Abberufung und Ersetzen von Schiedsrichtern im summarischen Verfahren ergehen muss.

III. Disziplinalgewalt der staatlichen Behörden über Schiedsgerichte

Im Vorentwurf war vorgesehen, unter dem Marginale "Aufsicht über die Schiedsrichter" den Kantonen die Möglichkeit einzuräumen, eine richterliche Behörde ihres Kantons als Aufsichtsbehörde über die Schiedsrichter mit Disziplinalgewalt einzusetzen⁽¹⁾. Damit wollte man allerdings nicht eine allgemeine staatliche Aufsicht über die Schiedsgerichtsbarkeit schaffen; diese Aufsicht sollte sich vielmehr auf den im Konkordat vorgesehenen Umfang beschränken⁽²⁾. Nachdem sich im Vernehmlassungsverfahren die Verbände gegen ein solch unpräzise gefasstes Aufsichtsrecht der staatlichen Gerichte über die Schiedsrichter ausgesprochen hatten, sah man von der Aufnahme dieser Bestimmung in das Konkordat ab und schuf dafür den Parteien die Möglichkeit, beim staatlichen Richter Beschwerde wegen Rechtsverzögerung zu führen (Art. 17)⁽³⁾.

IV. Rechtswirksamkeit und Übergangsbestimmungen

An der Justizdirektorenkonferenz vom 27. und 28. März 1968 war die Aufnahme von Bestimmungen über den Eintritt der Rechtswirksamkeit sowie von Übergangsbestimmungen in das Konkordat erwogen worden⁽⁴⁾. Da mit dem Konkordat indessen nicht interkantonales (Bundes-) Recht, sondern einheitliches kantonales Recht geschaffen wurde, blieb es richtigerweise den Kantonen überlassen, Vorschriften über das Inkrafttreten sowie Übergangsbestimmungen zu erlassen. Aus diesem Grund enthält das Konkordat selbst keine entsprechenden Normen.

3. Kapitel: Die Kantone

§ 12 Rechtsnatur des Konkordates

I. Definition

"Ein Konkordat ist ein interkantonaler Vertrag mittelbar oder unmittelbar rechtssetzender Natur über Gegenstände, die innerhalb der kantonalen Rechtssphäre liegen"⁽¹⁾.

Im Bundesstaat sind der Vertragsfreiheit der Kantone durch die Bundesverfassung Grenzen gesetzt. Die Kantone dürfen im Rahmen der Art. 7 und 9 BV nur über jene Materien Verträge abschliessen, die in den Bereich ihrer Gesetzgebungskompetenz fallen, sofern es sich nicht um Verträge "politischen Inhalts" handelt⁽²⁾. Gemäss Art. 64 Abs. 3 BV fällt das Prozessrecht in den Gesetzgebungs-Kompetenzbereich der Kantone⁽³⁾.

Durch den Abschluss eines Konkordates wird kantonales, nicht eidgenössisches Recht geschaffen⁽⁴⁾. Solches durch ein Konkordat geschaffenes kantonales Recht geht als interkantonaless Recht dem internen kantonalen Recht vor⁽⁵⁾. Das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit schafft sowohl unmittelbar neues (kantonales) Recht, indem es selbst Normen über die Schiedsgerichtsbarkeit enthält, als auch mittelbar, indem Art. 45 des Konkordates die Kantone zur Rechtssetzung verpflichtet.

II. Bundesstaatsrechtliche Aspekte

A Beschränkungen der Vertragsfreiheit der Kantone durch die BV

Als interkantonaler Vertrag über eine hohheitliche Materie unterliegt das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit

der Kontrolle durch den Bund: Die Kantone haben das Konkordat dem Bundesrat zur Genehmigung vorzulegen⁽⁶⁾. Diese Genehmigung ist aber nicht Bedingung der Rechtsgültigkeit oder Vollziehbarkeit des Konkordates, sondern hat nur deklaratorische Bedeutung; indessen stellt sie das Konkordat unter Bundesschutz⁽⁷⁾. Auch in anderer Weise kann der Bund den Kantonen seine Hilfe im Zusammenhang mit interkantonalen Konkordaten zur Verfügung stellen: So hätte das Konkordat vorsehen können, dass die Beitrittserklärung der einzelnen Kantone beim Bundesrat erfolgen sollte, der dann die Inkraftsetzung der Vereinbarung gegenüber den übrigen Konkordatskantonen erklärt hätte. Im Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit fehlt indessen eine entsprechende Bestimmung, was in der Praxis die unbefriedigende Folge hat, dass die Abklärung der Frage, ob ein Kanton dem Konkordat beigetreten ist, oder nicht, zuverlässig nur bei den Behörden des entsprechenden Kantons in Erfahrung gebracht werden kann⁽⁹⁾.

B Kognitionsbefugnis des Bundesgerichtes

a) Staatsrechtliche Klage⁽¹⁰⁾

Wenn sich bei der Anwendung des Konkordates "Anstände" zwischen den Kantonen erheben, so hat auf Klage einer kantonalen Regierung das Bundesgericht diese Streitigkeit zu beurteilen⁽¹¹⁾.

Eine Streitigkeit, um deren Erledigung das Bundesgericht angegangen werden darf, liegt nicht nur bei effektiven Rechtskonflikten⁽¹²⁾, sondern auch bei Unsicherheit über die Rechtslage vor⁽¹³⁾. Hingegen werden blosser Interessenkonflikte zwischen Kantonen durch den Bundesrat bzw. die Bun-

desversammlung entschieden⁽¹⁴⁾. Beispiele für eine solche staatsrechtliche Klage sind allerdings schwer denkbar. Aubert weist darauf hin, dass "ce procédé bizarre" im allgemeinen unter Hinweis auf Art. 7 II in fine BV erfolgen werde: "Zur Vollziehung (eines Konkordates) sind die Kantone berechtigt, die Mitwirkung der Bundesbehörden anzusprechen".

Entscheidungsnorm für die Beurteilung solcher Konflikte ist das interkantonale Recht im weiteren Sinne, d.h. das Recht, das die Beziehungen zwischen den Kantonen regelt⁽¹⁵⁾. Als solche kommt das (seltene) materielle interkantonale Bundesrecht in Frage. Sodann ist interkantonales Vertragsrecht massgeblich, und schliesslich ist der interkantonale Konflikt subsidiär nach bundesmässig modifiziertem Völkerrecht zu beurteilen.

Wird in einem Konkordatskanton ein Schiedsverfahren nicht nach den Normen des Konkordates beurteilt, dann kann der "ressortisant" eines anderen Konkordatskantons, der an diesem Schiedsverfahren beteiligt ist und sich beschwert fühlt, an die Regierung seines Kantons gelangen mit der Petition, entsprechende staatsrechtliche Klage zu erheben⁽¹⁶⁾.

Uneinigkeit herrscht bezüglich der Frage, ob eine Streitigkeit über die Anwendung eines interkantonalen Vertrages nur der Kanton geltend machen könne, der dem Konkordat beigetreten sei und sich durch das Verhalten des anderen Kantons, der ebenfalls dem Konkordat angehöre, verletzt glaube. Vetsch vertritt neuerdings die Auffassung, man müsse auch einen Nichtkonkordatskanton als Kläger auftreten lassen⁽¹⁷⁾.

b) Staatsrechtliche Beschwerde⁽¹⁸⁾

Die staatsrechtliche Beschwerde wegen Konkordatsverletzung ist ein Rechtsmittel zugunsten der Privaten. Es ist denkbar, dass in der gleichen Sache die staatsrechtliche Beschwerde durch einen Privaten und gleichzeitig die staatsrechtliche Klage seitens eines Kantons erhoben werden⁽¹⁹⁾.

Bei der staatsrechtlichen Beschwerde muss man auseinanderhalten: Es kann einmal das Konkordat als allgemein verbindlicher Hoheitsakt, zum anderen aber auch ein auf das Konkordat gestützter Anwendungsakt angefochten werden. Zu Gebote steht die staatsrechtliche Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmässiger Rechte der Bürger gemäss Art. 84 Abs. 1, lit. a), sowie die staatsrechtliche Beschwerde wegen Verletzung von Konkordaten gemäss Art. 84, Abs. 1, lit. b) OG. Gegen Verletzung des Konkordates, welche von demjenigen Kanton begangen worden sind, dessen Gesetzgebungshoheit der beschwerte Bürger unterliegt, steht grundsätzlich nur die Beschwerde gemäss lit. a) des erwähnten Artikels zu Gebote, weil man hier davon ausgeht, dass das Konkordat nicht als Konkordatsrecht, sondern als internes kantonales Recht auf den Beschwerdeführer angewandt (oder zu Unrecht nicht angewandt) worden sei. Dabei kann es sich lediglich um die Verletzung von Art. 4 BV handeln⁽²⁰⁾. Gegen Verletzungen, welche durch einen Konkordatskanton begangen worden sind, dessen Gesetzgebungshoheit der beschwerte Bürger nicht unterliegt, ist die spezielle Beschwerde gemäss lit. b) des erwähnten Artikels gegeben⁽²¹⁾.

III. Aspekte des kantonalen Staatsrechtes

A. Vom Standpunkt des kantonalen Staatsrechtes aus gesehen bedeutet der Beitritt eines Kantons zum Konkordat Rechtssetzung. Es wird eine kantonale Rechtsquelle geschaffen, d.h. die im Konkordat enthaltenen Normen sind für die Einzelnen, die der Hoheit der vertragsschliessenden Kantone unterstehen, verbindlich⁽²²⁾. Das Konkordat wird Bestandteil des kantonalen Rechtes mit Genehmigung durch die zuständige kantonale Stelle, d.h. der Erlass eines besonderen

Gesetzes ist nicht nötig für die Allgemeinverbindlichkeit des Konkordates. Trotzdem haben einige Kantone anlässlich ihres Beitritts zum Konkordat ein Gesetz erlassen, in welchem die bisherigen zivilprozessualen Vorschriften über die Schiedsgerichtsbarkeit formell ausser Kraft gesetzt wurden⁽²³⁾.

B Der Begriff des Konkordats hat, wie vorn ausgeführt, heute bundesrechtlich keine Bedeutung mehr⁽²⁴⁾. Auch kantonale rechtlich kommt ihm nur in wenigen Kantonen Tragweite zu: Einzelne Kantone kennen ein besonderes Verfahren für das Zustandekommen von Konkordaten⁽²⁵⁾. Meist aber gelten dieselben kantonalen Regeln für das Zustandekommen eines Konkordates wie für den Abschluss anderer interkantonalen Verträge.

Da die Kantone nach Aussen durch den Regierungsrat vertreten werden, ist es Sache der kantonalen Exekutive bzw. ihrer Direktionen, die Vertragsverhandlungen zu führen und den Vertragsentwurf mit der Gegenpartei aufzusetzen⁽²⁶⁾. Nicht mehr in die Kompetenz des Regierungsrates fällt es indessen, ein Konkordat endgültig abzuschliessen. Dazu bedarf es der Ratifikationserklärung der zuständigen kantonalen Instanz: In der Mehrzahl der Kantone ist dies die Volksvertretung. In einer Reihe anderer Kantone unterliegen solche Vereinbarungen dem obligatorischen⁽²⁷⁾, in einzelnen Kantonen dem fakultativen Referendum⁽²⁸⁾.

§ 13 Politische Aspekte

I. Ausgangspunkte

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Kantone dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit bis heute beigetreten sind und wenn man versucht, sich Klarheit über die Motive dieses Beitritts respektive des Nichtbeitritts der übrigen Kantone zu verschaffen, so ist es nützlich, neben der staatsrechtlichen auch die politische Situation im Auge zu behalten, in welcher sich die einzelnen Kantone angesichts des bestehenden Konkordates befinden.

A. Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit sind meist juristisch technische Fragen, die als solche dem Verständnis des juristischen Laien nicht unbedingt zugänglich sind. Dieser Umstand hat zur Folge, dass bei der Ausarbeitung von gesetzgeberischen Grundlagen für die Schiedsgerichtsbarkeit - wie bei der zivilprozessualen Gesetzgebung überhaupt - praktisch nur Juristen mitarbeiten⁽¹⁾. Voraussetzung für die Schaffung von praktikablen Lösungen prozesstechnischer Fragen ist Sachkenntnis.

B. Schiedsgerichtsbarkeit ist zum praktisch und wirtschaftlich überwiegenden Teil Handelsschiedsgerichtsbarkeit. Der Handel spielt nun aber nicht in allen fünfundzwanzig schweizerischen Kantonen dieselbe Rolle; vielmehr konzentriert sich die Handelstätigkeit im Gebiete des schweizerischen Bundesstaates auf einige wenige Kantone. Dies sind auch die Orte, welche im internationalen Handelsverkehr eine Rolle spielen, was zur Folge hat, dass für eine Gesetzgebung über die Schiedsgerichtsbarkeit, und insbesondere über die internationale Schiedsgerichtsbarkeit, nicht in allen Kantonen der Schweiz dasselbe Bedürfnis besteht.

II. Folgen

Die soeben beschriebenen Umstände beeinflussen naturgemäss den Entschluss eines Kantons, dem Konkordat beizutreten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen solchen Kantonen, in denen die Frage des Beitritts dem Volke unterbreitet werden muss, und jenen Kantonen, in denen die Volksvertretung über den Beitritt zum Konkordat befindet.

A. Aus dem Umstand, dass es sich bei der Schiedsgerichtsbarkeit um eine eminent juristisch technische Materie handelt, ergibt sich, dass die eigentliche Meinungsbildung oft im Kreise eines engbegrenzten Spezialistengremiums fällt⁽²⁾. Nicht selten entscheidet tatsächlich ein einzelner Experte, wobei persönliche Motive naturgemäss eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen können.

So kann es z.B. bedeutsam sein, wer bei der Ausarbeitung des Konkordatstextes mitgewirkt hat⁽³⁾: Ein Vertreter des Kantons Solothurn war Mitglied der ad-hoc-Kommission der kantonalen Justizdirektorenkonferenz. Die Frage des Beitritts des Kantons Solothurn zum Konkordat bildete eine Vorlage zur Volksabstimmung vom 7. Juni 1971. In der dazu publizierte Botschaft des Regierungsrates vom 6. April 1971 ist ein Hinweis darauf enthalten, dass der Konkordatstext vereinzelte (wichtige) Formulierungen, die aus der neuen solothurnischen Zivilprozessordnung übernommen worden seien, enthalte⁽⁴⁾. Die Vorlage wurde im Kanton Solothurn angenommen.

Ein weiteres Beispiel bildet der Kanton Bern: Dieser Kanton hat sich bisher nicht entschlossen, dem Konkordat beizutreten. Es bestehen auch keine Anzeichen dafür, dass ein solcher Beitritt vorgesehen ist. Interessant hingegen ist es, in diesem Zusammenhang festzustellen, dass ein namhafter Zivilprozessualist des Kantons Bern, Professor M. Kummer⁽⁵⁾

eindeutig gegen den Abschluss eines Konkordats über die Schiedsgerichtsbarkeit eingestellt ist. Seine Meinung hat er anlässlich der zweiten Sitzung der ausserparlamentarischen Expertenkommission des Kantons Bern, welche den Entwurf zum Konkordat beriet, deutlich formuliert: "Durch den Abschluss von Konkordaten wird die Zivilprozessordnung immer weiter zersplittert und das Auffinden von Normen wird zur Geheimwissenschaft. Grosse gesetzgeberische Linien finden sich kaum noch. Neben untragbaren Bestimmungen bringt der Entwurf gewiss auch Begrüssenswertes (wie beispielsweise das Neue Recht). Die Schaffung dieses und weiterer Konkordate sabotiert aber die Vereinheitlichung des Zivilprozessrechtes auf lange Jahre hinaus. Ich muss mir vorbehalten, gegen dieses Konkordat anderswo noch eingehender Stellung zu nehmen. Vielleicht lasse ich es auch bleiben"⁽⁶⁾,

B. Unter I B wurde gezeigt, dass das Interesse für eine gesetzgeberische Regelung der Schiedsgerichtsbarkeit in denjenigen Kantonen, in welchen ausgedehnter Handel betrieben wird, bedeutend grösser ist, als in den Landwirtschaftskantonen. So hat zum Beispiel der Vertreter des Kantons Thurgau an der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vom 9. Juli 1968 folgenden Standpunkt vertreten: "Wir teilen auch die Meinung (sc. des Obergerichtes), dass das Konkordat für den Kanton Thurgau nicht von grosser praktischer Bedeutung ist. Sollte sich aber eine Mehrheit der Kantone, namentlich auch der Ostschweizer Kantone, zum Beitritt zum Konkordat entschliessen, würden auch wir im Interesse der Vereinheitlichung des Rechts entsprechende Schritte unternehmen"⁽⁷⁾.

C. Die soeben zitierte Meinung der Vertreter des Kantons Thurgau zeigt, dass auch das "Regionaldenken" bei der Meinungsbildung innerhalb des Kantons eine Rolle spielen kann. Als weiteres illustratives Beispiel hiefür möge die Stellungnahme des Handelsgerichtes des Kantons Zürich vom 13. März

1967 dienen. Im Rahmen der Vernehmlassung der deutschsprachigen Universitätskantone hat der Regierungsrat unter anderem die Meinung des zürcherischen Obergerichtes eingeholt. Nach kurzem Eintreten auf die Bedürfnisfrage führt der Präsident des Handelsgerichtes in seinem Bericht aus: "Der vorgelegte Entwurf (Entwurf vom 30.9.65) mag durchaus den Bedürfnissen eines regionalen westschweizerischen Konkordates entsprechen. Dagegen erscheint es schon im Vorgehen abwegig, ein gesamtschweizerisches Konkordat nur durch ein ad-hoc-Komitee einiger - nicht einmal mit Namen bekannter ⁽⁸⁾ - westschweizerischer Juristen vorbereiten zu lassen. Was würden wohl unsere welschen Confédérés zu einem entsprechenden Konkordatsentwurf sagen, der ihnen auf Grund von ausschliesslich durch Ostschweizer, ohne Beizug eines welschen Beraters, geleisteten Vorarbeiten unterbreitet würde"⁽⁹⁾.

D. In denjenigen Kantonen, in welchen der Entscheid über den Beitritt zum Konkordat vom Volke zur Abstimmung vorgelegt werden muss, mag auch die Ueberlegung eine Rolle spielen, ob sich der Aufwand, den die Durchführung einer kantonalen Volksabstimmung mit sich bringt, allein für den Entscheid der Frage des Beitritts zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit lohne.

§ 14 Das Verhältnis der einzelnen Kantone zum Konkordat

I. Die Kantone, welche dem Konkordat beigetreten sind

A Schwyz

a) Rechtsquellen

Der Kanton Schwyz ist mit Beschluss des Kantonsrats vom 20. Februar 1970 dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit beigetreten. Mit diesem Beschluss wurden die Bestimmungen in der Zivilprozessordnung betreffend die Schiedsgerichtsbarkeit (§§ 403 - 414) aufgehoben. Ebenso wurde § 13 der ZPO aufgehoben und durch folgende Fassung ersetzt:

"Bei Streitfällen, in welchen wegen Beteiligung die volle Mitgliederzahl des Kantonsgerichtes nicht erhältlich ist, urteilt in letzter Instanz ein Schiedsgericht. Jede der streitenden Parteien wählt zwei Schiedsrichter. Diese wählen den Obmann; sofern sie sich darüber nicht einigen können, wird dieser von den unbeteiligten Richtern des Kantonsgerichtes bezeichnet. Die Vorschriften über das ordentliche Verfahren sind anwendbar.

Gegen die Urteile des Schiedsgerichtes sind die gleichen Rechtsmittel zulässig, wie gegen die Urteile des Kantonsgerichtes".

Ueber den Vollzug des Konkordates hat der Regierungsrat am 6. April 1970 eine Verordnung erlassen. ⁽¹⁾

b) Einführungsbestimmungen

Gemäss dem erwähnten Beschluss des Regierungsrates vom 6. April 1970 ist der Bezirksgerichtspräsident am Sitze des Schiedsgerichtes zuständig:

- a) die Schiedsrichter gemäss Art. 12 des Konkordates zu ernennen;
- b) über die Ablehnung und die Abberufung von Schiedsrichtern und deren Ersetzung zu entscheiden (Art. 21, Abs. 1, 22, Abs. 2 und 23, Abs. 2 und 3);
- c) die Amtsdauer der Schiedsrichter zu verlängern (Art. 16, Abs. 2);

- d) bei Beweisaufnahmen mitzuwirken (Art. 27, Abs. 2);
- e) den Schiedsspruch zur Hinterlegung entgegenzunehmen und ihn den Parteien zuzustellen (Art. 39, Abs. 1 und 4);
- f) die Vollstreckbarkeit des Schiedsspruches zu be-
einigen (Art. 44).

Die Justizkommission beurteilt Rechtsverzögerungs- und Nichtigkeitsbeschwerden, das Kantonsgericht Revisionsbegehren (Art. 17, 36 ff. und 41 ff) (§ 1).

Entscheide nach § 1 b und c ergehen im summarischen Verfahren (§§ 28 - 33 EG zum SchKG).

Jene nach Buchstaben b sind mit Rekurs, jene nach Buchstaben c mit Nichtigkeitsbeschwerde bei der Justizkommission anfechtbar (§ 2).

Die übrigen Massnahmen ordnet der Bezirksgerichtspräsident endgültig an: vor der Ernennung eines Einzelschiedsrichters oder eines Obmannes ist die andere Partei anzuhören (§ 3).

Im übrigen gelten für das Verfahren vor den richterlichen Behörden, soweit dies durch das Konkordat nicht geordnet ist, die einschlägigen Bestimmungen der Zivilprozessordnung und der dazu gehörigen Erlasse (§ 4).

Diese Verordnung trat zusammen mit dem Beschluss des Kantonsrats über den Beitritt des Kantons Schwyz zum Konkordat am 1. Mai 1970 in Kraft. Der Kanton Schwyz war damit der erste Kanton, welcher dem Konkordat beigetreten ist.

B Nidwalden

a) Rechtsquellen

Der Kanton Nidwalden ist dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit mit Landratsbeschluss vom 3. April 1970 beigetreten.

Dieser Beschluss erfolgte im Zusammenhang mit der Beratung der Vorlage zu einer revidierten Zivilprozessordnung, deren § 210 bestimmt:

"Für die Schiedsgerichtsbarkeit findet das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit vom 27. März 1969 Anwendung".

Der Beitritt des Kantons Nidwalden zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit war nun die notwendige Voraussetzung dafür, dass § 210 der neuen Zivilprozessordnung einen Inhalt bekommt und dadurch die Schiedsgerichtsbarkeit im Rahmen der genannten Verordnung tatsächlich geregelt wird.

b) Staatsrechtliches

Gegen den genannten Landratsbeschluss ist das Referendum nicht ergriffen worden, und er ist daher am 18. Juni 1970 in Kraft getreten.

In seiner Sitzung vom 11. Mai 1970 beschloss der Regierungsrat, die schweizerische Bundeskanzlei zuhanden der zuständigen eidgenössischen Instanzen, vom Beitritt des Kantons Nidwalden zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit in Kenntnis zu setzen.

c) Einführungsbestimmungen

Da im Kanton Nidwalden der Beitritt zum Konkordat mit der

Revision der Zivilprozessordnung zusammenfiel, war es möglich, dieselbe direkt dem neuen Konkordatsrecht anzupassen, somit hat sich der Erlass von Einführungsbestimmungen erübrigt.

C Basel-Stadt

a) Rechtsquelle

Der Kanton Basel-Stadt ist dem Konkordat beigetreten; am 17. Dezember 1970 wurde das Gesetz erlassen, das den Beitritt des Kantons Basel-Stadt zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit und eine entsprechende Abänderung der Zivilprozessordnung beinhaltet. Dieses Gesetz unterlag dem Referendum. Die Referendumsfrist von sechs Wochen, welche am 30. Januar 1971 abgelaufen ist, blieb ungenutzt.

b) Staatsrechtliches

In dem unter lit. a) erwähnten Gesetz beschloss der Grosse Rat des Kantons Basel auf Antrag des Regierungsrates:

1. der Regierungsrat werde ermächtigt, dem Bundesrat den Beitritt des Kantons Basel-Stadt zum Konkordat zu erklären;

2. die ZPO vom 8. Februar 1875 redaktionell anzupassen;
3. Bestimmungen über das intertemporale Recht zu erlassen (vgl. lit. c).

Dieses Gesetz trat mit seiner Publikation sofort in Kraft.

c) Einführungsbestimmungen

Im Sinne der Schlussbestimmungen des Konkordates (Art. 45 und Art. 46) hat der Kanton Basel-Stadt lediglich eine intertemporale Regel (III. des Gesetzes vom 17. Dezember 1970) erlassen:

"Die bei Eintritt der Wirksamkeit dieses Gesetzes noch nicht erledigten Schiedsgerichtsverfahren werden nach den bisherigen Vorschriften der Zivilprozessordnung weiter behandelt. Immerhin gelten die Abschnitte 7 - 9 des Konkordates auch für diese Verfahren".

Spezielle, im Hinblick auf das Konkordat erlassene Verfahrensbestimmungen fehlen.

Von dem den Kantonen in Art. 45 Abs. 2 des Konkordates eingeräumten Recht, die in Art. 3 a - e und g umschriebenen Befugnisse ganz oder zum Teil an eine andere als die dort vorgesehene richterliche Behörde zu übertragen, hat der Kanton Basel-Stadt Gebrauch gemacht: Alle erwähnten Kompetenzen, mit Ausnahme der Beurteilung von Nichtigkeitsbeschwerden, sind dem Zivilgericht, Abteilung Dreiergericht, übertragen worden.

d) Benachrichtigung der Bundesbehörden

Aus den über den Beitritt des Kantons Basel-Stadt zum Konkordat publizierten Materialien geht nicht hervor, ob dieser Beitritt den Bundesbehörden mitgeteilt worden ist. Eine diesbezügliche Publikation in der amtlichen Gesetzes-

sammlung ist bis dato nicht erfolgt.

D Waadt

a) Rechtsquellen

In seiner Sitzung vom 6. Februar 1970 hat der Conseil d'Etat beschlossen, dem Grand Conseil folgende Vorlagen zur Annahme zu empfehlen:

1. décret autaurisant le Conseil d'Etat à adhérer au concordat intercantonal sur l'arbitrage;
2. loi modifiant le Code de procédure civile du 20 novembre 1911;
3. loi modifiant le Code de procédure civile du 14 décembre 1966.

Der Beitritt des Kantons Waadt erfolgte mit Beschluss des Grand Conseil vom 5. Juli 1970.

b) Einführungsbestimmungen

Bestimmungen zur Einführung des Konkordatsrechtes im Kanton Waadt sind in den beiden erwähnten Gesetzen über die Abänderung der Zivilprozessordnungen enthalten: Als kompetente Behörde i.S. von Art. 3 des Konkordates wird das Tribunal cantonal bezeichnet. Der Conseil d'Etat wird mit der Publikation und der Ausführung dieser Bestimmung beauftragt, welche gleichzeitig mit dem Konkordat in Kraft tritt.

Im Kanton Waadt sind weder besondere Verfahrensbestimmungen noch intertemporale Regeln im Zusammenhang mit dem Beitritt zum Konkordat erlassen worden.

Der am 5. Juni 1970 erfolgte Beitritt des Kantons Waadt zum Konkordat wurde in der amtlichen Sammlung 1971, S. 464, publiziert.

Im Zusammenhang mit dem Beitritt des Kantons Waadt zum Konkordat ist besonders das im Frühjahr zusammen mit den besprochenen Gesetzesentwürfen publizierte Exposé des motifs hervorzuheben, in welchem der Conseil d'Etat dem Grand Conseil die Annahme der Vorlagen empfiehlt. In dieser insgesamt 23 Seiten umfassenden Schrift wird die Notwendigkeit des Konkordates hervorgehoben und seine Entstehungsgeschichte sowie sein Inhalt sehr anschaulich und klar geschildert. Die Sorgfalt, welche die Behörden im Kanton Waadt auf die Behandlung der Materie verwendet haben, ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass der Anstoss zur Schaffung des Konkordates ursprünglich von diesem Kanton ausgegangen war.

E Neuenburg

a) Rechtsquelle

Der Kanton Neuenburg ist mit Dekret des Grand Conseil vom 24. November 1970 dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit beigetreten. Ein Referendum gegen dieses Dekret ist binnen Frist nicht ergriffen worden.

b) Einführungsbestimmungen

Die zuständige richterliche Behörde i.S. von Art. 3 des Konkordates ist im Kanton Neuenburg das Tribunal cantonal. Zu Beginn jeder Legislaturperiode bezeichnet dieses Gericht eine Kammer von drei Mitgliedern, welche sich mit all jenen Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit befasst, welche nicht dem

Präsidenten vorbehalten sind: Das sind die in lit. a), c), d), e) und g) von Art. 3 des Konkordates genannten Angelegenheiten. Der Präsident des Tribunal cantonal kann einen Juge cantonal, oder einen Präsidenten eines Tribunal de district mit dem Erlass vorsorglicher Massnahmen, welche durch das Schiedsgericht beantragt werden, beauftragen (mesures probatoires).

Hinsichtlich des bei der Behandlung von Nichtigkeitsbeschwerden zu befolgenden Verfahrens sind die Verfahrensbestimmungen des ordentlichen Verfahrens sinngemäss anwendbar. Immerhin ist der Präsident der Kammer hinsichtlich Art. 3 lit. d) und e) des Konkordates auf schriftliches Gesuch des Schiedsgerichtes hin allein zuständig. Sind Verhandlungen notwendig, so kann die Kammer eines ihrer Mitglieder mit deren Durchführung beauftragen. Vorsorgliche Massnahmen werden durch den Präsidenten des Tribunal de district angeordnet, in dessen Gerichtssprengel sich der Sitz des Schiedsgerichtes befindet. Im übrigen sind hiefür die Regeln der Zivilprozessordnung anwendbar.

Schiedsverfahren, welche zur Zeit des Inkrafttretens des neuen Gesetzes bereits anhängig waren, bleiben weiterhin dem alten Recht unterworfen.

Das am 24. November 1970 in Kraft getretene Gesetz wurde in der Amtlichen Sammlung 1971, S. 464, publiziert.

F Genf

a) Rechtsquelle

Nachdem der Grand Conseil du Canton de Genève in seiner Sitzung vom 27. November 1970 beschlossen hatte, den Conseil

d'Etat zum Beitritt zu dem Konkordat zu ermächtigen und nachdem die Referendumsfrist am 3. Januar 1971 ungenutzt abgelaufen war, teilte der Conseil d'Etat mit, dass das Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit im Kanton Genf mit Erlass vom 5. Januar 1971 in Kraft trete.

b) Einführungsbestimmungen

1. Behörden

Nach Art. 2 des Gesetzes vom 27. November 1970 ist das Tribunal de première instance zuständig für sämtliche in Art. 3 des Konkordates genannten Massnahmen; ausgenommen ist einzig die Behandlung der Nichtigkeitsbeschwerde, welche einer Abteilung der Cour de Justice vorbehalten ist (Art. 3 des Gesetzes vom 27. November 1970 und Art. 373 der neuen Zivilprozessordnung des Kantons Genf).

Das Tribunal de Première Instance behandelt auch die nach Art. 17 des Konkordates eingehenden Rechtsverzögerungsbeschwerden (Art. 2, lit. b) des Gesetzes vom 27. November 1970).

2. Verfahren

Das Verfahren ist durch die Zivilprozessordnung geregelt. Besondere Vorschriften für die Behandlung von schiedsgerichtlichen Angelegenheiten fehlen.

3. Intertemporales Recht

In ihrem Bericht vom 17. November 1970 hat die zur Begutachtung der Frage des Beitritts des Kantons Genf zum Konkordat eingesetzte Kommission die Meinung vertreten, dass diejenigen Schiedsverfahren, welche zur Zeit des Inkrafttretens des neuen Gesetzes bereits anhängig seien, nach den Regeln der alten Zivilprozessordnung zu Ende geführt werden sollen. Dies betrifft insbesondere Nichtigkeitsbeschwerden, Revisions- und Appellationsbegehren.

G Solothurn

Im Kanton Solothurn unterliegt der Beitritt zum Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit gemäss Art. 17 Abs. 1 der Kantonsverfassung dem obligatorischen Referendum. Am 3. März 1971 hat der Kantonsrat des Kantons Solothurn beschlossen, dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit beizutreten. Mit dem Vollzug wurde der Regierungsrat beauftragt. Dieser erliess am 6. April 1971 eine Botschaft und brachte die Vorlage über den Beitritt zum Konkordat am 6. Juni 1971 zur Volksabstimmung. Die Vorlage wurde mit 17'356 Ja gegen 7'583 Nein angenommen. Daraufhin setzte der Regierungsrat den Beschluss auf den 1. Juli 1971 in Kraft.

b) Einführungsbestimmungen

1. Behörden

Für die Entscheidungen über Nichtigkeitsbeschwerden nach Art. 9 und 36 des Konkordates, über Revisionsgesuche nach Art. 41 sowie über Beschwerden nach Art. 17 des Konkordates ist das Obergericht zuständig (Art. II Abs. 2 des Kantonsratsbeschlusses vom 31. März 1971).

Für die Entscheidungen und Aufgaben nach Art. 3 lit. a) - e) und g) des Konkordates ist der für den Sitz des Schiedsgerichtes zuständige Gerichtspräsident kompetent (Abs. 3 des zitierten Artikels).

2. Verfahrensbestimmungen

Hinsichtlich des anwendbaren Verfahrens legt der Kantonsratsbeschluss vom 3. März 1971 lediglich fest, dass die Vor-

schriften über das summarische Verfahren (§§ 239 - 243 ZPO) sinngemäss anwendbar sind.

3. Intertemporales Recht

Die bei Inkrafttreten des Konkordates und der Gesetzesänderung anhängig gemachten, aber noch nicht erledigten Schiedsgerichtsverfahren, werden nach den bisherigen Vorschriften der Zivilprozessordnung weiter behandelt. Dagegen gelten die Art. 36 - 45 des Konkordates auch für diese Verfahren (Art. 3 des Kantonsratsbeschlusses vom 3. März 1971).

II. Kantone, deren Beitritt vorgesehen ist oder vorbereitet wird

A

a) Obwalden

Der Kantonsrat des Kantons Obwalden wird die Frage des Beitritts des Kantons Obwalden zum erwähnten Konkordat voraussichtlich 1972 behandeln.

b) Appenzell-Innerrhoden

Eine Vorlage betreffend den Beitritt des Kantons Appenzell-Innerrhoden zum Konkordat ist für den Spätherbst 1971 zuhanden des Grossen Rates vorgesehen.

c) St. Gallen

Wie einer Auskunft des Justizdepartementes des Kantons St. Gallen vom 25. Juni 1971 zu entnehmen ist, beabsichtigt der Regierungsrat dieses Kantons, "in absehbarer Zeit" den Grossen Rat des Kantons St. Gallen mit dem Beitritt zum Konkordat zu beauftragen.

B

Freiburg

Mit Dekret vom 19. Februar 1970 wurde der Staatsrat vom Grossen Rat ermächtigt, dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit beizutreten. Da man der Meinung war, es sei keine Eile geboten, dem Konkordat formell beizutreten, wurde dem Grossen Rat am 30. April 1971 eine Gesetzesvorlage über die Zuständigkeits- und Verfahrensvorschriften für die-

jenigen Entscheide, welche in Schiedsverfahren dem ordentlichen Richter obliegen, unterbreitet. Darin sind folgende Einführungsbestimmungen vorgesehen:

a) Behörden

Die Vorlage empfiehlt dem Kanton Freiburg in beschränktem Masse, von der in Art. 45 Abs. 2 des Konkordates vorgesehenen Befugnis Gebrauch zu machen: Der Kanton Freiburg kennt als oberes, ordentliches Zivilgericht das sog. Kantonsgericht mit sieben Mitgliedern. Dieses behandelt aber Zivilsachen nur im Rahmen einer der drei folgenden Kammern:

Appellationskammer (mit fünf Richtern)

Zivilkassationskammer (mit fünf Richtern)

Zivilkammer (mit drei Richtern).

Vorgeschlagen wird, die Zivilkammer als zuständig zu erklären, um über die Beschwerden zu entscheiden, die im Art. 3 des Konkordates vorgesehen sind (Nichtigkeitsbeschwerden und Revisionsgesuche). Zu Recht wird in der Botschaft auf den möglichen Einwand hingewiesen, die Nichtigkeitsbeschwerde sei eine Art der Kassationsbeschwerde und deshalb richtigerweise von der Zivilkassationskammer zu behandeln. Dagegen wird ausgeführt, man habe im Konkordat eine weitgefasste Nichtigkeitsbeschwerde gewollt, so dass es gerechtfertigt sei, eine solche Beschwerde dem Formalismus, welcher der Zivilkassationsbeschwerde anhafte, nach Möglichkeit zu entziehen.

Bezüglich der Zuständigkeit für die übrigen in Art. 3 des Konkordates aufgeführten Entscheide wird vorgeschlagen, den Präsidenten der Zivilkammer als zuständig zu erklären. Dies sei "die bequemste Lösung" hinsichtlich der immer grösseren Zahl nicht rein innerkantonalen Schiedsverfahren. Zudem sei es die Lösung, die eine Einheitlichkeit der Rechtsprechung sichere.

b) Verfahrensvorschriften

In der Botschaft wird zunächst festgehalten, dass im Konkordat unklar bleibt, was unter "summarischem Verfahren" zu verstehen sei. Der vorgeschlagene Gesetzeswortlaut präzisiert dies deshalb und erklärt, die in der Zivilprozessordnung enthaltenen allgemeinen Bestimmungen über das summarische Verfahren für anwendbar. Dieses Verfahren wird - abgesehen von denjenigen Fällen, in denen das Konkordat das summarische Verfahren vorschreibt - ebenfalls für die Verlängerung der Schiedsrichteramtsdauer oder für die Vollstreckbarkeitserklärung vorgesehen.

Für den Kanton Freiburg bedeutet die Annahme der Gesetzesvorlage, dass einige von der geltenden Prozessordnung abweichende Vorschriften Gültigkeit erlangen:

- Art. 4 der Gesetzesvorlage spricht im Unterschied zu Art. 312 ZPO nicht von einer gesonderten Aufzählung der in der Beschwerde geltend gemachten Begründungen;
- das Verfahren vor der Zivilkammer unterscheidet sich von demjenigen des Art. 315 ZPO, weil sie bei Rückweisung des Schiedsspruches an das Schiedsgericht die Parteien anhören müsste;
- es scheint nützlich, vorzusehen, dass der angerufene Richter, bevor er den Schiedsspruch als vollstreckbar erklärt, der anderen Partei ein Exemplar des Gesuches übermitteln, und ihr eine kurze Frist zur Stellungnahme ansetzt.

c) Schlussbestimmungen

Obwohl gemäss Art. 46 beim Inkrafttreten des Konkordates in einem Kanton alle Gesetzesbestimmungen dieses Kantons über die Schiedsgerichtsbarkeit aufgehoben werden, sieht der

freiburgische Entwurf in Berücksichtigung der grossrätlichen Beratung vom 19. Februar 1970 die formelle Aufhebung der Art. 382 - 409 der freiburgischen Zivilprozessordnung vor.

Die vorgeschlagenen Uebergangsbestimmungen entsprechen grundsätzlich der entsprechenden Vorschrift der Zivilprozessordnung. Art. 11 des Entwurfes gibt aber mehr Freiheit, indem er vorsieht, dass die Parteien bei gegenseitigem Einverständnis ein schon hängiges Schiedsverfahren dem neuen Recht unterstellen können.

C Wallis

a) Rechtsquellen

Der Beitritt des Kantons Wallis war Gegenstand der Mai-Session des Grossen Rates des Kantons Wallis im Juni 1971. Mit Dekret vom 23. Juni 1971 beschloss der Grosse Rat, der Kanton Wallis trete dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit bei; der Staatsrat werde mit dem Erlass der erforderlichen Ausführungsbestimmungen beauftragt; der Staatsrat bestimme das Datum des Inkrafttretens des Konkordats im Kanton Wallis; das Dekret werde der Volksabstimmung unterbreitet. Nach Auskunft der Staatskanzlei ist mit einer solchen Volksabstimmung nicht vor dem Jahre 1972 zu rechnen.

Der Entwurf zum Dekret vom 23. Juni 1970 war von einer ausführlichen Botschaft des Staatsrats des Kantons Wallis an den Grossen Rat begleitet. In den Schlussfolgerungen dieser Botschaft wird ausgeführt, es sei zu erwarten, dass die meisten Kantone, wenn nicht alle, dem Konkordat beitreten würden. Dies werde von der überaus grossen Mehrheit der befragten Verbände gutgeheissen. Auf politischer Ebene werde es als Ergebnis einer glücklichen, kantonalen Zusammenarbeit begrüsst. Seine Annahme wäre nicht nur ein nützlicher Beitrag zur Sache der Schiedsgerichtsbarkeit in der Schweiz, sondern auch ein konkretes Beispiel von kooperativen Föderalismus im Rechtsbereich.

D Tessin

Der Beitritt des Kantons Tessin zum Konkordat wird
vorbereitet. (2)

"Codice di procedura civile
Rapporto e disegno della Commissione speciale del
27 novembre 1970
Concordato intercantonale sull'arbitrato
Rapporto e disegno della Commissione della Legisla-
zione dell' 8 gennaio 1971".

III. Kantone, welche (vorläufig) dem Konkordat nicht beigetreten sind

A Zürich

Der Kanton Zürich ist dem Konkordat bis heute nicht beigetreten. Seit dem Vernehmlassungsverfahren zum Entwurf vom 27. März 1968 wurde die Frage des Beitritts des Kantons zum Konkordat lediglich im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die revidierte Zivilprozessordnung diskutiert. Auf der Traktandenliste des Regierungsrates figurierte dieses Geschäft seit der Genehmigung des Konkordates durch den Bundesrat nicht mehr.

Bei der Vorbereitung des Konkordates wurde dem Regierungsrat des Kantons Zürich zweimal Gelegenheit gegeben, zum Konkordat Stellung zu nehmen. Ein erstes Mal hatte das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Waadt Ende 1966 den ins Deutsche übertragenen westschweizerischen Vorentwurf der Justizdirektion (als der Vertreterin eines deutschsprachigen Universitätskantones) zur Stellungnahme unterbreitet. Daraufhin waren das Obergericht, die Anwaltskammer und die Expertenkommission, welche das zürcherische Zivilprozessrecht überarbeiteten, zur Stellungnahme eingeladen worden. Diese Stellungnahmen waren im allgemeinen negativ. Die Stellungnahme des zürcherischen Regierungsrates zum Entwurf vom 27. März 1968 meint u.a., es habe sich gezeigt, dass im Kanton Zürich kein namhaftes Interesse an einem Konkordat bestehe. Die eingelebte Ordnung gebe zu keinen nennenswerten Klagen Anlass, und allgemein werde vorgezogen, letztere ihren angestammten Grundzügen entsprechend weiter zu entwickeln, statt die Unzukömmlichkeiten in Kauf zu nehmen, welche mit der Umstellung auf wesentlich abweichende Rechtsgedanken verbunden wären. Ein Bedürfnis nach einer

umfassenderen Ordnung zeige sich lediglich bezüglich der Abgrenzung der kantonalen Hohheitsgebiete im Bereich der Schiedsgerichtsbarkeit. Es bestehe jedoch die Aussicht, dass solche Bestimmungen in das Rahmengesetz des Bundes über den Zivilprozess, welches zur Zeit ausgearbeitet werde, aufgenommen werden. Eine derartige Lösung wäre derjenigen des Konkordates vorzuziehen, weil sie allein die Materie einfach und übersichtlich zu regeln vermöge. Für Einzelheiten wird auf die Stellungnahme der Justizdirektion des Kantons Zürich vom 5. Juni 1967 verwiesen.

In jener Stellungnahme wird in erster Linie aufgeführt, dass kein Bedürfnis nach einem Konkordat bestehe. Ein solches würde wegen seines notwendigen Kompromisscharakters besonders in technischer Hinsicht zahlreiche Wünsche unberücksichtigt lassen. Die Kommission, welche sich mit der Revision der zürcherischen ZPO befasse, habe den Vorentwurf für das Konkordat stets gerne zu Rate gezogen, sei aber in der Regel eher geneigt, sich der eingelebten zürcherischen Ordnung anzuschliessen als den Formulierungen des Entwurfes. Das Bedürfnis nach einer interkantonalen örtlichen Zuständigkeitsordnung bestehe allerdings, wie vor allem von Herrn Prof. Dr. Max Guldener, welcher Mitglied der erwähnten Kommission ist, immer wieder betont worden sei. Da auf absehbare Zeit mit dem Beitritt aller Kantone zu dem geplanten Konkordat kaum zu rechnen sei, werde ein solches die Rechtsunsicherheit eher noch steigern, statt sie zu beseitigen. Abschliessend wird ausgeführt, dass sich die im Kanton Zürich zu Tage getretene Zurückhaltung gegenüber dem Vorentwurf nicht gegen den Gedanken der Vereinheitlichung des Zivilprozesses an sich richte. Weil aber die Idee der Schiedsgerichtsbarkeit ohnehin den Gegenpol zu derjenigen über die Rechtseinheit bilde, könnten die Ueberlegungen, die für die Vereinheitlichung des Zivilprozessrechtes sprechen, im Bereiche des Schiedsverfahrens

von vornherein nicht die Bedeutung erlangen, die ihnen auf anderen Sektoren des Prozessrechtes zukommen möge.

An der Sitzung des Regierungsrates des Kantons Zürich vom 13. Juni 1968 wurde protokollarisch festgehalten, der dem Regierungsrat neuerdings unterbreitete Entwurf zum Konkordat sei praktisch mit demjenigen, welchen das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Waadt im Jahre 1960 verbreitet hatte, identisch. Deshalb erübrige es sich, ein neues Vernehmlassungsverfahren durchzuführen. Es sei kein Gesichtspunkt vorstellbar, der sich nicht schon früher ergeben hätte. Solange die am meisten interessierten und fachkundigen Kreise - die Anwaltschaft und die Gerichte - das Konkordat für überflüssig hielten, lasse sich der Aufwand, welcher mit dem Beitritt zum Konkordat verbunden wäre, wozu es einer Volksabstimmung nach Art. 30, Zif. 1 KV bedürfe, nicht verantworten. Was die erwähnte Abgrenzung der kantonalen Hohheitsbereiche bezüglich der Schiedsgerichtsbarkeit angehe, wo eine bessere Ordnung tatsächlich wünschbar wäre, so sei eine Regelung durch die Bundesgesetzgebung derjenigen durch ein Konkordat bei weitem vorzuziehen.

Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens, welches der zürcherische Regierungsrat im Jahre 1967 durchgeführt hatte, erstatteten der Präsident des Handelsgerichtes Zürich sowie der Vorsitzende der III. Zivilkammer der Verwaltungskommission des Obergerichtes Bericht über den Entwurf eines interkantonalen Konkordates über das Schiedsverfahren. Darin wird zunächst darauf hingewiesen, dass sich die im Kanton Zürich bestehende Ordnung gut bewährt habe. Es wird insbesondere auf das internationale Ansehen der zürcherischen Schiedsgerichtsbarkeit hingewiesen. In den letzten 15 Jahren habe die dafür zuständige III. Zivilkammer des Obergerichtes verhältnismässig wenig Nichtigkeitsbeschwerden gegen Schieds-

gerichtsentscheide zu beurteilen, und diese seien kaum häufiger zu kassieren gewesen, als in den übrigen Nichtigkeitsverfahren. Es möge sein, dass die Bedürfnisfrage in den westschweizerischen Kantonen anders liege und diese offenbar deshalb auf den Gedanken eines Konkordates gekommen seien. Es erscheine indessen schon im Vorgehen abwegig, ein gesamtschweizerisches Konkordat nur durch ein ad-hoc-Komitee einiger - nicht einmal mit Namen bekannter - westschweizerischer Juristen vorbereiten zu lassen. Es dürfe auch kaum möglich sein, auf dem Verhandlungswege - von dem vorliegenden Entwurfe ausgehend - zu einer für zürcherische Verhältnisse annehmbaren Lösung zu kommen, da der Entwurf in seiner ganzen Einstellung zur Schiedsgerichtsbarkeit wesentlich von der in Zürich herrschenden Auffassung abweiche. Obwohl im Kommentar zum Konkordatsentwurf (S. 17 zu Art. 26) mit Recht die private, vertragsrechtliche Natur des Schiedsverfahrens hervorgehoben werde, zwingt der Konkordatsentwurf die Parteien eines Schiedsverfahrens immer wieder, an den staatlichen Richter zu gelangen, sodass grundsätzlich ein Schiedsverfahren nach dem Konkordatsentwurf ohne Mitwirkung der staatlichen Gerichte überhaupt nicht möglich sei. Dem gegenüber wahre das geltende zürcherische Recht in viel weitergehendem Masse den privaten vertragsrechtlichen Charakter des Schiedsverfahrens; darüber hinaus sei es den Parteien nach diesem grundsätzlich durchaus möglich, ein Schiedsverfahren vollkommen privat und ohne irgendwelche Beanspruchung staatlicher Instanzen durchzuführen, wenn ihnen das aus irgendwelchen Gründen richtig erscheine. Dieser Gegensatz in der Grundauffassung zeige sich, wie noch im einzelnen dargetan werde, immer wieder in einer Anzahl von Bestimmungen und dürfe auf dem Verhandlungswege kaum überbrückbar sein. Im einzelnen werden in der Stellungnahme kritisiert:

- a) Die Verweisung auf den Ort, der in Ermangelung einer Schiedsabrede für die Beurteilung der Hauptsache zuständig wäre, bedeute in internationalen Schiedsgerichtsverfahren die Verweisung auf einen Sitz des Schiedsgerichtes im Ausland. Das Konkordat wäre somit gemäss Art. 1 auf solche Schiedsverfahren nicht anwendbar. Je nach dem in Betracht fallenden ausländischen Recht ergebe sich aber damit die Gefahr eines negativen Kompetenzkonfliktes.
- b) Gegenüber der vorgesehenen Zulässigkeit von Schiedsgerichten mit einer geraden Zahl von Schiedsrichtern sei die Vorschrift von § 362, Abs. 2 ZPO entschieden vorzuziehen, die diese Möglichkeit zwingend ausschliesse. Der Entwurf sage nirgends, was geschehe, wenn sich die Einstimmigkeit im Schiedsgericht nicht erzielen lasse.
- c) Bemängelt wird ferner, dass im Konkordatsentwurf eine zwingende Vorschrift der Protokollierung der Schiedsgerichtsverhandlungen fehle. Dies könne bei allfälligen Nichtigkeitsverfahren ein entscheidender Nachteil sein.
- d) Die im Konkordat vertretene Ansicht hinsichtlich der Verrechnung sei unbefriedigend. Durch die Verrechnungserklärung werde die eingeklagte Forderung im Umfange der zur Verrechnung gestellten Forderung getilgt, und der Entscheid des Schiedsgerichtes über die eingeklagte Forderung könne von ihm richtigerweise nur verantwortet werden, wenn es selbst auch über alle ihm entgegengestellten Einreden entscheiden könne. Ueber die Zulässigkeit von Widerklagen werde dagegen merkwürdigerweise im Konkordatsentwurf überhaupt nichts gesagt.
- e) Die vorgeschlagene Umschreibung der Nichtigkeitsgründe sei gegenüber dem geltenden zürcherischen Recht sowie im Hinblick auf dessen bevorstehende Revision unter Ver-

einfachung des Rechtes der Nichtigkeitsbeschwerde kaum befriedigend. In der Praxis der III. Zivilkammer sei die Handhabung von verschiedenem Recht auf diesem Gebiete für staatliche Urteile und solche von Schiedsgerichten eine unnötige Erschwerung. Unklar sei auch, wie bezüglich Entscheidungen über die Frage der Zuständigkeit des Verhältnisses zwischen Art. 8 und Art. 32, lit. b) sein solle, insbesondere, ob dann, wenn über die Frage der Zuständigkeit schon gemäss Art. 8 im Beschwerdeverfahren entschieden worden sei, die Frage der Zuständigkeit durch eine Nichtigkeitsbeschwerde gestützt auf Art. 32, lit. b) gegen den Endentscheid erneut aufgegriffen werden könne. Unpraktisch und doktrinär erscheine Art. 32, lit. f). Damit werde der Trölerei seitens der unterliegenden Partei Tür und Tor geöffnet.

- f) Die ohne Feststellung eines Nichtigkeitsgrundes und ohne Kassation des angefochtenen Entscheides vorgesehene Rückweisung an die Schiedsrichter durch die Kassationsinstanz erwecke schwerste Bedenken. Die heutige zürcherische Lösung gemäss § 349 ZPO sei entschieden besser.
- g) Die Bestimmung von Art. 35 widerspreche der "privaten, vertragsrechtlichen Natur des Schiedsverfahrens" und beschneide den Parteiwillen unnötigerweise. Das zürcherische Recht komme gut ohne solche, auch seinem ordentlichen Prozessrecht fremde Vorschriften aus.
- h) Es bedeute eine unnötige staatliche Einmischung in die Schiedsgerichtsbarkeit, wenn die Behandlung von Revisionsgesuchen zwingend den staatlichen Gerichten vorbehalten werde. Das geltende zürcherische Recht trage gemäss §§ 351 und 370 ZPO der "privaten, vertragsrechtlichen Natur des Schiedsverfahrens" besser Rechnung, und es bestehe kein Anlass, es gegen ein schlechteres einzutauschen. Das gelte

auch bezüglich der Umschreibung der Revisionsgründe in Art. 36, demgegenüber § 351 ZPO durchaus vorzuziehen sei.

- i) Da eine Abänderung der ZPO im Kanton Zürich der Volksabstimmung unterstehe, müsse das Konkordat gemäss Art. 30, Zif. 1 der KV der Volksabstimmung unterstellt werden. Es erscheine ausserordentlich zweifelhaft, ob das Zürcher Volk einem Konkordat zustimmen werde, das den bestehenden Rechtszustand derart verschlechtern würde, wie das nach dem vorgelegten Konkordatsentwurf der Fall wäre.

Diese zitierten Erwägungen, welche das Obergericht anlässlich der Beurteilung des Vorentwurfes vom Jahre 1966 verlautbaren liess, wurden, wie erwähnt, ohne nähere Prüfung für die Argumentation übernommen, welche den Regierungsrat bewegte zu erklären, der Kanton Zürich gedenke nicht, einem auf Grund des Entwurfes vom Jahre 1968 ausgearbeiteten Konkordat beizutreten.

In der Weisung zum Antrag der Justizdirektion vom 3. Mai 1971 - das Gesetz über die Revision des Verfahrens in Zivilsachen betreffend - wird hinsichtlich der Schiedsgerichtsbarkeit ausgeführt, es gehe in erster Linie darum, die Lücken der geltenden Ordnung zu schliessen, welche sich in der Praxis störend ausgewirkt haben. So werde versucht, die Grenzen der Parteiautonomie bei der Abfassung der Schiedsabrede besser zu umschreiben und die subsidiäre Wirkung des ordentlichen Verfahrensrechtes genauer festzulegen. Neu sei, dass das Schiedsgericht von den Parteien auch mit einer geraden Zahl von Schiedsrichtern besetzt werden könne.

Betrachtet man zusammenfassend die Argumente, welche bis zum heutigen Zeitpunkt massgebend für den Entscheid des Kantons Zürich waren, dem Konkordat nicht beizutreten, so gelangt man zur Ueberzeugung, dass diese nicht sonderlich

stichhaltig sind. Im einzelnen ist festzuhalten: Jenes Argument, dass die Verweisung auf den Ort, der in Ermangelung einer Schiedsabrede für die Beurteilung der Hauptsache zuständig wäre, in internationalen Schiedsgerichtsverfahren die Verweisung auf einen Sitz des Schiedsgerichtes im Ausland bedeute, was die Gefahr eines negativen Kompetenzkonfliktes zur Folge habe, ist nicht tragend. Selbstverständlich ist ein negativer Kompetenzkonflikt möglich. Im Verhältnis zum Ausland wird indessen die Möglichkeit eines solchen nicht ausgeschlossen werden können. Bezeichnenderweise wird auch von Zürich keine Alternativlösung vorgeschlagen. Es steht fest, dass die Frage des Sitzes zumindest theoretisch auch für denjenigen Fall geregelt werden muss, dass dieser in der Schiedsabrede nicht festgelegt wurde. Die Frage kann praktisch auf verschiedene Weisen gelöst werden. Welcher Weg der richtige wäre, lässt sich logisch nicht eindeutig beantworten. Das Konkordat hat sich für eine mögliche Lösung entschieden. Diese Lösung mit dem Hinweis auf die ihr immanenten Unzulänglichkeiten abzulehnen, ohne eine bessere Lösung zu offerieren, befriedigt nicht.

Wie bereits erwähnt, wird auch im neuen Zürcher Entwurf die Möglichkeit vorgesehen, ein Schiedsgericht mit einer geraden Zahl von Schiedsrichtern zu besetzen. Somit wird der vom Zürcher Obergericht gemachte Einwand hinsichtlich der Zahl der Schiedsrichter hinfällig.

Wenn es auch nachteilig sein kann, wenn die Schiedsgerichtsverhandlung unter Umständen nicht protokolliert wird, so ist doch auch zu beachten, dass diese (fakultative) Bestimmung die speditiv Erledigung einfacher Fälle durch Schiedsgerichte ermöglicht und erleichtert.

Nachdem die Zürcher Experten immer wieder hervorheben, dass das zürcherische Recht der vertraglichen Natur der Schiedsgerichtsbarkeit besser gerecht werde als das Konkordat, sind ihre Bedenken gegen die Verrechnungsbestimmung in Art. 29 des Konkordates schwer zu verstehen: Das Konkordat lässt das Schiedsgericht über die Verrechnungseinrede nur dann entscheiden, wenn der durch diese Einrede zur Sprache gebrachte Gegenstand durch die vertraglichen Abreden der Parteien, nämlich die Schiedsvereinbarung, gedeckt wird, während der zürcherische Vorschlag offenbar darauf hinausläuft, dem Schiedsgericht als staatliche Macht eine Kompetenz zu geben, die ihm auf Grund seiner vertraglichen Natur nicht zukommt.

Hinsichtlich der Rechtsmittel erwähnt das Obergericht, dass die Handhabung von verschiedenem Recht bei der Behandlung von Nichtigkeitsbeschwerden und Revisionen gegen staatliche Urteile und solche von Schiedsgerichten eine unnötige Erschwerung bedeute. Das Argument wird in keiner Weise substantiiert. Vergleicht man die sachliche Regelung des geltenden zürcherischen Prozessrechtes sowie diejenige des geplanten neuen Zivilprozessrechtes mit derjenigen des Konkordats, so sind keine Unterschiede zu erkennen, welche so schwerwiegend wären, dass sie den Nichtbeitritt des Kantons Zürich zum Konkordat rechtfertigen könnten.

Ueber das Verhältnis zwischen Art. 8 und Art. 32, lit. b⁽³⁾ des Konkordates sei auf die obigen Ausführungen verwiesen.

Die Feststellung, es erwecke schwerste Bedenken, dass der angefochtene Entscheid ohne Feststellung eines Nichtigkeitsgrundes oder Kassation durch die Kassationsinstanz an die Schiedsrichter zurückgewiesen werden könne, erscheint zumindest überspitzt. Bei sinngemässer Anwendung dieses Grundsatzes wird die speditive Erledigung einfacher Fälle durch

diese Vorschrift gefördert.

Entgegen den Ausführungen des Obergerichtes schliesst Art. 37⁽⁴⁾ des Konkordates keineswegs aus, dass Revisionsgesuche durch das Schiedsgericht selbst erledigt werden. Vorgesehen ist lediglich, dass solche Gesuche beim staatlichen Richter eingereicht werden müssen. Dies hingegen scheint - im Gegensatz zu den ordentlichen Prozessen - eine zweckmässige Lösung zu sein, sind doch Schiedsgerichte im Unterschied zu ordentlichen Gerichten, nicht unbedingt auch nach Abschluss des Verfahrens noch erreichbar.

Die Revisionsgründe sind im definitiven Text gegenüber dem Entwurf vom Jahre 1966 abgeändert und dem § 351 ZPO weitgehend angepasst worden.

Das "politische" Argument des Obergerichtes, dass es fraglich sei, ob das Zürcher Volk dem Beitritt zu einem Konkordat zustimmen werde, das den bestehenden Rechtszustand verschlechtere, statt verbessere, trägt nicht. Dass es durchaus möglich ist, im Zusammenhang mit der Revision der Kantonalen Zivilprozessordnung die Schiedsgerichtsbarkeit durch Annahme des Konkordates zu regeln, zeigt das Beispiel des Kantons Nidwalden.

B Bern

Der Kanton Bern ist dem Konkordat bis heute nicht beigetreten. Nichts deutet darauf hin, dass ein solcher Beitritt vorgesehen ist. Seit der Genehmigung des Konkordates durch den Bundesrat ist die Frage über einen Beitritt des Kantons Bern von den zuständigen Behörden dieses Kantons auch nicht mehr beraten worden. Wie vorn erwähnt, war aber die Einstellung der massgeblichen Kreise in diesem Kanton schon bei der

Vorberatung des Entwurfes nicht positiv. Wie erwähnt, mag die Meinung von Herrn Prof. Kummer, dass die Annahme von Konkordaten über zivilprozessuale Materien der notwendigen Vereinheitlichung des schweizerischen Prozessrechtes entgegenwirke, eine Rolle gespielt haben. Interessant ist es, in diesem Zusammenhang zu sehen, dass die Verfasser des Entwurfes Schwarz für ein schweizerisches Rahmengesetz über den Zivilprozess den Abschluss eines Konkordates neben dem erwähnten Rahmengesetz als notwendig erachten. Der Entwurf Schwarz enthält lediglich eine Norm betreffend die örtliche Zuständigkeit zur Entscheidung von Streitigkeiten über die Gültigkeit der Schiedsvereinbarung, die Bildung des Schiedsgerichtes, die Gültigkeit des Schiedsspruches und dergleichen (Art. 24 des Entwurfes). Die Verfasser des Entwurfes wollen die prinzipielle Regelung, nach der die Schiedsvereinbarung als prozessuale Einrichtung vom kantonalen Recht beherrscht ist, unangetastet lassen. Zur Vereinheitlichung der Vorschriften über das Schiedsverfahren selbst verweisen sie deshalb auf den Weg eines Konkordates zwischen allen oder einzelnen Kantonen.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass vielerorts die m.E. richtige Meinung vorherrscht, dass im Hinblick auf die Vereinheitlichung des Prozessrechtes zwischen den allgemeinen prozessualen Vorschriften und den Regeln über die Schiedsgerichtsbarkeit unterschieden werden muss.

C Luzern

Auch der Kanton Luzern hat sich bis heute noch nicht entschlossen, dem Konkordat beizutreten. Seit der Genehmigung des Konkordates durch den Bundesrat ist die Frage des Beitritts im Kanton Luzern nicht mehr erörtert worden.

Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens stützt sich das Justizdepartement des Kantons Luzern in seinem Schreiben an die Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vom 27. November 1968 in erster Linie auf eine Stellungnahme des Obergerichtes des Kantons Luzern. Danach begrüsst das Obergericht an und für sich eine interkantonale Regelung des Schiedsverfahrens. Es befürwortet auch den Beitritt des Kantons Luzern zu einem Konkordat, sofern die darin enthaltenen Bestimmungen gegenüber der kantonalen gesetzlichen Regelung keinen Rückschritt bedeuten. Das Obergericht vertritt die Meinung, der Konkordatsentwurf regele die Schiedsgerichtsbarkeit wesentlich komplizierter als die zur Zeit geltende Luzerner Zivilprozessordnung, welche dieser Materie nur 14 Artikel widmet. Der Regierungsrat schliesst sich dieser Meinung des Obergerichtes grundsätzlich an und äussert sich zum Beitritt wie folgt:

"Der Beitritt hängt davon ab, ob und wie weit der vorliegende Entwurf noch vereinfacht und unsere Abänderungswünsche berücksichtigt werden. Wir möchten uns daher die endgültige Entscheidung für später vorbehalten".

Hinsichtlich des Haupteinwandes, den der Kanton Luzern gegenüber dem Konkordat (Entwurf) hatte, ist festzuhalten, dass der Konkordatstext, welcher unabhängig von einer kantonalen Zivilprozessordnung konzipiert worden ist, notgedrungenenerweise vollständiger sein muss, als die schiedsgerichtlichen Regelungen in den kantonalen Zivilprozessord-

nungen, welche immer ergänzend auf die übrigen Bestimmungen (sinngemäss) der Zivilprozessordnung zurückgreifen und verweisen können.

D Uri

Im Kanton Uri wurde die Frage eines Beitritts zum Konkordat seit der Genehmigung desselben durch den Bundesrat nicht erwogen.

Im Vernehmlassungsverfahren im Jahre 1968 holte die Justizdirektion die Stellungnahme des Obergerichts Uri ein. Dieses hätte damals den Beitritt des Kantons Uri zum Konkordat begrüsst. Zur Begründung wurde ausgeführt:

- a) Grundsätzlich sei ein Bedürfnis für Schiedsgerichte vorhanden. Es bestehe auch ein Interesse sowohl von Seiten der Privaten als auch seitens des Staates daran, langwierige Prozesse durch schiedsgerichtliches Verfahren vermeiden zu können. Der Abschluss eines Konkordates gemäss dem Entwurf wäre demnach zu begrüessen, und der Regierungsrat gedenke dementsprechend, zu gegebener Zeit den Beitritt des Kantons Uri ins Auge zu fassen. Dieser Beitritt werde nach Art. 59 lit. g) der Kantonsverfassung durch den Landrat zu beschliessen sein.
- b) Als Anregung zum Text des Entwurfes empfahl das Obergericht, dass auch im Falle von Art. 33 Zif. 5 des Entwurfes (bei Zustellung des Schiedsspruches an die Parteien durch das Schiedsgericht statt durch die gerichtliche Behörde nach Art. 3) der Schiedsspruch der richterlichen Behörde zur Kenntnis gebracht werde.

Angesichts einer derart positiven Stellungnahme des Regierungsrates des Kantons Uri zum Konkordat aus dem Jahre 1968 ist unverständlich, dass der Beitritt dieses Kantons bis heute nicht einmal mehr in Erwägung gezogen worden ist. Denn man scheint zumindest im Jahre 1968 im Kanton Uri sowohl von der Notwendigkeit als auch von der sachlichen Qualität des vorgeschlagenen Konkordates überzeugt gewesen zu sein.

E Glarus

Ein Beitritt des Kantons Glarus ist nicht erfolgt und zur Zeit auch nicht vorgesehen.

In der Vernehmlassung zum Entwurf der Konferenz der Kantonalen Justizdirektion vom 27. März 1968 holte der Regierungsrat des Kantons Glarus eine Stellungnahme des Obergerichtspräsidenten ein. Dieser riet vom Beitritt des Kantons Glarus zu dem ins Auge gefassten Konkordat ab, wobei er seine Meinung im wesentlichen mit mangelndem Bedürfnis begründete. Den Status quo betrachtet der Obergerichtspräsident als befriedigend, den Abschluss eines Konkordates als überflüssig. Selbst wenn es zutreffen mag, dass im Kanton Glarus das Bedürfnis für ein Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit nicht gross ist, so sollte immerhin in Erwägung gezogen werden, dass, namentlich im Hinblick auf die internationalen Schiedsgerichtsfälle, eine einheitliche Regelung innerhalb der Schweiz wünschenswert ist.

F Zug

Der Kanton Zug ist dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit bis heute nicht beigetreten.

Es zeigt sich, dass der angestrebten interkantonalen Zusammenarbeit im Rahmen des viel besprochenen kooperativen Föderalismus leider nicht in allen Kantonen dieselbe Beachtung geschenkt wird.

G Basel-Land

Ein Beitritt des Kantons Basel-Land zum Konkordat ist weder beschlossen noch in Erwägung gezogen.

In seiner Vernehmlassung zum Entwurf vom Jahre 1968 äusserte die Justizdirektion des Kantons Basel-Landschaft, sie sei mit dem vorgelegten Entwurf grundsätzlich einverstanden. Sachlich wurden folgende Abänderungsvorschläge gemacht:

- Keine Festlegung der Amtsdauer
- Man solle die Möglichkeit, Mitglieder eines abgelehnten Schiedsgerichtes in einem neuen Schiedsgericht wiederum über dieselbe Sache entscheiden zu lassen (im Rechtsmittelverfahren), ausschliessen.
- Für die schiedsgerichtlichen Kosten sollten die Parteien analog zu Art. 391 der Bernischen ZPO solidarisch haftbar erklärt werden.

Warum der Kanton Basel-Land bis heute dem Konkordat nicht beigetreten ist, ist nicht klar.

H Schaffhausen

Ein Beitritt des Kantons Schaffhausen zum Konkordat ist weder erfolgt noch vorgesehen.

Bereits im Vernehmlassungsverfahren zum Entwurf vom Jahre 1968 hat sich der Kanton Schaffhausen dem Entwurf gegenüber kritisch geäußert. Zur Begründung wurde vorgebracht: Soweit das neue Schiedsvertragsrecht lediglich eine Ergänzung des alten bringe, stünden an sich dem vorbehaltlosen Beitritt zum Konkordat keine Bedenken entgegen. Tatsächlich liessen sich aber gewisse Bestimmungen des einen Erlasses schwer mit denjenigen des anderen - insbesondere Vorschriften des Konkordates mit solchen der Schaffhausener Zivilprozessordnung - in Einklang bringen. Man denke dabei beispielsweise an subsidiär anwendbare Verfahrensbestimmungen (nach Art. 16, Zif. 1 und Art. 22, Zif. 2 des Entwurfes, die Vorschriften des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege und des Bundesgesetzes über den Zivilprozess, nach den alten Bestimmungen im Kanton Schaffhausen aber die Vorschriften der kantonalen Zivilprozessordnung) und an die Vorschriften über die Rechtsmittel. Was das zu letztgenannte Gebiet betreffe, so verträgen sich die Bestimmungen weitgehend nicht miteinander (Rechtsmittelfrist und andere).

Aufgrund der schaffhausischen Kantonsverfassung bedürfe der Beitritt zu einem Konkordat eines Beschlusses des Grossen Rates (sog. Dekret). Ein derartiger grossrätlicher Erlass stehe aber hinter einem Gesetz (Zivilprozessordnung) zurück. Der Kanton Schaffhausen könne schon deshalb nicht vorbehaltlos dem Konkordat beitreten, weil dessen Art. 44 nicht die einschlägigen Bestimmungen der Zivilprozessordnung ausser Kraft zu setzen vermöchte. Ein Beitritt komme demzufolge für diesen Kanton nur dann in Frage, wenn vorgängig die betreffenden Bestimmungen der Zivilprozessordnung revidiert würden (wobei es dann zweckmässig sein dürfte, gleich das ganze Schiedsvertragsrecht aus der Zivilprozessordnung herauszunehmen). Ob ein solches Vorgehen für den Kanton Schaffhausen wünschbar wäre, möge noch dahingestellt bleiben.

I Graubünden

Der Kanton Graubünden ist dem Konkordat noch nicht beigetreten. Ob und wann er dies tun wird, ist einer Auskunft der Staatskanzlei des Kantons Graubünden nach noch unbekannt. Im Vernehmlassungsverfahren zum Entwurf vom Jahre 1968 hat sich der Kleine Rat des Kantons Graubünden geäußert. Der Entwurf wurde als zu kompliziert empfunden. Nach der Kritik einiger Details wurde zusammenfassend festgehalten, dass verschiedene Bestimmungen des Entwurfes dem geltenden Recht des Kantons Graubünden widersprechen würden. Andere würden sich im Hinblick auf die Verhältnisse in diesem Kanton als zu kompliziert und wenig zweckmässig erweisen. Der Entwurf solle deshalb einer gründlichen Ueberarbeitung unterzogen werden. Es frage sich dabei, ob es überhaupt opportun sei, zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Schiedsgerichtsbarkeit aus der Zivilprozessordnung der Kantone herauszunehmen und auf dem Konkordatsweg zu regeln. Ein Konkordat werde nur dann befriedigen können, wenn seine Beschaffenheit allen Kantonen den Beitritt ermögliche. Anderenfalls seien von dieser Aenderung mehr Nachteile als Vorteile zu erwarten.

Offenbar wurde der vom Bundesrat genehmigte Text des Konkordates im Kanton Graubünden keiner weiteren Prüfung im Hinblick auf einen möglichen Beitritt dieses Kantons unterzogen.

K Aargau

Der Kanton Aargau ist bis heute dem Konkordat nicht beigetreten. Anlässlich der Vernehmlassung im Jahre 1968 äusserte sich die Justizdirektion wie folgt: Seitens des Kantons Aargau könne man durchaus den Beitritt zu diesem Konkordat ins Auge fassen. Hierzu sei jedoch eine Volksabstimmung notwendig. Aus abstimmungspolitischen Gründen könne man jedoch eine solche Vorlage dem Volke erst im Zusammenhang mit einer Partial- oder Totalrevision der kantonalen Zivilprozessordnung unterbreiten. Zur Zeit seien Bestrebungen im Gange, die Zivilprozessordnung vom 12. März 1900 ganz oder teilweise neu zu fassen.

Nach einigen Abänderungsvorschlägen wird bemerkt, dass der Entwurf als Ganzes gesehen zweifellos eine sehr sorgfältige und gut durchdachte Arbeit darstelle.

L Thurgau

Der Kanton Thurgau ist bis heute dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit nicht beigetreten. Ein Beitritt in nächster Zeit ist nicht vorgesehen. In der Stellungnahme des Regierungsrates des Kantons Thurgau an die Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vom 9. Juli 1968 wurde folgender Standpunkt vertreten:

"Wir teilen auch die Meinung (sc) des Obergerichtes, dass das Konkordat für den Kanton Thurgau nicht von grosser praktischer Bedeutung ist. Sollte sich aber eine Mehrheit der Kantone und namentlich auch der Ostschweizer Kantone zum Beitritt zum Konkordat entschliessen, würden auch wir im Interesse der Vereinheitlichung des Rechtes entsprechende Schritte unternehmen".

M Appenzell-Auserrhoden

Gemäss Auskunft der Kantonskanzlei des Kantons Appenzell-Auserrhoden vom 16. Juni 1971 ist der Kanton Appenzell-Auserrhoden dem Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit bisher nicht beigetreten. Erstaunlicherweise wird dabei auf den Regierungsratsbeschluss vom 8. Juli 1968 verwiesen. Anscheinend wurde das Konkordat im Kanton Appenzell-Auserrhoden seit seiner Genehmigung durch den Bundesrat, d.h. seit es in seiner heutigen Form besteht, keiner näheren Prüfung mehr unterzogen.

Anmerkungen

§ 1

1 Dieser prozessrechtlichen Auffassung folgt heute auch das Bundesgericht (seit BGE 41 II 534), während in der Lehre umstritten ist, ob es sich beim Schiedsgericht um eine Einrichtung des Privatrechtes oder des Prozessrechtes handelt (vgl. Guldener in ZSR NF 80 9 II und dort zitiert Gressley). Zur früheren Rechtsprechung des Bundesgerichtes vgl. F.-E. Klein, *Considérations sur l'arbitrage en droit international privé*, Basel 1955, S. 72 ff.

2 Dazu ZSR NF 71 1952 II S. 267 a (Guldener) und 280 a ff. (Piaget)

Entstehungsgeschichte

3 Die Möglichkeit der Unterstellung unter ein Schiedsgericht wird vom Bundesgesetzgeber z.B. in folgenden Fällen ausdrücklich ausgeschlossen oder eingeschränkt:

- Im Bundesgesetz über die Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen vom 28. September 1956, Art. 1 III: "Bestimmungen über die Beurteilungen von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte können nicht allgemein verbindlich erklärt werden".
- Im Bundesgesetz über Kartelle und ähnliche Organisationen vom 20. Dezember 1962: Art. 15 schränkt die Schiedsgerichtsbarkeit unter Kartellmitgliedern ein, indem Verträge und Beschlüsse, welche die Beurteilung künftiger Streitigkeiten über die Entstehung, Gültigkeit und Beendigung von Kartellverpflichtungen oder über Massregelungen gemäss Art. 14 einem Schiedsgericht übertragen, nichtig sind, wenn sie nicht jedem Beteiligten das Recht geben, im Einzelfall beim ordentlichen Richter zu klagen oder binnen 80 Tagen seit der Zustellung der Klage die Entschei-

dung durch den ordentlichen Richter zu verlangen. Diese Einschränkung gilt nicht für Verträge oder Beschlüsse, an denen Parteien mit Wohnsitz im Ausland beteiligt sind, sofern die Beurteilung von Streitigkeiten durch ein internationales Schiedsgericht vorgesehen ist (ZSR NF 88 II 132).

Nach einigen kantonalen Rechten ist die Schiedsgerichtsbarkeit auch in bestimmten Fällen ausgeschlossen, bei denen es sich nicht um ein der freien Verfügung der Beteiligten entzogenes Rechtsverhältnis handelt:

- Basel-Stadt 28 OG erklärt Schiedsgerichte unzulässig, wenn das Gewerbegericht zuständig ist.
- Uri 24 ZPO schliesst eine Schiedsabrede aus, wenn der Gerichtsstand der gelegenen Sache oder des Betreibungs- bzw. Konkursortes gegeben ist (Guldener, Prozessrecht 582 Anm. 45)

4 Aargau 356 Abs. 3 ZPO, Appenzell I-RH. 299 Abs. 2 ZPO, Basel-Land 271 ZPO, Bern 381 ZPO, Freiburg 383 ZPO, Genf 372, 375 ZPO, Graubünden 155 Abs. 2 ZPO, Luzern 365, 366 ZPO, Neuenburg 472 ZPO, Nidwalden 168 ZPO, Obwalden 226 ZPO, Solothurn 278 ZPO, Tessin 429, 432 ZPO, Uri 254 ZPO, Waadt 501, 502 ZPO, Wallis 362 Abs. 3 ZPO

5 Appenzell A.-Rh. 266 Abs. 2 ZPO, Schwyz 403 ZPO, St. Gallen 36 Abs. 2 ZPO, Zürich 359 ZPO, Zug 120 ZPO

6 Schaffhausen 330 ZPO, Thurgau 215 ZPO

7 Aargau 358 Abs. 1 ZPO, Appenzell A.-Rh. 268 ZPO, Appenzell I.-Rh. 300 ZPO, Freiburg 386 Abs. 2 ZPO, Glarus 354 Ziff. 1 ZPO, Luzern 366 Abs. 2 ZPO, Nidwalden 169 ZPO, Schaffhausen 332 Ziff. ZPO, Schwyz 406 Ziff. 1 ZPO, Solothurn 280 ZPO, St. Gallen 36 Abs. 6 ZPO, Thurgau 217 Abs. 1 ZPO, Uri 235 ZPO, Wallis 364 ZPO, Zürich 364 Ziff. 1 ZPO, Zug 122 ZPO

§ 1

Entstehungsgeschichte

- 8 Basel-Land 272 ZPO, Bern 383 ZPO, Genf 374 ZPO, Graubünden 156 Abs. 2 ZPO, Neuenburg 475 ZPO, Waadt 504 ZPO

- 9 Bern 381 Abs. 2 ZPO, Luzern 65 ZPO, Nidwalden 168 ZPO, Obwalden 226 ZPO, Tessin 429, 430 ZPO, Wallis 362 Abs. 3 ZPO fordert die "hinlängliche Bezeichnung der Schiedsrichter"

- 10 Waadt 502 Abs. 2 ZPO

- 11 Appenzell I.-Rh. 299 Abs. 2 ZPO, Freiburg 386 ZPO, Schwyz 406 Abs. 1 ZPO, St. Gallen 36 Abs. 2 ZPO, Solothurn 279 ZPO, Thurgau 216 ZPO, Uri 255 ZPO, Zürich 362 ZPO, Zug 121 Abs. 2 ZPO.

- 12 Genf 373 ZPO, Waadt 504 Abs. 3 ZPO, Zürich 362 Abs. 2 ZPO

- 13 Appenzell I.-Rh. 299 Abs. 4 ZPO, Thurgau 217 Ziff. 3 ZPO, Obwalden 277 Ziff. 2 ZPO

- 14 Appenzell A.-Rh. 269 ZPO

- 15 Thurgau 217 Ziff. 3 ZPO

- 16 Obwalden 227 Ziff. 2 ZPO

- 17 Aargau 359 ZPO

- 18 St. Gallen 338 Abs. 1 ZPO schreibt vor, es sei eines der ordentlichen Verfahren anzuwenden.

- 19 Appenzell I.-Rh. 301 ZPO, Basel-Land 275 ZPO, Freiburg 392 Abs. 4 ZPO, Genf 380, 382 ZPO, Glarus 347 Ziff. 2 ZPO, Graubünden 159 ZPO,

§ 1

Entstehungsgeschichte

Luzern 370 ZPO, Neuenburg 480 ZPO, Nidwalden 172 ZPO, Obwalden 227 Ziff. 3 ZPO, Schaffhausen 332 Ziff. 4 ZPO, Schwyz 406 Abs. 2 Ziff. 3 ZPO, Tessin 438 ZPO, Uri 256 ZPO, Waadt 511 ZPO, Wallis 365 Abs. 1 ZPO, Zürich 364 Ziff. 2 ZPO, Zug 121, 123 ZPO

20 Aargau 362 ZPO, Bern 387 ZPO, Graubünden 159 ZPO, Thurgau 218 ZPO

21 Zürich 364, 365 ZPO, Luzern 370 ZPO, Uri 256 ZPO, Schwyz 406 , Ziff. 3 ZPO, Obwalden 227 Ziff. 3 ZPO, Nidwalden 158 Ziff. 3 ZPO, Glarus 357 ZPO

22 Appenzell-I.-Rh. 303 Abs. 2 ZPO, Freiburg 392 Abs. 3 ZPO, Thurgau 219 ZPO, Zürich 365 Abs. 1 ZPO

23 Bern 388 ZPO, Luzern 372 ZPO, Nidwalden 172 Ziff. 3 ZPO, Obwalden 227 Ziff. 4 ZPO, Schaffhausen 332 Ziff. 5 ZPO, Schwyz 408 Abs. 1 ZPO, Uri 256 Abs. 3 ZPO, Zug 123 Ziff. 4 ZPO.

24 Aargau 364 ZPO, Tessin 441 ZPO, Wallis 365 Abs. 5 ZPO

25 Nach Zürich 368 ZPO können die Parteien auf die schriftliche Motivierung verzichten. Das darf allerdings nicht im voraus geschehen (Guldener, Zivilprozessrecht 589 Anm. 88).

26 Freiburg 400 ZPO, Genf 387 ZPO, für Waadt: Journal des Tribunaux 81 (1933) III 104, Neuenburg: Recueil I (1953 - 57) 316, Guldener Zivilprozessrecht 590 Anm. 90

§ 1

Entstehungsgeschichte

- 27 Genf 395 ZPO, Tessin 411 Abs. 2 ZPO
- 28 Freiburg 403 ZPO, Wallis 369 ZPO
- 29 Zürich 369, 344 ZPO, Bern 395, 359 Ziff. 3 - 6 ZPO, Luzern 375, 259 Ziff. 2 - 9 ZPO, Uri 259, 284 ZPO, Schwyz 410, 443 ZPO, Obwalden 232, 237, 238 ZPO, Glarus 351, 328 ZPO, Zug 124, 208 Ziff. 13 ZPO, Freiburg 401 ZPO, Schaffhausen 335, 365 ZPO, Appenzell A.-Rh. 307, 277, 278 ZPO, Appenzell I.-Rh. 283 ZPO, St. Gallen 340, 426 427 ZPO, Graubünden 144 ZPO, Aargau 367 ZPO, Tessin 444 ZPO
- 30 vgl. Guldener, Zivilprozessrecht 592 VIII 1
- 31 Genf 392 Abs. 1 ZPO, Neuenburg 488 ZPO, Freiburg 401 ZPO, ferner Tessin 444 Ziff. 1 ZPO
- 32 Zürich 369 a ZPO, Schaffhausen 335 ZPO
- 33 Guldener, Zivilprozessrecht 593 Anm. 110
- 34 Freiburg 405 ZPO, Genf 389 ZPO, Neuenburg 491 ZPO, Waadt 516 ZPO
- 35 Art. 396 ZPO
- 36 § 326 ZPO
- 37 § 258 ZPO, dazu: Hinderling, Die interkantonale Vollstreckung von Schiedssprüchen, SJZ 39 (S. 565 ff.) 566
- 38 Guldener, Zivilprozessrecht 395, Hinderling SJZ 39 S.565 ff

§ 1

- 39 Dies trifft für alle vier Phasen des Schiedsverfahrens zu:
Schiedsabrede, Konstituierung, eigentliches Verfahren, Schieds-
spruch
- 40 Guldener, IZPR 108, 109
- 41 BGE 92 I 271, 81 I 336, 72 I 86
- 42 BS XII 387 ff.
- 43 BS XII 392 ff. Zu den beiden Genfer Konventionen: H.-W. Gre-
minger, Die Genfer Abkommen von 1923 und 1927 über die inter-
nationale private Schiedsgerichtsbarkeit, Winterthur 1957
- 44 AS 1965 795, Th.R. Bertheau, Das New Yorker Abkommen vom
10. Juni 1968 über die Anerkennung und Vollstreckung aus-
ländischer Schiedssprüche, Zürich 1965
- 45 Kaiser R., Das europäische Uebereinkommen über die inter-
nationale Handelsschiedsgerichtsbarkeit vom 21. April 1961,
Zürich 1967 und dort zit. Literatur
- 46 International Commercial Arbitration, herausgegeben von der
Union International des Avocats BD. 3 Den Haag 1965, S. 400 ff.
- 47 Dok. I 2, 13

§ 2

- 1 ZSR NF 71 II S. 208 a ff: Guldener, S. 267 a ff. : Piaget
- 2 a.a.O. 348 a und als "Thèse 28": 356 a
- 3 a.a.O. 411 a
- 4 Uebersicht über die Verhandlungen der Bundesversammlung,
Herbstsession 1962 Nr. 68, 833⁴
- 5 Uebersicht..... Herbstsession Nr. 13⁴
- 6 Die Geschichte der diesbezüglichen Bemühungen des schweizerischen Juristenvereins bis zum Jahre 1969 stellt Professor Merz dar in ZSR 88 II 9 ff. (Vorwort). Ferner im selben Band S. 265 ff. (Balmer)
- 7 ZSR NF 80 II 1
- 8 ZSR NF 80 II 67
- 9 Er weist auf folgende Mängel des momentanen Zustandes hin:
Schwierige Bestimmung des anwendbaren Rechtes, insbesondere der Sitzbestimmung, Gefahr für die Parteien, wegen der Verschiedenheit der gesetzlichen Regelungen, ein Formerfordernis zu vernachlässigen, komplexe Rechtsöffnungsverfahren bei der Vollstreckung von Schiedssprüchen ausserhalb des Kantons, in dem sie gefällt wurden.
- 10 a.a.O. 181
- 11 ZSR NF 80 II 407

§ 2

12 a.a.O. 448

13 In ZSR 88 (1969) II 243 ff. wurde dieser Entwurf der Öffentlichkeit vorgestellt

14 a.a.O. 307

15 Art. 24:

"Der Sitz des Schiedsgerichtes liegt an dem zwischen den Parteien vereinbarten oder, beim Fehlen einer solchen Vereinbarung, an dem durch Beschluss der Schiedsrichter bestimmten Ort.

Haben weder die Parteien noch die Schiedsrichter diesen Ort bezeichnet, so hat das Schiedsgericht seinen Sitz am Orte des Gerichtes, das beim Fehlen einer Schiedsabrede für die materielle Beurteilung der Sache zuständig wäre.

Sind mehrere Gerichte im Sinne des vorstehenden Absatzes zuständig, so liegt der Sitz des Schiedsgerichtes am Orte der richterlichen Behörde, die in Bezug auf die betreffende Schiedsangelegenheit als erste angerufen wird.

Ist ein Schiedsgericht mit Sitz in der Schweiz vereinbart, aber nicht angegeben, in welchem Kanton sich der Sitz befinde, so kann der Präsident des Bundesgerichtes auf Antrag einer Partei den Kanton nach freiem Ermessen bestimmen."

16 ZSR NF 88 II 315

16 a Me Georges Brosset, Me Roger Corbaz, M. Pierre Cornioley, M. Hans Dubs, Me Stefano Ghiringhelli, M. Max Guldener, Me Jaque Guyet, M. Hans Hinderling, Me Pierre Jolidon, M. Frédéric Klein, M. Pierre Lalive, M. Albert Matter, Me Claude Mercier, M. André Panchaud, M. Pierre J. Pointet, M. Philip Clemmer, M. Frank Vischer, Me Max Vischer, Me Claude Reymond, MM Pedrazzini und Martin

17 Dok. I 1

18 Dok. II 1

19 Dok. I 2

20 a.a.O. 2 - 15

21 a.a.O. 24

22 a.a.O. 26

§ 2

23 Protokolle dieser Sitzungen: Dok. I 3 a - g

24 Dok. I 4

25 Dok. I 5

26 Dok. I 6

26 a

Der Präsident der Commission Romande d'Arbitrage, Bundesrichter Panchaud, welcher zugleich Präsident des Comité Suisse de l'Arbitrage war, berichtete diesem Gremium in einer Sitzung vom 14. Januar 1961 über den Verlauf der Arbeiten der Kommission. In der Folge wurde der damals vorliegende Vorentwurf (Roger Mercier) in den wichtigsten Punkten durchbesprochen:

1. Prof. Guldener wies auf die praktischen Schwierigkeiten hin, welche sich aus der gewählten Anknüpfung mittels des Sitzes ergeben können. Er schlug vor, anstelle des Sitzes die Résidence habituelle, oder das domicile commercial als Anknüpfungsmoment zu wählen. Das Komité war indessen der Meinung, es sei notwendig, in "d'adopter un system ayant une portée aussi large" (Prot. 4).

2. Hinsichtlich des Abschlusses von Schiedsverträgen diskutierte man, ob es besser sei, die allgemeinen Bestimmungen des Obligationenrechtes anwendbar zu erklären, oder ob man die Lösung der New Yorker Konvention übernehmen solle. Man entschied sich für die Bestimmungen des OR, über deren Anwendung bereits eine Praxis vorhanden ist.

3. Hinsichtlich des Gegenstandes eines Schiedsvertrages wurde diskutiert, wie weit man im Rahmen eines Scheidungsprozesses

§ 2

ein Schiedsgericht anrufen könne. Nachdem Prof. Guldener auf die diesbezügliche Praxis des Bundesgerichtes verwiesen hatte, entschied man sich auf Anregung von Prof. Hinderling auf die gewählte Formel von Art. 5 des Konkordates.

4. Herr Max Vischer wies darauf hin, dass nach dem Recht des Kantons Basel-Stadt ein Schiedsvertrag auch mündlich geschlossen werden könne, und erkundigte sich, ob man diese Form auch im Konkordat vorsehen könnte. Die Mehrheit des Komitees vertrat indessen die Ansicht, es solle im Konkordat die Schriftform verlangt werden.

5. Schliesslich wurde besprochen, ob man im Konkordat das Schiedsgutachten erwähnen sollte. Im Kanton Zürich wurde es anlässlich der Revision der Zivilprozessordnung für notwendig erachtet, einen Paragraphen über den Schiedsgutachter am Ende der Bestimmungen über die Schiedsgerichtsbarkeit anzufügen (§ 259 des Antrages der Justizdirektion vom 3. Mai 1971). Trotzdem schloss sich auch der Vertreter des Kantons Zürich im Komitee (Prof. Guldener) der Meinung des Komitees an, dass die Parteien es ja in der Hand hätten, entweder ein Schiedsgericht, oder einen Schiedsgutachter zu bestimmen, so dass eine Verwechslung kaum denkbar sei.

6. Nach längerer Diskussion beschloss man, die Frage der Ernennung der Schiedsrichter in einer späteren Sitzung noch einmal zu behandeln.

Die Fortsetzung der Diskussion erfolgte in der Sitzung des Komitees vom 4. Mai 1961 (Prot. 4. Mai 1961). An dieser Sitzung wurde im wesentlichen das Verhältnis des geplanten Konkordates zum bestehenden kantonalen Prozessrecht besprochen. Ferner wurde auf die Doppelfunktion des Konkordates ein-

§ 2

getreten: Einerseits interkantonale, andererseits internationale Konflikte zu beseitigen.

27 Dok. I 7

28 Dok. I 8

29 Dok. I 9 und Dok. I 10

30 Dok. II 4

31 Dok. II 1

32 vgl. Dok. II 2, Dok. II 4, Dok. II 3

33 Dok. II 1

34 Dok. II 2, Dok. II 4

35 Dok. II 5

36 Dok. II 7, vgl. aber auch Dok. II 6

37. Dok. II 8 und Dok. II 9

38 Dok. II 10

39 a.a.O. 31

40 Dok. II 11 und Dok. II 12

41 Dok. II 13

42 Dok. II 14, Dok. II 15

43 Dok. II 16

§ 3

Allgemeine Best.

- 1 Diese Formulierung (französisch: siège du tribunal arbitral) erscheint im geltenden Text, während bei der Vorbereitung des Konkordats zunächst der Ausdruck "Sitz des Schiedsverfahrens" (siège de l'arbitrage) verwendet wurde (Dok. I 8,9, Art. 2). Die Aenderung erfolgt zuerst in der deutschen Uebersetzung (Dok. II 6 Art. 2 Abs. 2, II 9 Art. 2); im französischen Text war bis zur letzten Ueberarbeitung die erste Version beibehalten worden (so noch im Entwurf vom 5. März 1969, Dok. II 14 Art. 2).

- 2 Dok. I 10, 6

- 3 Der Ausdruck findet sich in den internationalen Abkommen nicht. Um dieselbe "Sache" zum Ausdruck zu bringen, verwendet
 - das Strassburger Uebereinkommen "Ort des Schiedsverfahrens" (..... Art. 15 Ziff. 1, 13)
 - das Genfer Protokoll von 1923 und die Konvention von New York, 1958, "Land, auf dessen Territorium das Schiedsverfahren stattfindet";
 - Genfer Abkommen von 1927 "Land, wo der Schiedsspruch erlassen wurde",
 vgl. Panchaud, SJZ 1965, 370 und dortige Zitate; Die Autoren des Konkordates haben den Ausdruck "Sitz" vorgezogen, vor allem aus redaktionellen Gründen, da auf diese Weise der Sitz als "bezeichneter Ort" umschrieben werden konnte (Dok. I 10)

- 3 a z.B. haben Parteien, die ein Schiedsverfahren nach der Vergleichs- und Schiedsordnung der JHK vereinbart haben, gemäss Art. 18 dieser Schiedsordnung den Schiedshof der JHK damit betraut, das Land bzw. den Ort zu bezeichnen, an dem das

§ 3

Allgemeine Best.

Verfahren vor dem Schiedsgericht stattfinden soll (für den Fall, dass die Parteien diesen Ort nicht schon selbst bestimmt haben).

4 Dieser Fall ist z.B. denkbar, wenn noch keine Schiedsrichter bezeichnet sind

5 Dok. I 10, 8; II 2, 8

6 Artikel 2 Absatz 2 und 3, Artikel 4 - 9, 12, 13 und 18 - 22, Absatz 2, 25 - 29, 31 Absatz 1, 33 Absatz 1, Buchstaben a - f, Absatz 2 und 3, 36 - 46

7 Dok. II 13, 1 ff.

8 Dok. II 13, 13

§ 4

1 z.B. Streitigkeiten über den Zivilstand

2 Art. 15 Kartellgesetz, AS 1964 53

3 Dok. II 4,3, Dok. II 10 25

4 Guldener, ZPR 36

5 Am 27. März 1968 wurde der Justizdirektorenkonferenz von ihrer mit der Sachbearbeitung betrauten Kommission eine französische und eine deutsche Fassung des Entwurfs vom 22. Januar 1968 vorgelegt, die den Art. 5 in folgendem Wortlaut enthielten:

"L'arbitrage peut porter sur tout droit qui relève de la libre disposition des parties, à moins que la clause ne soit de la compétence de la juridiction étatique en vertu d'une disposition impérative de la loi".

"Gegenstand eines Schiedsverfahrens kann jeder Anspruch sein, welcher der freien Verfügung der Parteien unterliegt, sofern das Gesetz nicht ein staatliches Gericht als für die Sache ausschliesslich zuständig erklärt".

6 Sie (die Schiedsabrede) kann sich aus der schriftlichen Erklärung des Beitritts zu einer juristischen Person ergeben, sofern diese Erklärung ausdrücklich auf die in den Statuten oder in einem sich darauf stützenden Reglement enthaltenen Schiedsklausel Bezug nimmt.

7 Dok. I 10 9

8 Art. II Ziff. 2 des New Yorker Abkommens: "Unter einer
"schriftlichen Vereinbarung" ist eine Schiedsklausel in einem

§ 4

Vertrag oder eine Schiedsabrede zu verstehen, sofern der Vertrag oder die Schiedsabrede von den Parteien unterzeichnet oder in Briefen oder Telegrammen enthalten ist, die sie gewechselt haben"

9 Dok. II 2 12, Dok. II 4 4, Dok. II 13 6, Dok. II 10 23 und 33

10 Dok. I 10 12

11 Dok. II 2 12

12 Dok. II 4 4

13 "Enthalten Statuten eine Schiedsklausel, so ist dem Erfordernis der Schriftlichkeit Genüge getan, auch wenn die Statuten von den am Schiedsgerichtsverfahren beteiligten Parteien nicht unterzeichnet sind. Diesen steht es aber im Einzelfall frei, beim staatlichen Richter zu klagen, oder binnen dreissig Tagen seit der Zustellung der Klage die Entscheidung über die Streitsache durch den staatlichen Richter zu verlangen", vgl. dazu Dok. II 2 11

14 Dok. II 13 6

15 Dok. II 2 22, Dok. II 4 6

16 "Eine Bestimmung im Schiedsvertrag, wonach zum vornherein der Beizug von rechtskundigen Personen als Schiedsrichter, als Aktuar oder als Parteivertreter ausgeschlossen wird, ist ungültig".

§ 4

- 17 Dok. II 4 7, Dok. II 5 Art. 14: "Est nulle toute disposition contenue dans un compromis ou une clause compromissoire et interdisant d'avoir recours à des juristes dans un procès arbitral, comme arbitres, secrétaires ou représentants des parties".
- 18 Dok. II 13 12
- 19 Dok. II 2 13
- 20 Dok. I 10 12
- 21 Art. 38, diese Bestimmung wurde anlässlich der Beratung von Art. 8 und 9 aufgenommen. Ursprünglich war eine Sonderbestimmung vorgesehen gewesen: "Hat das Schiedsgericht seine Zuständigkeit bejaht, so braucht es das Verfahren nicht auszusetzen, bis über die Beschwerde entschieden ist" (Dok. I 9 Art. 8 Abs. 2, ferner Dok. II 13 8 und 32, dort die Ausführungen betr. Art. 35 bis (Nummerierung des Vorentwurfs)).
- 22 Dok. I 10 13

§ 5

- 1 Gentinetta 114
- 2 Art. 11 Abs. 1
- 3 Gemäss ständiger Praxis entspricht der Präsident des Bundesgerichtes, wenn er (in seiner Eigenschaft als Inhaber dieses Amtes) in der Schiedsklausel als Ernennungsinstanz bezeichnet wurde, einem Begehren auf Ernennung eines Schiedsrichters, sofern die Gegenpartei mit der verlangten Ernennung einverstanden ist (BGE 93 I 345, 88 I 104).
- 4 Art. 12
- 5 Die "Arbitration Rules of the Economic Commission for Europe of the United Nations Organization" sehen zu diesem Zweck eine "Appointing Authority" vor und regeln deren Bestellung in Art. 3, lit. c) sehr detailliert.
- 6 Gentinetta, Die Befreiung der Schiedsgerichtsbarkeit von der nationalen Umklammerung, in Aussenwirtschaftsdienst des Betriebsberaters, Heft 2 Februar 1969 (15. Jahrgang), herausgegeben von der Verlagsgesellschaft "Recht und Wirtschaft" mbH, Heidelberg
- 7 Darstellung und Kritik der Praxis des Bundesgerichtes bei Guldener, ZSR 1952 II 208 a ff.
- 8 Dok. II 11 und 12
- 9 Dok. II 2 16
- 10 Dok. II 13, 11

§ 5

- 11 Im Westschweizer Entwurf war das Amt den westschweizerischen Prozessordnungen folgend, grundsätzlich befristet (Dok. I 9 Art. 13). In den Erläuterungen wurde darauf hingewiesen, dass in den deutschschweizerischen Kantonen diese Befristung nicht bekannt sei, abgesehen von Schwyz, § 406 Ziff. 6 ZPO
- 12 Bei der ersten Lesung des Entwurfs durch die Kommission der Justizdirektorenkonferenz wurde dieser Punkt vom Vertreter des Kantons Waadt zur Diskussion gestellt (Dok. II 2 18)
- 13 Dok. II 4 7
- 14 Dok. II 4 7
- 15 Dok. II 13 13
- 16 Dok. II 16 4
- 17 Dok. II 13 37
- 18 Dok. II 2 22
- 19 Dok. II 4 6 Dok. II 10 33

§ 6

1 Dok. I 10, 15, zu Art. 16 verweist auf BGE 81 I 321

2 vgl. Art. 11, dazu vorn S. 24

3 Nach Art. 45 hat der Entscheid über Ablehnung, Abberufung und Ersetzung von Schiedsrichtern im summarischen Verfahren zu ergehen.

4 Die Schiedsordnung der internationalen Handelskammer bestimmt in Artikel 7 Ziff. 4: "Bei Ablehnung eines Schiedsgerichtes durch eine Partei entscheidet der Schiedsgerichtshof endgültig nach eigenem Ermessen". Dok. II 13, 14.

5 Art. 25 Abs. 1 OG; Dok. I 10, 15 zu Art. 15

6 Dok. I 10 15

7 Dok. II 4 8

§ 7

- 1 Dok. II 4 9
- 2 Dok. II 4 10
- 3 Dok. I 10 17
- 4 Nichtigkeitsgrund der Verletzung einer zwingenden Verfahrensvorschrift im Sinne von Art. 25
- 5 Dok. I 10 16
- 6 Dok. II 13 19
- 7 Dok. II 13 22
- 8 Dok. II 13 23
- 9 Guldener, ZPR 307, 266, BGE 85 II 107, 63 II 142
- 10 a.M. Guldener ZPR 307: "Schiedsgerichte haben über alle materiellen Vorfragen zu entscheiden, insbesondere über den Bestand einer zur Verrechnung gestellten Gegenforderung".
- 11 Guldener ZPR 307, vgl. auch BZPO 71
- 12 BGE 23 II 780, 63 II 133

§ 8

- 1 Dok. I 6 5
- 2 Dok. II 2 33
- 3 In der französischen Fassung "accord des parties"
- 4 Dok. II 13 28: Bei der Redaktion wurde deshalb bewusst nicht der Ausdruck "Vergleich" verwendet.
- 5 Dok. II 13 25
- 6 Dok. II 13 30
- 7 Dok. II 13 26
- 8 Dok. II 11 und II 12
- 9 Dok. II 13 13
- 10 a.a.O. S. 26
- 11 Die Einführung dieses Beschwerdegrundes zerstreute die Bedenken, die anfänglich dagegen bestanden hatten, dass das Schiedsgericht seine Entschädigung selbst festsetzt, vgl. Dok. II 2 25/26; II 4, 11; II 13, 27
- 12 Dok. II 13 26
- 13 Dok. II 4 S. 2 und 12

§ 9

- 1 So kann die Verletzung der Verteidigungsrechte mit der Nichtigkeitsbeschwerde gemäss Art. 36 lit. d) gerügt werden, so dass sich die Einführung eines "Relief-Verfahrens" analog Art. 303 der alten waadtländischen ZPO erübrigt (vgl. Dok. I 3 d, 2). Ebenso kann die Nichtigkeitsbeschwerde die Funktion der Erläuterung erfüllen (Art. 39, Dok. II 13, 29)
- 2 Art. 37 Abs. 2 erwähnt diese Möglichkeit ausdrücklich
- 3 Diese Befugnis können die Kantone im Gegensatz zu den in Art. 3 lit. a - c und g genannten Befugnissen nicht einer anderen richterlichen Behörde übertragen (Art. 45 Ziff. 2)
- 4 Dok. I 10 10
- 5 Dok. I 10 19: ebenso des Vollstreckungsrechtes nach Art. 80/81 SchKG
- 6 Dok. I 4 Art. 4
- 7 Dok. I 6 7; Dok. I 7, 8
- 8 Dok. II 4 13
- 9 Dok. I 10 19
- 10 Guldener, ZPR 547
- 11 Die Revisionsinstanz hat zu bestimmen, inwiefern das der aufgehobenen Entscheidung vorangegangene Verfahren zu wieder-

§ 9

holen ist (Guldener, ZPR 552)

12 Dok. II 12 Art. 40: Der Entwurf vom 28. März 1968 verwies auf Art. 21 (alte Nummerierung, entspricht Art. 23 des definitiven Textes)

13 Dok. II 13 35 zu Art. 40 (alte Nummerierung, entspricht Art. 43 des definitiven Textes)

14 vgl. § 5 S. 23 ff

§ 10

1 Dok. II 13 36

2 Fritzsche I 138; für "schweizerische Schiedssprüche": BGE 78 I 108, 116

3 Dok. II 4 16

4 In den Beratungen wurde deutlich unterschieden: "il faut distinguer l'exequatur d'origine de l'exequatur d'exécution. l'exequatur d'origine se produit au lieu du siège; c'est l'autorité judiciaire du siège de l'arbitrage qui assimile la sentence à un jugement. Cette sentence peut ensuite être exécutée en un autre endroit. L'article 41 n'a rien à voir avec la poursuite pour dettes... La déclaration du caractère exécutoire équivaut à l'enregistrement en droit français".

5 vgl. dazu Guldener, ZPR 327 Anm. 98 b

§ 11

- 1 Dok. II 11 Art. 43: "Die Kantone können die in Art. 3 vorgesehene richterliche Behörde als Aufsichtsbehörde über die Schiedsrichter einsetzen und ihr Disziplinarbefugnisse über diese einräumen"
- 2 Dok. II 10 28
- 3 Dok. II 13 37; bei der Beratung war beschlossen worden, diese Bestimmung in Art. 1 Abs. 3 als zwingend zu erklären. Dies unterblieb jedoch bei der Redaktion des definitiven Textes. Ein Grund hierfür ist den Materialien nicht zu entnehmen.
- 4 Folgender Text war vorgeschlagen worden:
 "Rechtswirksamkeit und Uebergangsrecht
 Die Rechtswirksamkeit des Konkordates beginnt für jene Kantone, welche es abschliessen, mit der amtlichen Publikation der bundesrätlichen Genehmigung, für die später beitretenden Kantone mit der Vormerkung des Beitrittes in der eidgenössischen Gesetzessammlung.
 Auf diejenigen Fälle, welche bei Beginn der Rechtswirksamkeit des Konkordates bei einem Schiedsgericht anhängig sind, finden die bisherigen Zuständigkeits- und Verfahrensvorschriften Anwendung" (Dok. II 10, 30)

§ 12

1 In der Praxis finden sich interkantonale Vereinbarungen auch unter anderen Bezeichnungen (z.B. interkantonaler Vertrag, Verkommnis). Bundesrechtlich ist es irrelevant, ob man eine interkantonale Vereinbarung Konkordat nennt oder nicht. Seiner historischen Bedeutung nach ist der Ausdruck "für die Bezeichnung derjenigen interkantonalen Vereinbarungen vorbehalten, die von allgemeinem Interesse sind, also allen Kantonen offen stehen und damit gleichsam Vorbereitung der Bundesgesetzgebung sind (Fleiner/Giacometti a.a.O 160/1, Aubert N 881)

2 Solche sind nach Art. 7 Abs. 1 BV untersagt

3 Vgl. zum Vertragsschliessungsrecht zwischen den Kantonen und seinen Schranken: Kehrli 45

4 Fleiner/Giacometti 162 Anm. 16

5 Fleiner/Giacometti 162, Aubert N 885

Marti (33) führt aus, dass die staatsrechtliche Beschwerde wegen einer Konkordatsverletzung nur zulässig sei, "wenn das Konkordat auf den Bürger als Konkordatsrecht und nicht als internes kantonales Recht angewandt (oder zu Unrecht nicht angewandt) worden sei"

6 Art. 7 Abs. 2 BV in Verbindung mit Art. 102 Ziff. 7 BV
Aubert N 888

Der Bundesrat überprüft das Konkordat auf seine Uebereinstimmung mit dem Bundesrecht, den Bundesinteressen sowie mit den Rechten anderer Kantone, Verweigert er die Genehmigung oder erhebt ein anderer Kanton Einsprache, hat die Bundesversammlung über die Erteilung der Bundesgenehmigung zu entscheiden (Art. 85 Ziff. 5 BV)

§ 12

- 7 Art. 102 Ziff. 2 BV spricht von "eidgenössischen" Konkordaten; darunter sind indessen alle Konkordate mit Einschluss der interkantonalen zu verstehen. Dazu Fleiner/Giacometti 161 FN 13 (vor 1848 verstand man unter eidg. Konkordaten solche, denen mindestens 12 Stände beigetreten waren)

- 8 Solche Beitrittserklärungen würden wie das genehmigte Konkordat in der eidgenössischen Gesetzessammlung veröffentlicht. Nach dem heutigen Zustand können die Kantone der Bundeskanzlei eine entsprechende Mitteilung über den Beitritt zukommen lassen. Einige Kantone haben dies auch unverzüglich nach erfolgtem Beitritt getan. Andere unterliessen es. Der Beitritt des Kantons Waadt vom 5. Juni 1970 wurde z.B. erst in der amtlichen Sammlung des Jahres 1971 (s. 464) publiziert.

- 9 Entsprechende Publikationen in der eidgenössischen Gesetzesammlung erfolgen nur, sofern die kantonalen Regierungen den Bundesbehörden Kenntnis davon geben. Dies wird nur vereinzelt gleichzeitig mit dem Beitritt des Kantons zum Konkordat erfolgen.

- 10 Art. 113, Ziff. 2 BV, Art. 83 lit. b OG, Fleiner/Giacometti 877 f., Aubert N 894 mit Zit.

- 11 Art. 102 Ziff. 5 BV erlaubt auch die schiedsgerichtliche Regelung

- 12 Solche Rechtskonflikte sind z.B. die Gerichtsstandskonflikte zwischen Kantonen (z.B. BGE 58 I 235)

- 13 Fleiner/Giacometti 877
- 14 Art. 85 Ziff. 7 und 8 BV
- 15 Fleiner/Giacometti 879
- 16 Selbstverständlich besteht seitens der kantonalen Regierung keine Rechtspflicht, auf eine solche Petition hin die staatsrechtliche Klage zu erheben.
- 17 Vetsch, 63
- 18 Aubert N 893, Art. 84 lit. b OG, Fleiner/Giacometti 901 III Vetsch, Marti (vgl. Lit. Verzeichnis)
- 19 Vetsch, 63
- 20 Aubert N 893 (Marti 33)
- 21 Aubert N 893
- 22 Giacometti 483, (vgl. aber auch Marti, 33)
- 23 vgl. z.B. Kanton Schwyz
- 24 vorn Anm. 1 zu § 12
- 25 Die Art des Zustandekommens von Konkordaten wird vom kantonalen Recht bestimmt (Aubert N 887)
- 26 Giacometti 484

§ 12

27 Vgl. tabellarische Uebersicht zu § 14 (Beilage 3) Kl. 5

28 Vgl. tabellarische Uebersicht zu § 14 (Beilage 3) Kl. 6

§ 13

- 1 vgl. z.B. die Zusammensetzung der Expertenkommission, welche zur Bearbeitung des von Professor Guldener ausgearbeiteten Entwurfs zu einer neuen Zürcher ZPO gebildet worden war: Ober-richter Dr. Neidhart, Bezirksgerichtspräsident Dr. Messmer, die Rechtsanwälte Dr. Wiget und Sträuli, als Präsident der Sekretär der Justizdirektion, Dr. Tinner

- 2 Allerdings kommt es vor, dass diejenige Stelle, welche den Ent-scheid nach Aussen hin zu vertreten (oder zu treffen hat), aus Prestigegründen Abänderungen durchsetzt. In den meisten Fällen wird man sich aber von einer, von einer Expertenkommission oder einer Sachverständigengruppe einmal eingeholten Empfehlung, nicht ohne Not lösen. Im einzelnen Fall kann das so weit gehen, dass, wie dies in Zürich der Fall war, das Urteil, welches eine Sachverständigengruppe über einen Vorentwurf gefällt hat, nach Ueberarbeitung und Aenderung dieses Vorentwurfs nicht mehr neu überprüft wird, vgl. dazu die Stellungnahme des Zürcher Regierungsrates zum Vorentwurf vom 30. September 1965 und die Stellungnahme des Regierungsrates zum bereinigten Ent-wurf vom 27. März 1968: im zweiten Schreiben wird ohne weitere Präzisierung auf die Stellungnahme des Obergerichtes zum ersten Entwurf verwiesen.

- 3 vgl. hinten C

- 4 S. 32

- 5 Prof. Kummer war eines der Mitglieder der insgesamt aus 8 Experten zusammengesetzten "ausserparlamentarischen Experten-kommission" betreffend das Konkordat über die Schiedsgerichts-

§ 13

barkeit, deren Aufgabe es war, den Konkordatsentwurf vom 27. März 1968 artikelweise durchzuberaten, um hernach ihre Meinung zuhanden der Konferenz kantonaler Justiz- und Polizeidirektoren zu bilden.

6 Protokoll Nr. 306/66 der Sitzung vom 9. Oktober 1968, S. 9.

Die Stellungnahme Prof. Kummers geht allerdings streng genommen über den in Anm. 5 beschriebenen Aufgabenbereich der Kommission hinaus. Die Annahme liegt indessen nicht fern - soweit diese Argumentation in einer juristischen Arbeit (allerdings im § über "Politik") zulässig ist, dass diese Einstellung Prof. Kummers zum Konkordat massgeblichen Einfluss auf den Entschluss des Kantons Bern gehabt hat, dem Konkordat nicht beizutreten. Interessant ist demgegenüber die Meinung des Zürcher Regierungsrates über die grundsätzliche Wünschbarkeit eines Konkordates über die Schiedsgerichtsbarkeit: "Wir möchten indessen hervorheben, dass sich die im Kanton Zürich zutage getretene Zurückhaltung gegen den Vorentwurf nicht gegen den Gedanken der Vereinheitlichung des Zivilprozessrechtes an sich richtet. Weil aber die Idee der Schiedsgerichtsbarkeit ohnehin den Gegenpol zu derjenigen über die Rechtseinheit bildet, so vermögen die Ueberlegungen, die für eine Vereinheitlichung des Prozessrechtes sprechen, im Bereich des Schiedsverfahrens zum vornherein nicht die Bedeutung zu erlangen, die ihnen auf anderen Sektoren des Prozessrechtes zukommen mag.

7 Protokoll der Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren vom 9. Juli 1968

§ 13

8 vgl. vorn A

9 S. 2 des zit. Berichtes, bezeichnenderweise diene dieser Bericht des Obergerichtes lediglich als interne Entscheidungsgrundlage für den Regierungsrat. In den offiziellen Schreiben des Regierungsrates an die Konferenz kantonaler Justiz- und Polizeidirektoren vom 5. Juni 1967 und 13. Juni 1968 wurden die Argumente des Berichtes des Obergerichtes nur summarisch erwähnt.

§ 14

- 1 Der Kantonsratsbeschluss vom 20. Februar 1970, sowie die Verordnung vom 6. April 1970, sind in der neuen Gesetzes-sammlung II Nr. 215, 215 a (Text), Nr. 215 b (Verordnung vom 6. April 1970) publiziert.
- 2 Gesetzgebung des Bundes und der Kantone 1971/1, 2. Jahrgang.
- 3 Art. 32 lit. b entspricht Art. 36 lit. b der geltenden Fassung.
- 4 Entspricht Art. 42 des geltenden Textes

Konkordat über die Schiedsgerichtsbarkeit

*angenommen von der Konferenz kantonalen Justizdirektoren
am 27. März 1969*

Vom Bundesrat am 27. August 1969 genehmigt

Erster Abschnitt: Allgemeine Bestimmungen

Art. 1

Anwendungsbereich

¹ Das Konkordat ist auf jedes Verfahren vor einem Schiedsgericht anwendbar, das seinen Sitz in einem Konkordatskanton hat.

² Vorbehalten bleibt die Anwendung abweichender Schiedsordnungen privater oder öffentlichrechtlicher Körperschaften und Organisationen sowie von Schiedsabreden, soweit diese nicht gegen zwingende Vorschriften des Konkordates verstossen.

³ Zwingend sind folgende Vorschriften des Konkordates: Artikel 2 Absatz 2 und 3, Artikel 4–9, 12, 13 und 18–21, 22 Absatz 2, 25–29, 31 Absatz 1, 33 Absatz 1 Buchstaben a–f, Absatz 2 und 3, 36–46.

Art. 2

Sitz des Schiedsgerichts

¹ Der Sitz des Schiedsgerichtes befindet sich an dem Ort, der durch Vereinbarung der Parteien oder durch die von ihnen beauftragte Stelle oder in Ermangelung einer solchen Wahl durch Beschluss der Schiedsrichter bezeichnet worden ist.

² Haben weder die Parteien noch die von ihnen beauftragte Stelle oder die Schiedsrichter diesen Ort bezeichnet, so hat das Schiedsgericht seinen Sitz am Ort des Gerichtes, das beim Fehlen einer Schiedsabrede zur Beurteilung der Sache zuständig wäre.

³ Sind mehrere Gerichte im Sinne des vorstehenden Absatzes zuständig, so hat das Schiedsgericht seinen Sitz am Ort der richterlichen Behörde, die als erste in Anwendung von Artikel 3 angerufen wird.

Art. 3

Zuständige richterliche Behörde am Sitz des Schiedsgerichtes.

Das obere ordentliche Zivilgericht des Kantons, in dem sich der Sitz des Schiedsgerichtes befindet, ist unter Vorbehalt von Artikel 45 Absatz 2 die zuständige richterliche Behörde, welche

- a. die Schiedsrichter ernennt, wenn diese nicht von den Parteien oder einer von ihnen beauftragten Stelle bezeichnet worden sind;
- b. über die Ablehnung und die Abberufung von Schiedsrichtern entscheidet und für deren Ersetzung sorgt;
- c. die Amtsdauer der Schiedsrichter verlängert;
- d. auf Gesuch des Schiedsgerichtes bei der Durchführung von Beweismassnahmen mitwirkt;
- e. den Schiedsspruch zur Hinterlegung entgegennimmt und ihn den Parteien zustellt;
- f. über Nichtigkeitsbeschwerden und Revisionsgesuche entscheidet;
- g. die Vollstreckbarkeit des Schiedsspruches bescheinigt.

Zweiter Abschnitt: Schiedsabrede

Art. 4

Schiedsvertrag und Schiedsklausel

¹ Die Schiedsabrede wird als Schiedsvertrag oder als Schiedsklausel abgeschlossen.

² Im Schiedsvertrag unterbreiten die Parteien eine bestehende Streitigkeit einem Schiedsgericht zur Beurteilung.

³ Die Schiedsklausel kann sich nur auf künftige Streitigkeiten beziehen, die sich aus einem bestimmten Rechtsverhältnis ergeben können.

Art. 5

Gegenstand des Schiedsverfahrens

Gegenstand eines Schiedsverfahrens kann jeder Anspruch sein, welcher der freien Verfügung der Parteien unterliegt, sofern nicht ein staatliches Gericht nach einer zwingenden Gesetzesbestimmung in der Sache ausschliesslich zuständig ist.

Art. 6

Form

¹ Die Schiedsabrede bedarf der Schriftform.

² Sie kann sich aus der schriftlichen Erklärung des Beitritts zu einer juristischen Person ergeben, sofern diese Erklärung ausdrücklich auf die in den Sta-

tuten oder in einem sich darauf stützenden Reglement enthaltene Schiedsklausel Bezug nimmt.

Art. 7

Zulassung von Juristen

Jede Bestimmung einer Schiedsklausel, welche die Beiziehung von Juristen im Schiedsverfahren als Schiedsrichter, Sekretär oder Parteivertreter untersagt, ist nichtig.

Art. 8

Zuständigkeit des Schiedsgerichtes

¹ Werden die Gültigkeit oder der Inhalt und die Tragweite der Schiedsabrede vor dem Schiedsgericht bestritten, so befindet dieses über seine eigene Zuständigkeit durch Zwischen- oder Endentscheid.

² Die Einrede der Unzuständigkeit des Schiedsgerichtes muss vor der Einlassung auf die Hauptsache erhoben werden.

Art. 9

Weiterziehung

Der Zwischenentscheid, in dem das Schiedsgericht sich für zuständig oder unzuständig erklärt, unterliegt der Nichtigkeitsbeschwerde im Sinne von Artikel 36 Buchstabe *b*.

Dritter Abschnitt: Bestellung und Ernennung der Schiedsrichter, Amtsdauer, Anhängigkeit

Art. 10

Anzahl der Schiedsrichter

¹ Das Schiedsgericht besteht aus drei Mitgliedern, sofern die Parteien sich nicht auf eine andere ungerade Anzahl, insbesondere auf einen Einzelschiedsrichter, geeinigt haben.

² Die Parteien können jedoch ein aus einer geraden Anzahl von Mitgliedern bestehendes Schiedsgericht vorsehen, das auch ohne Bestellung eines Obmanns entscheidet.

Art. 11

Bestellung durch die Parteien

¹ Die Parteien können den oder die Schiedsrichter in gegenseitigem Einvernehmen, sei es in der Schiedsabrede oder in einer späteren Vereinbarung, bestellen. Sie können den oder die Schiedsrichter auch durch eine von ihnen beauftragte Stelle bezeichnen lassen.

² Wird ein Schiedsrichter nicht namentlich, sondern lediglich der Stellung nach bezeichnet, so gilt als bestellt, wer diese Stellung bei Abgabe der Annahmeerklärung bekleidet.

³ Beim Fehlen einer Vereinbarung oder einer Bezeichnung im Sinne von Absatz 1 bestellt jede Partei eine gleiche Anzahl von Schiedsrichtern; die so bestellten Schiedsrichter wählen einstimmig einen weiteren Schiedsrichter als Obmann.

⁴ Weist das Schiedsgericht eine gerade Anzahl von Schiedsrichtern auf, so haben die Parteien zu vereinbaren, dass entweder die Stimme des Obmanns bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt oder dass das Schiedsgericht einstimmig oder mit qualifizierter Mehrheit entscheidet.

Art. 12

Ernennung durch die richterliche Behörde

Können die Parteien sich über die Bestellung des Einzelschiedsrichters nicht einigen oder bestellt eine Partei den oder die von ihr zu bezeichnenden Schiedsrichter nicht, oder einigen die Schiedsrichter sich nicht über die Wahl des Obmanns, so nimmt auf Antrag einer Partei die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde die Ernennung vor, sofern nicht die Schiedsabrede eine andere Stelle hierfür vorsieht.

Art. 13

Anhängigkeit

¹ Das Schiedsverfahren ist anhängig:

- a. von dem Zeitpunkt an, da eine Partei den oder die in der Schiedsklausel bezeichneten Schiedsrichter anruft;
- b. sofern die Schiedsklausel die Schiedsrichter nicht bezeichnet: von dem Zeitpunkt an, da eine Partei das in der Schiedsklausel vorgesehene Verfahren auf Bildung des Schiedsgerichts einleitet;
- c. sofern die Schiedsklausel das Verfahren zur Bezeichnung der Schiedsrichter nicht regelt: von dem Zeitpunkt an, da eine Partei die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde um die Ernennung der Schiedsrichter ersucht;
- d. beim Fehlen einer Schiedsklausel: von der Unterzeichnung des Schiedsvertrages an.

² Wenn die von den Parteien anerkannte Schiedsordnung oder die Schiedsabrede ein Sühneverfahren vorsehen, so gilt die Einleitung desselben als Eröffnung des Schiedsverfahrens.

Art. 14

Annahme des Amtes durch die Schiedsrichter

¹ Die Schiedsrichter haben die Annahme des Amtes zu bestätigen.

² Das Schiedsgericht ist erst dann gebildet, wenn alle Schiedsrichter die Annahme des Amtes für die ihnen vorgelegte Streitsache erklärt haben.

Art. 15

Sekretariat

¹ Im Einverständnis der Parteien kann das Schiedsgericht einen Sekretär bestellen.

² Auf die Ablehnung des Sekretärs sind die Artikel 18–20 anwendbar.

Art. 16

Amtsdauer

¹ Die Parteien können in der Schiedsabrede oder in einer späteren Vereinbarung das dem Schiedsgericht übertragene Amt befristen.

² In diesem Falle kann die Amtsdauer, sei es durch Vereinbarung der Parteien, sei es auf Antrag einer Partei oder des Schiedsgerichtes, durch Entscheidung der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde jeweilen um eine bestimmte Frist verlängert werden.

³ Stellt eine Partei einen solchen Antrag, so ist die andere dazu anzuhören.

Art. 17

Rechtsverzögerung

Die Parteien können jederzeit bei der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde wegen Rechtsverzögerung Beschwerde führen.

Vierter Abschnitt: Ablehnung, Abberufung und Ersetzung der Schiedsrichter

Art. 18

Ablehnung der Schiedsrichter

¹ Die Parteien können die Schiedsrichter aus den im Bundesgesetz über die Organisation der Bundesrechtspflege genannten Gründen für die Ausschliessung und Ablehnung der Bundesrichter sowie aus den in einer von ihnen anerkannten Schiedsordnung oder in der Schiedsabrede vorgesehenen Gründen ablehnen.

² Ausserdem kann jeder Schiedsrichter abgelehnt werden, der handlungsunfähig ist oder der wegen eines entehrenden Verbrechens oder Vergehens eine Freiheitsstrafe verbüsst hat.

³ Eine Partei kann einen von ihr bestellten Schiedsrichter nur aus einem nach der Bestellung eingetretenen Grund ablehnen, es sei denn, sie mache glaubhaft, dass sie damals vom Ablehnungsgrund keine Kenntnis hatte.

Art. 19

Ablehnung des Schiedsgerichtes

¹ Das Schiedsgericht kann abgelehnt werden, wenn eine Partei einen überwiegenden Einfluss auf die Bestellung seiner Mitglieder ausübte.

² Das neue Schiedsgericht wird in dem in Artikel 11 vorgesehenen Verfahren gebildet.

³ Die Parteien sind berechtigt, Mitglieder des abgelehnten Schiedsgerichtes wiederum als Schiedsrichter zu bestellen.

Art. 20

Frist

Der Ausstand muss bei Beginn des Verfahrens, oder sobald der Antragsteller vom Ablehnungsgrund Kenntnis hat, verlangt werden.

Art. 21

Bestreitung

¹ Im Bestreitungsfall entscheidet die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde über den Ausstand.

² Die Parteien sind dabei zur Beweisführung zuzulassen.

Art. 22

Abberufung

¹ Jeder Schiedsrichter kann durch schriftliche Vereinbarung der Parteien abberufen werden.

² Auf Antrag einer Partei kann die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde einem Schiedsrichter aus wichtigen Gründen das Amt entziehen.

Art. 23

Ersetzung

¹ Stirbt ein Schiedsrichter, hat er den Ausstand zu nehmen, wird er abberufen oder tritt er zurück, so wird er nach dem Verfahren ersetzt, das bei seiner Bestellung oder Ernennung befolgt wurde.

² Kann er nicht auf diese Weise ersetzt werden, so wird der neue Schiedsrichter durch die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde ernannt, es sei denn, die Schiedsabrede habe ihrem Inhalte nach als dahingefallen zu gelten.

³ Können die Parteien sich hierüber nicht einigen, so entscheidet die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde nach Anhörung des Schiedsgerichtes, inwieweit die Prozesshandlungen, bei denen der ersetzte Schiedsrichter mitgewirkt hat, weitergelten.

⁴ Ist die Amtsdauer des Schiedsgerichts befristet, so wird der Lauf dieser Frist durch die Ersetzung eines oder mehrerer Schiedsrichter nicht gehemmt.

Fünfter Abschnitt: Verfahren vor dem Schiedsgericht

Art. 24

Bestimmung des Verfahrens

¹ Das Verfahren vor dem Schiedsgericht wird durch Vereinbarung der Parteien oder in Ermangelung einer solchen durch Beschluss des Schiedsgerichtes bestimmt.

² Wird das Verfahren weder durch Vereinbarung der Parteien noch durch Beschluss des Schiedsgerichtes festgelegt, so ist das Bundesgesetz über den Bundeszivilprozess sinngemäss anwendbar.

Art. 25

Rechtliches Gehör

Das gewählte Verfahren hat auf jeden Fall die Gleichberechtigung der Parteien zu gewährleisten und jeder von ihnen zu gestatten:

- a. das rechtliche Gehör zu erlangen und insbesondere ihre Angriffs- und Verteidigungsmittel tatsächlicher und rechtlicher Art vorzubringen;
- b. jederzeit im Rahmen eines ordnungsgemässen Geschäftsganges in die Akten Einsicht zu nehmen;
- c. den vom Schiedsgericht angeordneten Beweisverhandlungen und mündlichen Verhandlungen beizuwohnen;
- d. sich durch einen Beauftragten eigener Wahl vertreten oder verbeiständen zu lassen.

Art. 26

Vorsorgliche Massnahmen

¹ Zur Anordnung vorsorglicher Massnahmen sind allein die staatlichen Gerichte zuständig.

² Die Parteien können sich jedoch freiwillig den vom Schiedsgericht vorgeschlagenen vorsorglichen Massnahmen unterziehen.

Art. 27

Mitwirkung der richterlichen Behörde

¹ Das Schiedsgericht nimmt die Beweise selber ab.

² Ist die Durchführung einer Beweismassnahme der staatlichen Gewalt vorbehalten, so kann das Schiedsgericht die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde um ihre Mitwirkung ersuchen. Diese handelt dabei gemäss ihrem kantonalen Recht.

Art. 28

Intervention und Streitverkündung

¹ Intervention und Streitverkündung setzen eine Schiedsabrede zwischen dem Dritten und den Streitparteien voraus.

² Sie bedürfen ausserdem der Zustimmung des Schiedsgerichts.

Art. 29

Verrechnung

¹ Erhebt eine Partei die Verrechnungseinrede und beruft sie sich dabei auf ein Rechtsverhältnis, welches das Schiedsgericht weder auf Grund der Schiedsabrede noch auf Grund einer nachträglichen Vereinbarung der Parteien beurteilen kann, so wird das Schiedsverfahren ausgesetzt und der Partei, welche die Einrede erhoben hat, eine angemessene Frist zur Geltendmachung ihrer Rechte vor dem zuständigen Gericht gesetzt.

² Hat das zuständige Gericht seinen Entscheid gefällt, so wird das Verfahren auf Antrag einer Partei wieder aufgenommen.

³ Sofern die Amtsdauer des Schiedsgerichtes befristet ist, steht diese Frist still, solange das Schiedsverfahren ausgesetzt ist.

Art. 30

Kostenvorschuss

¹ Das Schiedsgericht kann einen Vorschuss für die mutmasslichen Verfahrenskosten verlangen und die Durchführung des Verfahrens von dessen Leistung abhängig machen. Es bestimmt die Höhe des Vorschusses jeder Partei.

² Leistet eine Partei den von ihr verlangten Vorschuss nicht, so kann die andere Partei nach ihrer Wahl die gesamten Kosten vorschliessen oder auf das Schiedsverfahren verzichten. Verzichtet sie, so sind die Parteien mit Bezug auf diese Streitsache nicht mehr an die Schiedsabrede gebunden.

Sechster Abschnitt: Schiedsspruch

Art. 31

Beratung und Schiedsspruch

¹ Bei den Beratungen und Abstimmungen haben sämtliche Schiedsrichter mitzuwirken.

² Der Schiedsspruch wird mit Stimmenmehrheit gefällt, sofern die Schiedsabrede nicht Einstimmigkeit oder eine qualifizierte Mehrheit verlangt (Art. 11 Abs. 4 bleibt vorbehalten).

³ Das Schiedsgericht entscheidet nach den Regeln des anwendbaren Rechts, es sei denn, die Parteien hätten es in der Schiedsabrede ermächtigt, nach Billigkeit zu urteilen.

⁴ Das Schiedsgericht darf einer Partei nicht mehr oder, ohne dass besondere Gesetzesvorschriften es erlauben, anderes zusprechen, als sie verlangt hat.

Art. 32

Teilschiedssprüche

Sofern die Parteien nichts anderes vereinbart haben, kann das Schiedsgericht durch mehrere Schiedssprüche entscheiden.

Art. 33

Inhalt des Schiedsspruches

¹ Der Schiedsspruch enthält:

- a.* die Namen der Schiedsrichter;
- b.* die Bezeichnung der Parteien;
- c.* die Angabe des Sitzes des Schiedsgerichtes;
- d.* die Anträge der Parteien oder, in Ermangelung von Anträgen, eine Umschreibung der Streitfrage;
- e.* sofern die Parteien nicht ausdrücklich darauf verzichtet haben: die Darstellung des Sachverhaltes, die rechtlichen Entscheidungsgründe und gegebenenfalls die Billigkeitserwägungen;
- f.* die Spruchformel über die Sache selbst;
- g.* die Spruchformel über die Höhe und die Verlegung der Verfahrenskosten und der Parteientschädigungen.

² Der Schiedsspruch ist mit dem Datum zu versehen und von den Schiedsrichtern zu unterzeichnen. Die Unterschrift der Mehrheit der Schiedsrichter genügt, wenn im Schiedsspruch vermerkt wird, dass die Minderheit die Unterzeichnung verweigert.

³ Hat das Schiedsgericht lediglich Schiedsrichter zu ernennen, so ist Absatz 1 Buchstabe *e* nicht anwendbar.

Art. 34

Einigung der Parteien

Das Vorliegen einer den Streit beendenden Einigung der Parteien wird vom Schiedsgericht in der Form eines Schiedsspruches festgestellt.

Art. 35

Hinterlegung und Zustellung

¹ Das Schiedsgericht sorgt für die Hinterlegung des Schiedsspruches bei der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde.

² Der Schiedsspruch wird im Original und im Falle von Absatz 4 in ebenso vielen Abschriften hinterlegt, als Parteien am Verfahren beteiligt sind.

³ Ist der Schiedsspruch nicht in einer der Amtssprachen der Schweizerischen Eidgenossenschaft abgefasst, so kann die Behörde, bei der er hinterlegt wird, eine beglaubigte Übersetzung verlangen.

⁴ Diese Behörde stellt den Schiedsspruch den Parteien zu und teilt ihnen das Datum der Hinterlegung mit.

⁵ Die Parteien können auf die Hinterlegung des Schiedsspruches verzichten. Sie können ausserdem darauf verzichten, dass ihnen der Schiedsspruch durch die richterliche Behörde zugestellt wird; in diesem Falle erfolgt die Zustellung durch das Schiedsgericht.

Siebenter Abschnitt: Nichtigkeitsbeschwerde und Revision

Art. 36

I. Nichtigkeitsbeschwerde

Gründe

Gegen den Schiedsspruch kann bei der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde Nichtigkeitsbeschwerde erhoben werden, um geltend zu machen,

- a.* das Schiedsgericht sei nicht ordnungsgemäss zusammengesetzt gewesen;
- b.* das Schiedsgericht habe sich zu Unrecht zuständig oder unzuständig erklärt;
- c.* es habe über Streitpunkte entschieden, die ihm nicht unterbreitet wurden, oder es habe Rechtsbegehren unbeurteilt gelassen (Art. 32 bleibt vorbehalten);
- d.* eine zwingende Verfahrensvorschrift im Sinne von Artikel 25 sei verletzt worden;
- e.* das Schiedsgericht habe einer Partei mehr oder, ohne dass besondere Gesetzesvorschriften es erlauben, anderes zugesprochen, als sie verlangt hat;
- f.* der Schiedsspruch sei willkürlich, weil er auf offensichtlich aktenwidrigen tatsächlichen Feststellungen beruht oder weil er eine offenbare Verletzung des Rechtes oder der Billigkeit enthält;
- g.* das Schiedsgericht habe nach Ablauf seiner Amtsdauer entschieden;
- h.* die Vorschriften des Artikels 33 seien missachtet worden oder die Spruchformel sei unverständlich oder widersprüchlich;
- i.* die vom Schiedsgericht festgesetzten Entschädigungen der Schiedsrichter seien offensichtlich übersetzt.

Art. 37

Frist

¹ Die Nichtigkeitsbeschwerde ist binnen dreissig Tagen nach der Zustellung des Schiedsspruches einzureichen.

² Sie ist erst nach Erschöpfung der in der Schiedsabrede vorgesehenen schiedsgerichtlichen Rechtsmittel zulässig.

Art. 38

Aufschiebende Wirkung

Die Nichtigkeitsbeschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde kann ihr jedoch auf Gesuch einer Partei diese Wirkung gewähren.

Art. 39

Rückweisung an das Schiedsgericht

Die mit der Nichtigkeitsbeschwerde befasste richterliche Behörde kann, nach Anhörung der Parteien und wenn sie es als sachdienlich erachtet, den Schiedsspruch an das Schiedsgericht zurückweisen und ihm eine Frist zur Berichtigung oder Ergänzung desselben setzen.

Art. 40

Entscheidung

¹ Wird der Schiedsspruch nicht an das Schiedsgericht zurückgewiesen oder von diesem nicht fristgerecht berichtigt oder ergänzt, so entscheidet die richterliche Behörde über die Nichtigkeitsbeschwerde und hebt bei deren Gutheissung den Schiedsspruch auf.

² Die Aufhebung kann auf einzelne Teile des Schiedsspruches beschränkt werden, sofern nicht die andern davon abhängen.

³ Liegt der Nichtigkeitsgrund des Artikels 36 Buchstabe *i* vor, so hebt die richterliche Behörde nur den Kostenspruch auf und setzt selber die Entschädigungen der Schiedsrichter fest.

⁴ Wird der Schiedsspruch aufgehoben, so fällen die gleichen Schiedsrichter einen neuen Entscheid, soweit sie nicht wegen ihrer Teilnahme am früheren Verfahren oder aus einem andern Grunde abgelehnt werden.

Art. 41

II. Revision

Gründe

Die Revision kann verlangt werden:

- a. wenn durch Handlungen, die das schweizerische Recht als strafbar erklärt, auf den Schiedsspruch eingewirkt worden ist; diese Handlungen

müssen durch ein Strafurteil festgestellt sein, es sei denn, ein Strafverfahren könne aus anderen Gründen als mangels Beweisen nicht zum Urteil führen;

- b. wenn der Schiedsspruch in Unkenntnis erheblicher, vor der Beurteilung eingetretener Tatsachen oder von Beweismitteln, die zur Erwahrung erheblicher Tatsachen dienen, gefällt worden ist und es dem Revisionskläger nicht möglich war, diese Tatsachen oder Beweismittel im Verfahren beizubringen.

Art. 42

Frist

Das Revisionsgesuch ist binnen sechzig Tagen seit Entdeckung des Revisionsgrundes, spätestens jedoch binnen fünf Jahren seit der Zustellung des Schiedsspruches der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde einzureichen.

Art. 43

Rückweisung an das Schiedsgericht

¹ Wird das Revisionsgesuch gutgeheissen, so weist die richterliche Behörde die Streitsache zur Neubeurteilung an das Schiedsgericht zurück.

² Verhinderte Schiedsrichter werden gemäss den Vorschriften von Artikel 3 ersetzt.

³ Muss ein neues Schiedsgericht gebildet werden, so werden die Schiedsrichter gemäss den Vorschriften der Artikel 10–12 bestellt oder ernannt.

⁴ Im Falle der Rückweisung an das Schiedsgericht ist Artikel 16 sinngemäss anwendbar.

Achter Abschnitt: Vollstreckung der Schiedssprüche

Art. 44

Vollstreckbarkeitsbescheinigung

¹ Auf Gesuch einer Partei bescheinigt die in Artikel 3 vorgesehene richterliche Behörde, dass ein Schiedsspruch, der Artikel 5 nicht widerspricht, gleich einem gerichtlichen Urteil vollstreckbar ist, sofern:

- a. die Parteien ihn ausdrücklich anerkannt haben;
- b. oder gegen ihn binnen der Frist des Artikels 37 Absatz 1 keine Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht worden ist;
- c. oder einer rechtzeitig eingereichten Nichtigkeitsbeschwerde keine aufschiebende Wirkung gewährt worden ist;
- d. oder eine erhobene Nichtigkeitsbeschwerde dahingefallen oder abgewiesen worden ist.

² Die Vollstreckbarkeitsbescheinigung wird am Schluss des Schiedsspruches angebracht.

³ Die vorläufige Vollstreckung eines Schiedsspruches ist ausgeschlossen.

Neunter Abschnitt: Schlussbestimmungen

Art. 45

Verfahren

¹ Die Kantone regeln das Verfahren vor der in Artikel 3 vorgesehenen richterlichen Behörde. Der Entscheid über die Ablehnung, Abberufung und Ersetzung von Schiedsrichtern ergeht im summarischen Verfahren.

² Die Kantone sind befugt, die in Artikel 3 Buchstaben *a-e* und *g* umschriebenen Befugnisse ganz oder zum Teil an eine andere als die dort vorgesehene richterliche Behörde zu übertragen. Machen sie hiervon Gebrauch, so können die Parteien und die Schiedsrichter dennoch ihre Eingaben gültig dem oberen ordentlichen kantonalen Zivilgericht einreichen.

Art. 46

Inkrafttreten

Tritt das Konkordat in einem Kanton in Kraft, so werden damit unter Vorbehalt des Artikels 45 alle Gesetzesbestimmungen dieses Kantons über die Schiedsgerichtsbarkeit aufgehoben.

Bis 1. November 1969 ist noch kein Kanton dem vorstehenden Konkordat beigetreten.

Bundeskanzlei

Concordat sur l'arbitrage

*adopté par la Conférence des directeurs cantonaux de la justice
le 27 mars 1969*

*approuvé par le Conseil fédéral
le 27 août 1969*

Chapitre I^{er}

Dispositions générales

Article premier

Champ d'application

¹ Le présent concordat s'applique à toute procédure par devant un tribunal arbitral dont le siège se trouve sur le territoire de l'un des cantons concordataires.

² Est réservée l'application des règlements d'arbitrage d'institutions privées ou publiques ainsi que des compromis d'arbitrage et des clauses compromissoires, dans la mesure où ceux-ci ne contreviennent pas à des dispositions impératives du présent concordat.

³ Les dispositions suivantes du présent concordat sont impératives: article 2, 2^e et 3^e alinéas, articles 4 à 9, 12, 13, 18 à 21, 22, 2^e alinéa, articles 25, 26 à 29, 31, 1^{er} alinéa, article 33, 1^{er} alinéa, lettres *a* à *f*, 2^e et 3^e alinéas, articles 36 à 46.

Art. 2

Siège du tribunal arbitral

¹ Le siège du tribunal arbitral est au lieu choisi par convention entre les parties, ou par décision de l'organe qu'elles ont désigné, ou, à défaut, par décision des arbitres.

² Lorsque ni les parties, ni l'organe qu'elles ont désigné ou les arbitres n'ont fait choix du lieu de l'arbitrage, le siège est au for du tribunal qui serait compétent pour connaître du litige au fond, à défaut d'arbitrage.

³ Si plusieurs tribunaux sont compétents au sens de l'alinéa précédent, le siège du tribunal arbitral est au for de la première autorité judiciaire saisie en vertu de l'article 3.

Art. 3

Autorité judiciaire compétente au siège du tribunal arbitral

Le tribunal supérieur de la juridiction civile ordinaire du canton où se trouve le siège de l'arbitrage est l'autorité judiciaire compétente, sous réserve de l'article 45, 2^e alinéa, pour :

- a. Nommer les arbitres que les parties n'auraient pas désignés ou qui n'auraient pas été désignés par l'organe de leur choix;
- b. Statuer sur les demandes de récusation des arbitres, prononcer leur révocation et pourvoir à leur remplacement;
- c. Prolonger la durée de la mission des arbitres;
- d. Prêter son concours pour exécuter les mesures probatoires requises par le tribunal arbitral;
- e. Recevoir en dépôt la sentence arbitrale et la notifier;
- f. Statuer sur les recours en nullité et en revision;
- g. Déclarer la sentence exécutoire.

Chapitre II

Convention d'arbitrage

Art. 4

Compromis et clause compromissoire

¹ La convention d'arbitrage est conclue sous la forme d'un compromis ou d'une clause compromissoire.

² Par le compromis, les parties soumettent à l'arbitrage une contestation existante.

³ La clause compromissoire ne peut se rapporter qu'aux contestations futures qui peuvent naître d'un rapport de droit déterminé.

Art. 5

Objet de l'arbitrage

L'arbitrage peut porter sur tout droit qui relève de la libre disposition des parties, à moins que la cause ne soit de la compétence exclusive d'une autorité étatique en vertu d'une disposition impérative de la loi.

Art. 6

Forme

¹ La convention d'arbitrage est passée en la forme écrite.

² Elle peut résulter d'une déclaration écrite d'adhésion aux statuts d'une personne morale, à condition que cette déclaration se réfère expressément à la clause compromissoire contenue dans les statuts ou dans un règlement qui en découle.

Art. 7

Interdiction d'exclure des juristes

Est nulle toute disposition d'une clause compromissoire qui interdit d'avoir recours à des juristes dans un procès arbitral, comme arbitres, secrétaires ou représentants des parties.

Art. 8

Compétence du tribunal arbitral

¹ Si la validité de la convention d'arbitrage ou son contenu et sa portée sont contestés devant le tribunal arbitral, celui-ci statue sur sa propre compétence, par une décision incidente ou finale.

² L'exception d'incompétence du tribunal arbitral doit être soulevée préalablement à toute défense sur le fond.

Art. 9

Recours sur la compétence

La décision incidente par laquelle le tribunal arbitral se déclare compétent ou incompétent peut faire immédiatement l'objet du recours en nullité prévu par l'article 36, lettre *b*.

Chapitre III

Désignation et nomination des arbitres. Durée de leur mission. Litispendance

Art. 10

Nombre des arbitres

¹ Les arbitres sont au nombre de trois, à moins que les parties ne soient convenues d'un autre nombre impair, en particulier d'un arbitre unique.

² Les parties peuvent cependant convenir de désigner des arbitres en nombre pair sans procéder à la désignation d'un surarbitre.

Art. 11

Désignation par les parties

¹ Les parties peuvent désigner le ou les arbitres d'un commun accord, dans la convention d'arbitrage ou dans une convention postérieure. Elles peuvent aussi les faire désigner par un organe de leur choix.

² Si le ou les arbitres ne sont désignés que par leur fonction, la désignation vise le titulaire de la fonction lors de l'acceptation de la mission arbitrale.

³ A défaut d'accord, chaque partie désigne un nombre égal d'arbitres et les arbitres ainsi désignés choisissent un tiers surarbitre à l'unanimité.

⁴ Lorsque les arbitres sont en nombre pair, les parties doivent convenir soit de donner voix prépondérante au surarbitre, soit d'exiger un vote du tribunal à l'unanimité ou à une majorité qualifiée.

Art. 12

Nomination par l'autorité judiciaire

Si les parties ne peuvent s'entendre sur la désignation de l'arbitre unique, si l'une d'entre elles omet de procéder à la désignation d'arbitres qui lui incombe, ou si les arbitres désignés ne peuvent s'entendre sur le choix du surarbitre, l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 procède à la nomination, sur requête de l'une des parties, à moins que la convention n'ait prévu un autre organe de désignation.

Art. 13

Litispendance

¹ L'instance arbitrale est pendante :

- a. Dès le moment où l'une des parties saisit le ou les arbitres désignés dans une clause compromissoire ;
- b. Ou, à défaut d'une telle désignation dans la clause compromissoire, dès le moment où l'une des parties ouvre la procédure de désignation des arbitres que prévoit une clause compromissoire ;
- c. Ou, à défaut d'une procédure de désignation des arbitres prévue dans une clause compromissoire, dès le moment où l'une des parties s'adresse à l'autorité judiciaire compétente ;
- d. Ou, à défaut de clause compromissoire, dès la signature du compromis.

² Lorsque le règlement d'arbitrage accepté par les parties ou la clause compromissoire organise une procédure de conciliation, l'ouverture de cette procédure est assimilée à l'ouverture de l'instance arbitrale.

Art. 14

Acceptation par les arbitres

¹ Les arbitres doivent donner leur acceptation.

² Le tribunal arbitral n'est réputé constitué que lorsque tous les arbitres ont accepté leur mandat pour la contestation qui leur est soumise.

Art. 15

Secrétaire

¹ Avec l'accord des parties, le tribunal arbitral peut désigner un secrétaire.

² Les articles 18 à 20 sont applicables à la récusation du secrétaire.

Art. 16

Durée

¹ Les parties ont la faculté, dans la convention d'arbitrage ou par un accord postérieur, de limiter dans le temps la mission du tribunal arbitral.

² Dans ce cas, la durée de la mission peut être prorogée, chaque fois pour une durée déterminée, soit par convention des parties, soit par décision de l'autorité judiciaire prévue à l'article 3, sur requête de l'une des parties ou du tribunal arbitral.

³ Si la requête est présentée par l'une des parties, l'autre est entendue.

Art. 17

Retard injustifié

Les parties peuvent en tout temps recourir à l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 pour retard injustifié du tribunal arbitral.

Chapitre IV

Récusation, révocation et remplacement des arbitres

Art. 18

Récusation des arbitres

¹ Les parties peuvent récuser les arbitres pour les motifs que la loi d'organisation judiciaire fédérale prévoit pour la récusation obligatoire ou faculta-

tive des juges fédéraux, ainsi que pour les motifs énoncés dans un règlement d'arbitrage auquel elles ont déclaré se soumettre.

² Est également récusable tout arbitre privé de l'exercice des droits civils ou qui a subi une peine privative de liberté pour un crime ou un délit infamant.

³ Une partie ne peut récuser un arbitre désigné par elle que si le motif de la récusation n'a surgi qu'après cette désignation, à moins qu'elle ne rende vraisemblable qu'elle l'ignorait alors.

Art. 19

Récusation du tribunal arbitral

¹ Le tribunal arbitral peut être récusé comme tel si l'une des parties a exercé une influence prépondérante sur la désignation de ses membres.

² La constitution du nouveau tribunal arbitral a lieu selon le mode prévu à l'article 11.

³ Les parties conservent la faculté de désigner pour arbitre tout membre du tribunal arbitral récusé.

Art. 20

Délai

La récusation doit être demandée d'entrée de cause, ou dès que la partie requérante a connaissance des motifs de récusation.

Art. 21

Contestation

¹ En cas de contestation, l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 statue sur la récusation.

² Les parties sont admises à administrer leurs preuves.

Art. 22

Révocation

¹ Tout arbitre peut être révoqué par accord écrit des parties.

² S'il existe de justes motifs, l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 peut également mettre fin à la mission d'un arbitre, sur requête de l'une des parties.

Art. 23

Remplacement

¹ Si un arbitre meurt, est révoqué, récusé ou démissionnaire, son remplacement a lieu selon le mode adopté pour sa désignation ou sa nomination.

² Si ce remplacement ne peut avoir lieu, le nouvel arbitre est nommé par l'autorité judiciaire prévue à l'article 3, à moins qu'il ne résulte de la convention d'arbitrage qu'elle doit être considérée comme caduque.

³ A défaut d'entente entre les parties, l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 décide, après avoir pris l'avis du tribunal arbitral, dans quelle mesure les actes auxquels a participé l'arbitre remplacé sont maintenus.

⁴ Le remplacement d'un ou de plusieurs arbitres ne suspend pas le délai dans lequel le tribunal arbitral est tenu, le cas échéant, de rendre sa sentence.

Chapitre V

Procédure arbitrale

Art. 24

Détermination

¹ La procédure arbitrale est déterminée par accord entre les parties, ou à défaut par décision du tribunal arbitral.

² Si une procédure n'a été établie ni par accord des parties ni par décision du tribunal arbitral, la loi fédérale sur la procédure civile fédérale est applicable par analogie.

Art. 25

Droit d'être entendu

La procédure choisie doit en tout cas respecter l'égalité entre les parties et permettre à chacune d'elles :

- a. D'exercer son droit d'être entendu et notamment d'exposer ses moyens de fait et de droit;
- b. De prendre connaissance en temps opportun des pièces du dossier;
- c. D'assister aux audiences d'administration des preuves et aux débats oraux que le tribunal arbitral peut ordonner;
- d. De se faire représenter ou assister par un mandataire de son choix.

Art. 26

Mesures provisionnelles

¹ Les autorités judiciaires ordinaires sont seules compétentes pour ordonner des mesures provisionnelles.

² Toutefois, les parties peuvent se soumettre volontairement aux mesures provisionnelles proposées par le tribunal arbitral.

Art. 27

Concours des autorités judiciaires

¹ Le tribunal arbitral procède lui-même à l'administration des preuves.

² En cas de nécessité, il peut requérir le concours de l'autorité judiciaire prévue à l'article 3, laquelle agit conformément au droit cantonal.

Art. 28

Intervention et appel en cause

¹ L'intervention et l'appel en cause d'un tiers ne peuvent résulter que d'une convention d'arbitrage entre le tiers et les parties en litige.

² Ils sont en outre subordonnés à l'assentiment du tribunal arbitral.

Art. 29

Compensation

¹ Lorsque l'une des parties excipe de la compensation en se fondant sur un rapport de droit dont le tribunal arbitral ne peut connaître aux termes de la convention d'arbitrage, et si les parties ne conviennent pas d'étendre l'arbitrage à ce rapport de droit, l'instance est suspendue et un délai convenable est imparti à la partie qui soulève l'exception pour faire valoir ses droits devant la juridiction compétente.

² Après décision de la juridiction compétente, l'instance est reprise à la requête d'une des parties.

³ Si le tribunal arbitral a reçu un délai pour remplir sa mission, celui-ci ne court pas pendant toute la durée de la suspension d'instance.

Art. 30

Avance de frais

¹ Le tribunal arbitral peut ordonner l'avance des frais prévisibles et en faire dépendre les opérations de la procédure. Il en fixe la répartition.

² Si l'une des parties ne fait pas l'avance de frais qui lui incombe, l'autre partie a le choix d'avancer la totalité des frais ou de renoncer à l'arbitrage. Dans ce dernier cas, les parties ne sont plus liées par la convention d'arbitrage pour la contestation en cause.

Chapitre VI

Sentence arbitrale

Art. 31

Délibération et sentence

¹ Tous les arbitres doivent participer à chaque délibération et décision du tribunal arbitral.

² La sentence est rendue à la majorité des voix, à moins que la convention d'arbitrage n'exige l'unanimité ou une majorité qualifiée, l'article 11, 4^e alinéa, étant réservé.

³ Le tribunal arbitral statue selon les règles du droit applicable, à moins que les parties ne l'aient autorisé dans la convention d'arbitrage à statuer selon l'équité.

⁴ Le tribunal arbitral ne peut allouer à une partie plus ou autre chose que ce qu'elle a demandé, à moins qu'une disposition légale ne l'y autorise spécialement.

Art. 32

Sentences partielles

Sauf convention contraire des parties, le tribunal arbitral peut statuer par plusieurs sentences.

Art. 33

Contenu de la sentence

¹ La sentence arbitrale contient :

- a. Les noms des arbitres;
- b. La désignation des parties;
- c. L'indication du siège de l'arbitrage;
- d. Les conclusions des parties ou à défaut la question à juger;
- e. Les motifs de fait, de droit et, le cas échéant, d'équité, à moins que les parties n'y aient expressément renoncé;
- f. Le dispositif sur le principal;
- g. Le dispositif sur le montant et la charge des frais et dépens.

² La sentence est datée et elle est signée par les arbitres. La signature de la majorité des arbitres suffit s'il est constaté dans la sentence que la minorité refuse de signer.

³ Si le tribunal arbitral a pour mission de désigner un ou plusieurs arbitres, le 1^{er} alinéa, lettre e, ci-dessus n'est pas applicable.

Art. 34

Accord des parties

Si le tribunal arbitral constate l'accord des parties mettant fin au litige, il le fait sous la forme d'une sentence.

Art. 35

Dépôt et notification

¹ Le tribunal arbitral pourvoit au dépôt de la sentence auprès de l'autorité judiciaire prévue à l'article 3.

² Le dépôt a lieu en un original et, dans le cas envisagé au 4^e alinéa, en autant de copies qu'il y a de parties au procès.

³ Si la sentence n'est pas rédigée dans une des langues officielles de la Confédération suisse, l'autorité qui reçoit le dépôt peut exiger une traduction certifiée conforme.

⁴ Cette autorité procède à la notification de la sentence aux parties, en mentionnant la date du dépôt.

⁵ Les parties peuvent renoncer au dépôt. Elles peuvent de même renoncer à la notification de la sentence par l'autorité judiciaire; dans ce cas, la sentence est notifiée par les soins du tribunal arbitral.

Chapitre VII

Recours en nullité et revision

Art. 36

I. Recours en nullité. Motifs

La sentence arbitrale peut être attaquée en nullité devant l'autorité judiciaire prévue à l'article 3:

- a.* Lorsque le tribunal arbitral n'était pas régulièrement constitué;
- b.* Lorsque le tribunal arbitral s'est déclaré à tort compétent ou incompétent;
- c.* Lorsqu'il a statué sur des points qui ne lui étaient pas soumis ou lorsqu'il a omis de se prononcer sur un des chefs de la demande, l'article 32 étant réservé;
- d.* Lorsqu'une règle impérative de procédure, au sens de l'article 25, a été violée;
- e.* Lorsque le tribunal arbitral a alloué à une partie plus ou autre chose que ce qu'elle demandait, sans y être autorisé par une disposition légale;

- f. Lorsque la sentence est arbitraire parce qu'elle repose sur des constatations manifestement contraires aux faits résultant du dossier ou parce qu'elle constitue une violation évidente du droit ou de l'équité;
- g. Lorsque le tribunal arbitral a statué après l'expiration du délai qui a pu lui être imparti pour remplir sa mission;
- h. Lorsque les conditions de l'article 33 n'ont pas été respectées ou lorsque le dispositif de la sentence est inintelligible ou contradictoire;
- i. Lorsque les honoraires des arbitres fixés par le tribunal arbitral sont manifestement excessifs.

Art. 37

Délai

¹ Le recours en nullité doit être intenté dans les trente jours dès la notification de la sentence.

² Le recours n'est recevable qu'après épuisement des voies de recours arbitrales prévues par la convention des parties.

Art. 38

Effet suspensif

Le recours n'a pas d'effet suspensif. L'autorité judiciaire prévue à l'article 3 peut toutefois lui accorder cet effet si une des parties le demande.

Art. 39

Renvoi au tribunal arbitral

L'autorité judiciaire saisie du recours peut, après avoir entendu les parties et si elle le juge expédient, renvoyer la sentence au tribunal arbitral et lui impartir un délai pour la rectifier ou la compléter.

Art. 40

Prononcé

¹ A défaut de renvoi au tribunal arbitral ou si la sentence n'a pas été rectifiée ou complétée dans le délai imparti, l'autorité judiciaire statue sur le recours, et, si elle l'admet, annule la sentence.

² L'annulation peut porter sur certains chefs de la sentence seulement, à moins que les autres n'en dépendent.

³ Lorsque le recours est fondé sur l'article 36, lettre i, la sentence n'est annulée qu'en ce qui concerne les honoraires, et l'autorité judiciaire en fixe elle-même le montant.

⁴ Lorsque la sentence est annulée, les arbitres statuent à nouveau, à moins qu'ils ne soient récusés pour le motif qu'ils ont participé à la procédure antérieure, ou pour un autre motif.

Art. 41

II. Revision. Motifs

Il y a lieu à revision:

- a. Lorsque la sentence a été influencée par des actes déclarés punissables selon le droit suisse et constatés par un jugement pénal, à moins qu'un procès pénal ne puisse pas aboutir à un jugement pour d'autres motifs qu'un défaut de preuves;
- b. Lorsqu'elle a été rendue dans l'ignorance de faits importants antérieurs à la sentence ou de moyens de preuve d'importance décisive qu'il était impossible à la partie requérante de faire valoir en cours d'instance.

Art. 42

Délai

La demande de revision doit être portée devant l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 dans les soixante jours dès la date où la partie recourante a eu connaissance du motif de revision, mais au plus tard cinq ans après la notification de la sentence.

Art. 43

Renvoi au tribunal arbitral

¹ Si la demande de revision est admise, l'autorité judiciaire renvoie la cause au tribunal arbitral pour statuer à nouveau.

² Les arbitres empêchés sont remplacés conformément aux dispositions de l'article 3.

³ S'il est nécessaire de constituer un nouveau tribunal arbitral, les arbitres sont désignés ou nommés conformément aux articles 10 à 12.

⁴ En cas de renvoi au tribunal arbitral, l'article 16 est applicable par analogie.

Chapitre VIII

Exécution des sentences arbitrales

Art. 44

Déclaration de force exécutoire

¹ Sur requête de l'une des parties, l'autorité judiciaire prévue à l'article 3 déclare exécutoire au même titre qu'un jugement toute sentence arbitrale:

- a. A laquelle les parties ont formellement acquiescé;
- b. Contre laquelle aucun recours en nullité n'a été intenté dans le délai fixé à l'article 37, 1^{er} alinéa;
- c. Contre laquelle un recours en nullité a été déposé en temps utile, sans que l'effet suspensif ait été accordé;
- d. Ou contre laquelle a été intenté un recours qui a été rejeté ou qui est périmé. La déclaration de force exécutoire ne peut avoir lieu si la sentence est contraire à l'article 5.

² La mention du caractère exécutoire est apposée au pied de la sentence arbitrale.

³ La sentence arbitrale n'est pas susceptible d'exécution provisoire.

Chapitre IX

Dispositions finales

Art. 45

Procédure

¹ Les cantons règlent la procédure devant l'autorité judiciaire prévue à l'article 3. Les décisions concernant la nomination des arbitres, leur récusation, leur révocation et leur remplacement sont soumises à la procédure sommaire.

² Les cantons ont la faculté d'attribuer tout ou partie de la compétence selon l'article 3, lettres *a* à *e* et *g*, à une autre autorité judiciaire que celle qui y est prévue. Dans ce cas, les parties et les arbitres peuvent néanmoins adresser valablement leurs actes au tribunal supérieur de la juridiction civile ordinaire du canton.

Art. 46

Effet de l'entrée en vigueur

Le présent concordat abroge dès son entrée en vigueur dans un canton toutes dispositions législatives de ce canton sur l'arbitrage. L'article 45 est réservé.

Jusqu'au 1^{er} novembre 1969, aucun canton n'a encore adhéré au concordat publié ci-dessus.

Chancellerie fédérale

Kanton	Beitritt	Publikation AS	Beitritt vorgesehen	Oblig. Ref.	Fak. Ref.	Mitglieder der Kommissionen für Projet romand	Mitglieder der Kommissionen für def. Entwurf
1 ZH				KV 30			
2 BE				KV 26 Abs. 4			Jaberg
3 LU					KV 30		
4 UR							
5 SZ	1.5.1970	1970 732			KV 31		
6 NW	18.6.1971	1971 1079			KV 57 Ziff. 4		
7 OW			1772				
8 GL				KV 44 Ziff. 4			
9 ZG					KV 44 lit. i		
10 FR			Botschaft 203 Mai 71			Zehnder Noel	
11 SO	1.7.1971	1971 1079		KV 17 Abs. 1			Jeger
12 BS	17.12.1970	1971 1079					
13 BL							
14 SH							
15 AI			Herbst 1971				
16 AR				KV 42 Ziff. 3			
17 SG			"in absehbarer Zeit"				Hoby
18 GR				KV 2			
19 AG				KV 44 lit. c			
20 TG							Böckli
21 TI			1972	KV 4			
22 VD	5.6.1970	1971 464				Guisan A. Bonnard	Cl. Bonnard A. Bonnard
23 VS			1972	KV 30			
24 NE	24.11.1970	1971 464				Schnyder Martin	
25 GE	9.6.1971	1971 372				Cornioley, Helg Jéquier	

Lebenslauf

Am 4. Mai 1941 wurde ich in Zürich geboren. Nach dem Besuch der Primarschule in Zürich absolvierte ich die Kantonsschule des Kantons Appenzell Ausserrhoden in Trogen, welche ich im Herbst 1960 mit der Maturitätsprüfung Typus B abschloss. Anschliessend immatrikulierte ich mich an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Während eines siebenmonatigen Amerika-Aufenthaltes in den Jahren 1963/1964 hörte ich im Wintersemester juristische Vorlesungen an der juristischen Fakultät der Yale Universität in New Haven, Connecticut. Im Juli 1966 bestand ich die Lizenzia-tenprüfung in Zürich. Anschliessend bereitete ich mich als Auditor und Substitut am Bezirksgericht Uster auf die Rechtsanwaltsprüfung des Kantons Zürich vor, welche ich im Oktober 1968 bestand. In der Folge arbeitete ich an der Dissertation und war daneben in der Advokatur tätig. Meine Studien schloss ich am 18. Dezember 1971 mit der Ergänzungsprüfung für das Doktorat ab.

